34. Jahrgang. Sonntag, 26. April. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 18868.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1891.

Theilung des Cultusministeriums.

Vor einigen Wochen ist die Nachricht aufgetaucht, daß eine Theilung des Cultusministeriums geplant sei. Sie ist mehrfach öffentlich discutirt worden, um dann wieder in den Hintergrund zu treten. Trotzdem aber ist dieses Gerücht mehr als ein ballon d'essai, als welchen man es erst aufgefaßt hat, gewesen, und nach neuerdings uns zugegangenen Informationen ist thatsächlich die Annahme berechtigt, daß dieser Schritt in den maßgebenden Instanzen gegenwärtig erwogen und in kürzerer oder längerer Zeit greifbare Gestalt gewinnen wird.

Das Cultusministerium ist ohne Zweifel eins der vielseitigsten Ressorts, das die Kräfte eines einzelnen Mannes namentlich bei der Vorbereitung größerer Reformmaßregeln, wie sie gegenwärtig vorliegen, über Gebühr in Anspruch nimmt. Schon dieser äußere Grund genügt, um den Gedanken an eine Theilung der Arbeit gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Sodann sind auch die einzelnen Zweige dieses Ministeriums so wenig homogener Natur, daß eine Abtrennung des einen oder des anderen nicht unlogisch ist.

Das Cultusministerium zerfällt in drei Abtheilungen und zwar die erste für die geistlichen Angelegenheiten, Abtheilung 2a. für das höhere Unterrichtswesen, Abtheilung 2b. für das Volksschulwesen und Abtheilung 3 für die Medicinalangelegenheiten. Daß nun die letzteren nur in losem Zusammenhange mit den eigentlichen Aufgaben des Cultusressorts stehen — man denke z. B. an die Maßnahmen bezüglich der Rinderpest, die hierher gehören —, und daß dieselben besser dem Ministerium des Innern übertragen würden, ist ein Vorschlag, der mindestens praktische Vortheile für sich hat. Das würde aber nur den weniger ins Gewicht fallenden Theil der in Frage stehenden Reform betreffen. Die Hauptsache ist die Scheidung der Verwaltung der eigentlichen geistlichen Angelegenheiten von der des Unterrichtes und die **Errichtung eines besonderen Unterrichtsministeriums.**

Die Forderung eines gesonderten Unterrichtsministeriums ist weder ungewöhnlich noch neu. Mehrere Staaten haben bereits ein solches, wie Frankreich, Italien; bei anderen, wie Spanien, ist der Unterricht mit anderen Ressorts, aber nicht mit dem der geistlichen Angelegenheiten vereinigt, und überall hat sich diese Einrichtung bewährt.

Und neu ist die Forderung gleichfalls nicht. Vielmehr ist man schon seit einer ganzen Reihe von Jahren namentlich in Lehrerkreisen mittels Petitionen und Kundgebungen in Versammlungen wie in der Presse für diese Forderung eingetreten. Schon im Jahre 1848, als in Preußen der Versuch gemacht wurde, aus den Berathungen der Lehrerschaft Anhaltepunkte für die Schulgesetzgebung zu gewinnen, stellten fast alle Provinzial-Lehrersynoden den Satz auf: „Es werde ein besonderes Unterrichtsministerium eingerichtet.“ Jenen Berathungen war die „Petition der allgemeinen Lehrerversammlung in Berlin an die Vertreter des preußischen Volkes“ vorhergegangen, deren Urheber kein geringerer war, als Diesterweg. Auf dem Lehrertage in Hamburg 1880 gelangte eine Resolution in demselben Sinne zur Annahme. Aber auch früher schon war die Frage im Parlament in Anregung gebracht worden.

Am 10. Febr. 1879, zu der Zeit, als Falk noch Cultusminister war, sagte der bekannte freiconservative Abgeordnete Dr. Aegidi im preußischen Abgeordnetenhause:

Mein Wunsch ist, daß in einem demnächstigen Etat der „Cultusminister“ nicht wieder erscheine. Ich wünsche vor allen Dingen ein **Unterrichtsministerium, das auf eigenen Füßen steht** und mit keinen anderen Obliegenheiten sich auseinanderzusetzen hat. Seine Aufgabe ist eine so herrliche, so ideale, daß sie wohl die Brust eines Mannes auszufüllen vermag, die aber auch den ganzen Mann erfordert und seine ungetheilte Kraft in Anspruch nimmt. Schon der jetzige Name „Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten“! Geistliche Angelegenheiten? es sind nicht „geistliche“ Angelegenheiten, es sind die Staatsangelegenheiten circa sacra; sie möchte ich getrennt wissen von dem Unterrichtswesen.

Aegidi schlug dann vor, die Medicinalangelegenheiten vielleicht mit dem Directorium des Reichsgesundheitsamts in Verbindung zu bringen, und das von den Unterrichtsangelegenheiten losgelöste Cultusministerium, die Vertretung des Staats gegenüber der Kirche, mit dem Justizministerium zu vereinigen, „mit der Stelle, wo berufsmäßig die Gerechtigkeit waltet“, was eine Nachahmung des in Frankreich herrschenden Zustandes auf diesem Gebiet wäre.

Der Gedanke an die Errichtung „eines von allen Nebenämtern freien Unterrichtsministeriums“, wie Aegidi am Schlusse seiner damaligen Rede sich ausdrückte, kam dann am 9. Februar 1885 abermals im Abgeordnetenhause bei der Etatsberathung zur Sprache. Der nationalliberale Abg. Seyffardt führte dabei u. a. aus:

„Die Last, die auf den Schultern eines Cultusministers liegt, ist eine große. Dieses Ministerium ist das verantwortungsreichste von allen. Denn es soll diejenigen Mittel und Wege finden und diejenigen Einrichtungen treffen, welche die geistige und sittliche Kraft des Volkes erhöhen und vermehren. Das ist keine leichte Aufgabe. . . . Ich weiß nicht, ob z. B. die Medicinalangelegenheiten in so enger Verbindung mit dem Unterrichtsministerium stehen, daß sie nicht recht gut von dem Ministerium des Innern verwaltet werden könnten, und ich weiß nicht, ob die geistlichen Angelegenheiten nicht besser, da es sich hier handelt um Rechtsverhältnisse und Abgrenzung der Gebiete, ob diese geistlichen Angelegenheiten nicht viel besser untergebracht werden beim Justizminister. Das wäre für unsere ganze Lage viel günstiger.“

Ein drittes Mal wurde dieses Thema im vorigen Jahre, am 20. März 1890, angeregt, und zwar durch den nationalliberalen Abgeordneten Schuldirector Schmelzer. Schmelzer wünschte zunächst, daß im höheren Schulwesen mehr Fachmänner für die Regierung herangezogen würden. Als sein Endziel bezeichnete er schließlich,

„daß das ganze Unterrichtswesen schließlich einmal unter einen Generalschulmeister gestellt werde, der mit kirchenpolitischen Fragen nichts zu thun hätte.“

Resignirt fügte er hinzu, „das seien Zukunftsträume, mit denen er das Haus nicht weiter unterhalten wolle.“ Aber in jüngster Zeit, wie gesagt, haben sich die Dinge so gestaltet, daß hier die nothwendige Reform nicht mehr in unerreichbarer Ferne zu liegen scheint. Goßlers Rücktritt, die in Fluß gebrachte Schulreform sind genügende Beweise, daß auch hier mit dem quieta non movere, dem Dogma der Bismarck'schen Aera, gebrochen ist und daß die Reformideen an Terrain gewinnen. Herr Schmelzer selbst, vor einem Jahre noch so hoffnungslos, hat von neuem seine Stimme erhoben und in einem jüngst in einem Hannoverschen Blatte veröffentlichten Schreiben abermals eine Lanze für den „Generalschulmeister“ gebrochen.

Das also ist die Hauptfrage: Errichtung eines selbständigen Unterrichtsministerium. Die Stellung der Medicinalangelegenheiten oder des dann verbleibenden geistlichen Ministeriums zum Ressort der Justiz, sowie die von orthodoxer Seite mit Eifer ventilirte Frage, die Befugnisse des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten zu Gunsten des Oberkirchenrathes zu schwächen, kommt erst in zweiter Linie, so sehr auch Blätter, wie der „Reichsbote“, gerade diesen letzteren Punkt in den Vordergrund der Erörterung stellen, in dem nur zu deutlich erkennbaren Bestreben, den Einfluß des Staates auf die Kirche überhaupt zu verdrängen und den des Oberkirchenrathes an seine Stelle zu setzen. Daraus kann freilich nichts werden, aber das ist auch, wie gesagt, die geringere und spätere Sorge. Vor der Hand lautet die Parole: Los mit dem Unterricht von dem Cultus. Ist die Zeit vorbei, wo die Kirche alles, was zur höheren Cultur gehört, also auch den Unterricht, in sich zusammenfaßte, so ist es auch an der Zeit, die nur auf der historischen Tradition beruhende Vereinigung der Verwaltungen zu beendigen. Die Schule ist im wesentlichen befreit von dem Einfluß der Kirche, möge ihre ohnehin zu riesigem Umfange ausgewachsene und enorme Kraft beanspruchende Verwaltung dies auch sein.

Die großen Reformen in der inneren und äußeren Schulorganisation werden, wenn erst die Kräfte einer gesonderten, an nichts andersartiges angegliederten Verwaltung auf sie concentrirt werden können, — darüber kann kein Zweifel sein — ganz andere Förderung erfahren, als jetzt, wo die Unterrichtsverwaltung doch nur ein Drittel eines Ganzen darstellt und noch dazu oft aus allerhand Rücksichten auf die anderen zwei Drittel in der Freiheit ihrer Bewegung gehemmt ist.

Freilich bei denen, welche in der Beherrschung der Schule durch die Kirche ihr Ideal sehen und im Cultusminister nichts anderes erblickt wissen möchten, als den obersten geistlichen Schulinspector, würde diese Neuerung auf heftigen Widerstand stoßen. Aber bei ernstem Willen an den maßgebenden Stellen wird ein solcher Widerstand um so leichter zu brechen sein, da nicht nur auf der Linken, sondern auch in den Mittelparteien Sympathien für die Theilung vorhanden sind, wie die oben citirten nationalliberalen und freiconservativen Stimmen beweisen.

Hoffen wir, daß die vorliegenden günstigen Symptome nicht trügen und bald zu einer Reformmaßregel führen, die im Interesse der dem gegenwärtigen Cultusministerium unterstehenden Ressorts im allgemeinen und der auf der Tagesordnung stehenden großen Reformfragen auf dem Gebiete der Schule im besonderen nur dringend gewünscht werden kann.

Zum Tode des Feldmarschalls Moltke.

Von Interesse dürfte heute ein Rückblick auf Moltkes Rücktritt von der Leitung des **großen Generalstabs im August 1888** sein, ein Ereigniß, welches damals nicht nur die ganze Nation, sondern die ganze Welt mit Interesse sich vollziehen sah. Am 3. August richtete Moltke von seinem schlesischen Landgut Kreisau aus folgendes Schreiben an den Kaiser:

„Eurer kaiserlichen und königlichen Majestät bin ich anzuzeigen verpflichtet, daß ich bei meinem hohen Alter nicht mehr ein Pferd zu besteigen vermag. Eure Majestät brauchen jüngere Kräfte und ist mit einem nicht felddienstfähigen Chef des Generalstabes nicht gedient. Ich werde es als ein Gnade anerkennen, wenn Eure Majestät mich dieser Stellung entheben und mir huldreich gestatten wollen, den kurzen Rest meiner Tage in ländlicher Zurückgezogenheit zu leben.“

Die Antwort des Kaisers vom 9. August drückte den Schmerz über die Nothwendigkeit dieses Abschiedsgesuches und die höchste Anerkennung aus:

„Es ist ein Gedanke, an welchen ich mich so wenig als die Armee, deren Sein so unendlich viel Ihrer Person verdankt, habe gewöhnen können, Sie nicht mehr an dem Posten sehen zu sollen, auf welchem Sie das Heer zu den wunderbarsten Siegen führten, die je die Kämpfe einer Heeres krönten. Doch will ich unter keinen Umständen, daß Sie Ihre uns theure Gesundheit überanstrengen. Darum werde ich, wenn auch schweren Herzens, Ihrem Wunsch willfahren. Dennoch weiß ich mich mit meinem Heere eins in dem Wunsche, Sie um Wohl und Wehe des Vaterlandes und seiner Vertheidigung beschäftigt zu wissen. Seit dem Heimgang meines theuren Vaters ist das Amt des Präses der Landesvertheidigungs-Commission unbesetzt geblieben. Ich kann gewissenhaft dasselbe in keine besseren und berufeneren Hände legen als in die Ihrigen. Darum bitte ich Sie, dasselbe mir und dem Vaterlande, sowie meiner Armee zuliebe anzunehmen.“

Darauf erwiderte Graf Moltke am 10. August:

„Es macht mich glücklich, auch ferner noch der Armee angehören und derselben in der ehrenvollen Stellung dienen zu dürfen, welche Eure Majestät die Gnade haben wollen, mir zu übertragen.“

Die Cabinetsordre des Kaisers vom 10. August enthielt die förmliche Uebertragung des Amtes eines Präses der Landesvertheidungscommission:

„In Betreff Ihrer künftigen Gehaltsverhältnisse habe ich den Kriegsminister zur ferneren Zahlung Ihres bisherigen Gehaltes und ebenso auch dahin angewiesen, daß Ihnen Ihre bisherige Dienstwohnung verbleibt. Ueber Ihre Wünsche bezüglich der Zuweisung eines persönlichen Adjutanten sehe ich Ihrer Aeußerung entgegen. So denke ich ein Dienstverhältniß für Sie festgestellt zu haben, in dem Sie hoffentlich noch längere Zeit segensreich zu wirken im Stande sein werden. Bestehen bleibt ja immer der tiefe Kummer, Sie von der Stelle scheiden zu sehen, auf welcher Sie Ihren Namen obenan auf die Ruhmestafeln der preußischen Armee geschrieben und ihn zu einem hochgefeierten in der ganzen Welt gemacht haben. Einen besonderen Dank für alles, was Sie als Chef des Generalstabes gethan, in dieser Stunde in Worten auszudrücken, davon trete ich zurück. Ich kann nur auf die Geschichtsbücher der letzten 25 Jahre weisen und kann mit vollster Ueberzeugung aussprechen, daß Sie als Chef des Generalstabes der Armee in hochgeehrtestem Andenken stehen werden, so lange es einen deutschen Soldaten, ein deutsches Herz und Soldatenempfindung in der Welt giebt.“

Die Antwort Moltkes vom 12. August sprach noch einmal den innigsten Dank aus und die Bitte, in der neuen Stellung seinen bisherigen Adjutanten, den Hauptmann v. Moltke vom Generalstab (seinen Neffen), behalten zu dürfen, und bezeichnete die gnädige Ordre vom 10. August als „ein in seiner Familie aufzubewahrendes unschätzbares Andenken.“

*

Auf unserem Specialdraht erhielten wir zum Ableben Moltkes ferner folgende

Telegramme:

Trauerkundgebungen der Parlamente.

Berlin, 25. April. Der **Reichstag**, das **Herrenhaus** und das Haus der **Abgeordneten** haben heute wegen des Ablebens des Feldmarschalls Moltke ihre auf heute angesetzt gewesenen Sitzungen ausfallen lassen. Alle drei Präsidenten widmeten dem Entschlafenen hochehrende Nachrufe. Die Herrenhaussitzung war voll besetzt. Graf Waldersee entnahm einem mit schwarz-weißer Atlasschleife versehenen Lobeerkranze auf Moltkes Platz ein Blatt und legte es als Erinnerung in sein Portefeuille. Im Reichstage machte die Rede des Präsidenten v. Levetzow einen tiefen Eindruck; auch die Socialdemokraten hörten dieselbe stehend an.

Der Kaiser und die Kaiserin.

Berlin, 25. April. Der **Kaiser** ist, seine Reise abbrechend, Nachmittags 5¼ Uhr hier wieder eingetroffen. Er wurde von der Kaiserin empfangen und begab sich direct von dem Bahnhofe nach der Wohnung Moltkes.

Der **Kaiser** soll auf die Nachricht vom Ableben Moltkes hierher telegraphirt haben:

Stadt-Theater.

♣ Frau **Valentine Rosenthal-Riedel** begann Freitag auf unserer Bühne, auf der sie ihre ersten Lorbeeren geerntet, ein Gastspiel in der Titelrolle des Dramas „Eva“ von Richard Voß. Frl. **Riedel** war hier in sehr jugendlichem Alter am Ende der Lang'schen Direction für das Fach der naiven Liebhaberinnen engagirt und hatte sich in kurzer Zeit durch ihr frisches, anmuthiges Talent, verbunden mit einer sehr anziehenden Erscheinung, den allgemeinen Beifall des Danziger Publikums gewonnen. Ein glücklicher Erfolg hat sie dann auf ihrer weiteren Laufbahn begleitet und sie einige Jahre später als Hofschauspielerin in das königl. Theater in München einziehen lassen, wo sie in dem dortigen vornehmen Ensemble ihren Platz wohl berechtigt eingenommen hat. Nach ihrer Vermählung mit dem Director Rosenthal hat sie in den letzten Jahren einem festen Theaterverbande nicht mehr angehört, sondern gastirend ihr Talent zur Geltung gebracht. Wir freuten uns, sie vorgestern, wohl künstlerisch gereifter, aber in voller Frische und Anmuth, wie bei ihrem ersten Aufenthalt in unserer Stadt, hier wieder begrüßen zu können.

Das Voß'sche Drama ist bereits zu Anfang dieser Saison gespielt worden, aber allerdings in anderer Bearbeitung, die den ersten Akt und damit auch den Charakter der Eva in einem wesentlich anderen Lichte erscheinen ließ. Es fehlte damals ganz oder doch der Hauptsache nach jenes Liebesgespräch zwischen Eva und ihrem Verlobten, in welchem sich das kindlich naive, gläubig hingebende Wesen der Titelheldin erschließt, das zum rechten Verständniß der weiteren Entwickelung des Charakters nicht zu entbehren ist. Frau **Riedel** gelang es hier nun vortrefflich, uns von der treuherzigen Einfalt der jungen Heldin des Dramas zu überzeugen. Ihre Stimme ist nicht groß, aber von sehr angenehmem Klang und besitzt den überzeugenden Ton innerer warmer, natürlicher Empfindung. Ihr Vortrag ist hübsch nuancirt, äußerst correct und, wie ihr Spiel, völlig frei von aller Manierirtheit. Gewann die Darstellerin somit gleich in der ersten Scene die Theilnahme der Zuschauer, so steigerte sich dieselbe in den folgenden Scenen durch eine wohldurchdachte, von äußerst lebendigem Mienenspiel unterstützte Darstellung bis zu den tragischen Hauptmomenten des 4. und 5. Aktes, die sie, immer in der ursprünglichen Anlage des Charakters, nicht hochtragisch, aber doch sehr wirksam und ergreifend spielte. Das Publikum lohnte die Darstellung mit reichem Beifall.

Ueber das Stück selbst haben wir uns bei der ersten Vorstellung bereits ausführlicher ausgesprochen. Bei einer Erneuerung der Bekanntschaft mit demselben treten seine Schwächen nur um so stärker hervor. Namentlich fehlt den Charakteren jede innere Consequenz. Schon bei der Eva entbehrt der folgenschwere Schritt, sich von ihrem Mann zu trennen, jeder genügenden Begründung. Vollends verzeichnet sind aber die Figuren Elimars und der Mutter Hartwig. In jedem Akt zeigen sie ein anderes Gesicht, je nachdem es der Dichter zu der Entwickelung seines Hauptcharakters für nothwendig hält. Wenn Elimar seiner Braut zwischen ihm und ihrem Vater — in seinen Augen zwischen Ehre und Schande — die Wahl stellt, so ist das zu verstehen, wenn auch vielleicht nicht zu billigen. Schwerer begreiflich ist es schon, wenn wir sehen, daß er sich vier Jahre später plötzlich bei seiner Braut, die inzwischen die Frau eines Anderen geworden ist, als stürmischen Don Juan einfindet. Vollständig verblüffend wirkt es aber, wenn derselbe sich im vierten Akt mit einem Male als ein Mensch von niedrigster Gesinnung enthüllt. Hartwigs Mutter wird im 2. Akt als eine unausstehliche Person von so gehässigem Wesen eingeführt, daß man nicht begreift, wie der Sohn sie im Hause behalten kann. Im 3. Akt ist sie dann die Vertreterin der Weisheit und gesunden Vernunft und im 5. Akt sogar die des mildesten Verzeihens. Und dies sind nicht die einzigen Inconsequenzen und Widersprüche der Dichtung, der man andererseits starke, erschütternde Wirkungen nicht absprechen kann.

Die Besetzung der übrigen Rollen des Stückes war fast durchweg dieselbe, die wir nach der ersten Aufführung besprochen haben. Wiederum verdienten Frau **Staudinger** (Frau Hartwig), Herr **Maximilian** (Johannes Hartwig) und Herr **Rub** (Elimar) für ihr Bemühen um die Hauptpartien alle Anerkennung. Die Toinette wurde diesmal von Frl. **Schmidt** gespielt, welche die Rolle durchweg gut durchführte.

Frau **Riedel** wird uns zunächst heute Abend in drei Lustspielrollen Gelegenheit bieten, uns an ihrem glücklichen Talent zu erfreuen.

---

* **[Benefiz.]** Am Donnerstag, den 30. d. M., findet zum Benefiz des sehr verdienten und beliebten Regisseurs und Darstellers Herrn **Stein** die Aufführung eines neuen socialen Lebensbildes „Der Schlosser“ statt, dessen Verfasser einer unserer Mitbürger ist.

Die Tugendhaften.

(Nachdruck verboten.)

Von Elisa v. Orzeszk

21) (Fortsetzung.)

Man trug den Thee auf und Backwerk. Man plauderte, lachte, aß und trank. Die Gesellschaft wurde immer heiterer.

Plötzlich fiel das Auge der Wirthin auf Herrn Felix Rokowicz, welcher einsam und tiefsinnig über einem Glase Thee brütete. Auffallenderweise fehlte das Muster einer bescheidenen, treuen Ehefrau, Frau Therese. Felix sah aus, wie ein Tauber, dem sein geliebtes Täubchen entfloh.

„Herr Rokowicz“, fragte Olympia, „was beraubt uns heute des Vergnügens, Ihre geliebte Frau zu sehen?“

„O, ja so — Thereschen bittet sehr um Entschuldigung —, aber sie hat Kopfschmerzen. Sie war übrigens heute bei Frau Starowolska und als sie nach Hause kam, wurde sie krank.“

„Schade!“ bemerkte jemand, „daß wir heute die hübsche, gute Frau Therese nicht sehen werden!“

„Ja, wahrhaftig“, wurde von anderer Seite zugestimmt, „sie ist eine entzückende Person —“

„Das Muster einer Ehefrau!“

„Und so bescheiden trotz all ihrer Verdienste —“

Und in dieser Tonart trompetete die Gesellschaft den Ruhm von Frau Therese noch eine ganze Weile aus.

Mit einem Male leerte Felix seinen Thee und streckte mit einer Miene und einer Bewegung, als ob er einen Giftbecher ausgetrunken, seine Rechte aus. Alles schwieg.

„Ich bitte um Entschuldigung,“ rief er heftig. „Niemand hier wird leugnen, daß die Moral übrigens das wichtigste Ding auf Erden — und dann muß natürlich übrigens jedermann beachten, was um ihn vorgeht, also zuerst übrigens die Ehrbarkeit seines Hauses hüten, daß niemand erscheine, der die Moralität des Hauses beschimpfe, denn niemand kann leugnen, daß die Moralität — — übrigens“

Eine Stimme aus dem Auditorium, der es offenbar an Geduld fehlte, unterbrach den begabten Demosthenes:

„Allerdings leugnet niemand unter uns, daß die Moralität für die Gesellschaft das Wichtigste — doch worauf soll sich das beziehen?“

„Nun, natürlich übrigens darauf“, rief Felix hochaufgerichtet, „daß wir in unserem Hause Personen aufnehmen, welche übrigens die Moralität verletzen!“ Und nachdem er diese bedeutungsvollen Worte gesprochen, sank er wie von Grauen erschüttert in den Stuhl zurück.

Olympia ahnte, daß ein Moment nahe, in welchem sie mit ihrer weichen Hand ein Steinchen auf irgend jemand schleudern konnte und ihre schönen Augen blitzten freudig auf.

An dem Busen der frommen Frau Apollonia

„Ich bin tief erschüttert. Ich habe eine Armee verloren! Ich kehre sofort zurück!

Heute Vormittag bald nach 9 Uhr erschien (wie schon gemeldet. D. R.) die **Kaiserin** in dem Generalstabsgebäude, um eigenhändig in dem Sterbezimmer des Verewigten ein Palme niederzulegen und der tieferschütterten Familie ihr Beileid auszusprechen. Während der Anwesenheit der Kaiserin kamen auch der **Erbprinz** und die Erbprinzessin von **Sachsen-Meiningen**, um den Angehörigen des Feldmarschalls ihre Theilnahme auszudrücken.

Die letzten Stunden.

Der „**Reichs-Anzeiger**" theilt noch Folgendes über die letzten Stunden mit: Moltke entschlief gestern Abend um 9¾ Uhr in seiner Wohnung im hiesigen Generalstabsgebäude sanft ohne jeden Todeskampf. In altgewohnter Pflichttreue und mit der bekannten geistigen Frische hatte er bis um 3 Uhr Nachmittags der Sitzung des Herrenhauses beigewohnt, war dann zu Fuß nach Hause gegangen und hatte mit der Familie seines Adjutanten Majors v. Moltke zu Mittag gegessen und nach lebhafter Unterhaltung auch Abends den Thee eingenommen. Nach dem Thee betheiligte sich Graf Moltke in der üblichen Weise an einer Partie Whist, bei deren Beendigung er asthmatische Beschwerden, an denen er zuweilen litt, fühlte. Auf den Vorschlag der Frau v. Moltke und seiner Nichte begab sich der Feldmarschall gegen 9½ Uhr in das Musikzimmer, wo er dem Vortrage eines Liedes zuhörte. Bald darauf ging er in sein Zimmer. Der ihm auf dem Fuße folgende Adjutant fand ihn hier zusammengesunken auf dem Sopha sitzend. Auf die Frage, ob ihm etwas zugestoßen sei, versuchte der Feldmarschall vergeblich, zu sprechen. Mit Hilfe eines anderen trug Major v. Moltke den Feldmarschall auf das Bett, wo er sich noch einmal ausstreckte und dann verschied. In kaum 3 Minuten war der körperlich und geistig frische Feldherr aus dem Leben abberufen.

Von anderer Seite wird über die letzten Stunden berichtet:

Feldmarschall Moltke fühlte sich im Verlaufe des gestrigen Tages wie am Tage vorher sehr wohl, was er auch seinem Arzte wiederholt aussprach. Gestern stand Moltke früher als gewöhnlich auf, da er die Schwester der Frau seines Neffen vor deren Abreise noch sehen wollte. Mittags 12 Uhr fuhr er per Droschke nach dem Herrenhause, an dessen Sitzung er bis 3 Uhr theilnahm, ohne den benachbarten Reichstag zu besuchen, ging dann zu Fuß, was er nur bei bestem Wohlsein that, nach dem 20 Minuten entfernten Generalstabsgebäude, dinirte 5 Uhr mit der Familie, wie gewöhnlich, und nahm 7 Uhr den Thee ein, beides mit bestem Appetit. Um 8 Uhr begann er eine Whistpartie mit seiner Nichte, seinem Neffen und einem Freund desselben und spielte alle Touren durch; gegen Ende zeigte Moltke Unbehagen und erwiderte auf Befragen, er hätte wieder Asthma (woran er öfters litt), wolle aber weiter spielen. Im letzten Spiele machte Moltke die Gegner Groß-Schlemm, was ihn überaus amüsirte. Auch auf den Vorschlag seiner Nichte willigte er ein, daß ein junger im Hause verkehrender Künstler, Dreßler, musicire, derselbe spielte ein kleines polnisches Lied eigener Composition. Moltke hörte im Sessel zu, erhob sich aber bald mit bemerkbarem Unbehagen und begab sich in ein Nebengemach; Major Moltke folgte beunruhigt und fand seinen Onkel sitzend, den Kopf nach vorn geneigt, die Hände auf den Knien. Auf die Frage, was ihm fehle, sah Moltke empor und schien etwas sagen zu wollen, was der Major nicht mehr verstand. Dieser glaubend, er wünsche eine Erleichterung durch Erbrechen, legte seine Hand gegen die Stirn; da sank ihm der Kopf entgegen und der Körper fiel zusammen. Auf den Ruf des Majors eilte sein Freund herbei, beide trugen den Marschall nach dessen Schlafzimmer und legten ihn auf das Bett; Moltke athmete noch tief und war verschieden, ohne Schmerz, ohne einen Schmerzenslaut. Ein schnell herbeigeholter Arzt bestätigte den Eintritt des Todes. Moltke wurde der Tod zu Theil, den er oft sich gewünscht, indem er sagte: „Wie schön sterben doch die Menschen am Herzschlage."

Aufbahrung und Beisetzung.

Heute Nachmittag ruhte Moltke noch in einfachem Hemd im Bett, das Haupt auf einem kleinen weißen Kissen, bis zur Brust mit einer Decke verhüllt, die Hände gefaltet, das Antlitz voll tiefstem Frieden, Augen und Lippen leicht und ohne Kampf geschlossen, zu Füßen ein Kranz, am Fußende Palmenwedel und Kränze, neben dem Kopfende auf einem Nachttisch die goldene Uhr und Dose. Zwei Offiziere stehen am Zugang aus dem Arbeitszimmer, mit der Schärpe angethan, die Degen nicht gezogen.

Die Leiche Moltkes soll in **Kreisau beigesetzt** werden. Nächsten Dienstag, den 28. April, Vormittags, findet eine Feier im Sterbehause statt, darauf die Ueberführung der Leiche auf den Bahnhof mit militärischen Honneurs.

Trauerkundgebungen in Berlin.

Die **Abendblätter** aller Parteirichtungen enthalten eine sympathische Würdigung des Heimgegangenen. Die „Börsenzeitung" meldet, die **Börse** werde am Tage der Begräbnißfeierlichkeit Moltkes **geschlossen** sein.

Die der „National-Zeitung" entnommene Meldung, daß die gesammte Generalität Berlins sich noch Nachts in dem Generalstabsgebäude versammelt habe, ist, wie im Generalstabsgebäude versichert wurde, unbegründet.

Sämmtliche **königlichen Theater** sind heute Abend auf Anordnung des Kaisers **geschlossen**.

Die **fiskalischen Gebäude** und viele Privathäuser der Stadt haben zum Zeichen der Trauer **halbmast geflaggt**.

Stimmen des Auslandes.

London, 25. April. Die „Times" schreibt: „In Moltke verlor Europa den größten Soldaten seit dem Tode Wellingtons. Durch langjähriges mühevolles Studium schuf er die moderne Kriegswissenschaft. Das Werk Moltkes ist ein solides Werk, und sein Ende kann der Größe oder Sicherheit des mächtigen Staates, dem er so lange vorzüglich diente, kaum etwas ausmachen. Er gewann für sich unvergänglichen Ruhm, und für sein Vaterland den vordersten Platz im Rathe der Welt. Er mag glücklich gepriesen werden bis zu seiner Todesstunde."

Deutschland.

* **Berlin**, 25. April. Wie der „Post" aus [illegible] unterrichteten Kreisen viel von einem **Besuche** gesprochen, den der **Kaiser Alexander** dem **deutschen Kaiserpaar** im August abstatten will. In den franzosenfreundlichen Gesinnungen am russischen Hofe sei seit den Vorgängen in Paris während der dortigen Anwesenheit der Kaiserin Friedrich ein merklicher Rückgang eingetreten. Der Kaiser Alexander war, wie der „Post" versichert wird, über die französischen Demonstrationen bei jener Gelegenheit tief entrüstet, dies um so mehr, als aus dem Besuche, den die Kaiserin Friedrich vor zwei Jahren in Kopenhagen gemacht hat, als das russische Kaiserpaar zum Besuche sich dort aufhielt, zwischen der Mutter des Kaisers Wilhelm und der Zarin wahrhaft freundschaftliche Beziehungen erwachsen wären.

* [**Der Großherzog von Baden**] feiert heute sein 50jähriges Militärdienstjubiläum.

* [**Die Rang- und Quartierliste der königlich preußischen Armee für 1891**] ist soeben erschienen. Dieselbe enthält die Personalien der Offiziere nach dem Stande vom 1. April cr., so daß die aus Anlaß des neuen Etats vorgenommenen Aenderungen bereits berücksichtigt sind. Von seinen Vorgängern unterscheidet sich der neue Jahrgang äußerlich besonders dadurch, daß die bisher am Schlusse des Werkes befindlichen Anciennitätslisten der Generale und Stabsoffiziere gleich hinter den activen Dienststand, also vor die Verzeichnisse der Offiziere des Beurlaubtenstandes verlegt sind.

* [„**Der Untergang Oesterreichs.**"] Unter diesem Titel ist vor einigen Tagen in Dresden eine kleine, „von einem Preußen" verfaßte anonyme Broschüre erschienen, welche in Wien, Pest und Rom, wie verschiedene Telegramme aus diesen Dreibund-Hauptstädten besagen, die gesammte Presse beschäftigt und das größte Aufsehen hervorruft. Die Flugschrift verlangt, daß Deutschland sich von Oesterreich-Ungarn lossagen solle, um ein Bündniß mit Rußland abzuschließen; der Dreibund soll bestehen bleiben, aber Rußland an Stelle Oesterreichs treten. Der anonyme Verfasser beruft sich mehrfach auf den Fürsten Bismarck und giebt sich den Anschein, als kenne er die geheimsten Intentionen desselben. Da überdies manche Gedanken, die darin ausgesprochen sind, stark an die russenfreundlichen Ausführungen der „Hamburger Nachrichten" erinnern, so ist es immerhin begreiflich, daß man vielfach annimmt, die Flugschrift sei von Bismarck inspirirt, und das umsomehr, als ein in Dresden lebender Journalist, der vor einigen Monaten als Gast in Friedrichsruh weilte, als muthmaßlicher **Autor genannt wird. Es heißt in der** Broschüre u. a.:

Eine Annäherung Italiens an Frankreich ist ausgeschlossen, wenn wir Italien den Weg nach Triest öffnen. Ob Triest österreichisch oder italienisch ist, das wird Bismarck stets gleichgiltiger sein, als das Wohl und Wehe der pommerschen Landwirthschaft. Bismarck würde sich auch in entscheidender Stunde keine Minute besinnen, Rußland seinen geschichtlichen Weg durch Bulgarien ziehen zu lassen. . . .

Nichts steht im Wege, Deutschland und Rußland aufs engste zu verbinden. In Berlin fehlt nur der geeignete Mann, der sich auf die Natur des Zaren und die russische Diplomatie versteht. Dieser Mann ist Bismarck, der das volle persönliche Vertrauen des Zaren besitzt, dessen sich im heutigen Berlin niemand rühmen kann.

„Wenn man sich, bemerkt dazu das „B. Tgbl.", vergegenwärtigt, wie sehr Fürst Bismarck im Laufe des letzten Jahres jene Volksthümlichkeit eingebüßt hat, welcher er sich lange Zeit hindurch auch in Oesterreich erfreute, so kann man sich eine Vorstellung davon machen, wie Wiener und Pester Blätter jetzt über den „Altreichskanzler" urtheilen, indem sie annehmen, daß das eben skizzirte Pamphlet von ihm inspirirt sei. Fürst Bismarck sieht nun deutlich, wie weit er es gebracht hat, wenn ihm allgemein zugetraut wird, er beabsichtige, den Dreibund, den er im Interesse des Friedens geschaffen hat, selbst wieder zu zertrümmern. So weit haben es die „Hamburger Nachrichten" und all die Interview-Berichte gebracht. Fürst Bismarck wird in Folge dessen wohl nicht umhin können, sich von dem fraglichen Pamphlet energisch loszusagen; aber auch wenn er dieses thut, dürfte der peinliche Eindruck, den die anonyme Dresdener Veröffentlichung gemacht hat, nicht so bald verwischt werden."

Die „Nationalzeitung" sagt zu der Flugschrift, und wie wir in Fürst Bismarcks Interesse hoffen, wohl mit Recht: „Es ist unbegreiflich, wie man dem Staatsmanne, welcher das Bündniß Deutschlands und Oesterreichs geschaffen hat, die Autorschaft solcher Vorschläge zuschreiben und sich darüber ereifern kann. Ist die Broschüre nicht das alleinige geistige Eigenthum irgend eines Narren, so könnte sie recht wohl von Gegnern des Dreibundes im Osten oder Westen veranlaßt sein, um innerhalb dieses Bundes Mißtrauen zu erregen."

* [**Die Auswanderung russisch-polnischer Unterthanen nach Brasilien**] wird aller Voraussicht nach jetzt wieder größere Dimensionen annehmen, da die brasilianische Regierung den norddeutschen Lloyd telegraphisch benachrichtigt hat, daß sie bis auf weiteres wieder die Kosten für die Ueberfahrt der mittellosen Auswanderer zu tragen gewillt ist. Ausgeschlossen von dieser zweifelhaften Vergünstigung sind jedoch Handwerker, da für diese unter den für eine kostenlose Ueberfahrt maßgebend gewesenen Voraussetzungen in dem gelobten Lande Brasilien keine Verwendung ist. Willkommen sind dagegen solche Leute, die mit Familie kommen und von Ackerbau und Landwirthschaft etwas verstehen. Die zahlreichen, aus Kalisch gekommenen Auswanderer — 750 an der Zahl —, welche in den letzten Wochen von den Bremer Behörden von Bremen nach Berlin zurückbefördert worden waren und welche hier etwa sechs Tage lang theils im städtischen Asyl für Obdachlose, theils im Polizeigefängniß am Alexanderplatz untergebracht waren, sind, dem „B. Tgbl." zufolge, am Mittwoch und Donnerstag wieder nach Bremen befördert worden, nachdem der Minister des Innern gestattet hat, daß der Transport der fast völlig mittellosen Leute von Berlin nach Bremen der Staatskasse zur Last geschrieben werden dürfe. Damit sind die Bedauernswerthen einem schweren Geschick entronnen; denn hätte man sie, wie es ursprünglich in der Absicht der hiesigen Behörden lag, nach Rußland zurücktransportirt, so würden sie der schweren Strafe der Verbannung nach Sibirien, welche dort auf das unbefugte Auswandern gesetzt ist, nicht entronnen sein. Als man ihnen mittheilte, daß die Grenzbehörde in Alexandrowo auf telegraphische Anfrage sich bereit erklärt habe, die Auswanderer — sofern sie nicht jüdischer Confession seien (und solche befanden sich darunter nicht) — wieder zu übernehmen, protestirten die Leute in ganz verzweifelter Weise gegen den Rücktransport und erklärten schließlich, sich eher aus den Coupéefenstern stürzen, als nach der Heimath zurückkehren zu wollen. Nur etwa zwanzig der Auswanderer erklärten sich bereit, die Rückreise nach Rußland antreten zu wollen; diese sind daraufhin nach Alexandrowo dirigirt worden. Daß die russischen Grenzbehörden jetzt mehr noch, als zuvor, der unbefugten Auswanderung entgegentreten werden, versteht sich von selbst, zumal sich bei den diesmaligen Verhandlungen wieder herausgestellt hat, daß in fast allen Fällen, wo die Auswanderer bei Nacht und Nebel truppweise die Grenze überschritten, der bekannte Rubel die Hauptrolle gespielt hat.

Für die Bremer Behörden dürfte übrigens diese Angelegenheit noch ein unangenehmes Nachspiel haben, da die Stadtgemeinde Berlin wohl zweifellos auf Erstattung der nicht unerheblichen Kosten dringen dürfte.

Dresden, 24. April. Der von den **Socialdemokraten** für den 3. Mai geplante große **Umzug** ist von der Polizeidirection **untersagt** worden

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 24. April. Eine von **3000 Bäcker-Gehilfen** besuchte Versammlung beschloß heute in einen **allgemeinen Strike** einzutreten; es dürfte also hier morgen eine größere Ausdehnung des Strikes zu erwarten sein. (W. T.)

England.

London, 24. April. Dem „Reuter'schen Bureau" zufolge hätte **Lord Salisbury** in der jüngsten Mittheilung an die portugiesische Regierung über die **Vorfälle in Beira** angedeutet, daß, falls nicht Erleichterungen für die Oeffnung des Pungwe-Flusses bis zur britischen Einflußsphäre dem Modus vivendi gemäß gewährt würden, England, um die Achtung vor den vertragsmäßigen Verpflichtungen zu sichern, Maßregeln ergreifen dürfte, deren Folgen den dortigen Interessen Portugals nachtheilig sein würden. (W. T.)

Italien.

Rom, 24. April. [**Deputirtenkammer.**] Die Vorlage über die **Abschaffung des Listenskrutiniums** wurde heute mit 182 gegen 75 Stimmen angenommen. (W. T.)

Von der Marine.

Wilhelmshafen, 23. April. Das **Panzerschiff „Friedrich Karl"** ist inzwischen wieder vollständig aufgetakelt worden und man ist eifrig damit beschäftigt, alles dasjenige wieder an Bord zu nehmen, was zur Erleichterung des Schiffes während seines unfreiwilligen Aufenthaltes vor der Hafeneinfahrt fortgenommen wurde. Das hier und da auftauchende Gerücht, daß der „Friedrich Karl" außer Dienst gestellt werden solle und das Panzerschiff „Kronprinz" an dessen Stelle treten werde, scheint somit hinfällig. Im übrigen sind die Tage des „Friedrich Karl" wohl bereits gezählt. Er ist das älteste Panzer-Schlachtschiff unserer Flotte, welches bereits im Jahre 1867 in Toulon vom Stapel lief und außerordentlich viel in Dienst gewesen ist. Sein Werth als Schlachtschiff ist jetzt gleich Null, da seine vierzöllige Eisenpanzerung, sowie seine geringe Geschwindigkeit ganz und gar nicht mehr auf der Höhe der Zeit stehen; als Uebungsschiff dürfte der „Friedrich Karl" jedoch noch einige Jahre dienen können.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 25. April. (Privattelegramm.) In der heutigen Sitzung des Ausschusses des **Landeseisenbahnrathes** theilte Minister **Maybach** mit, sobald der **Strike der Bergarbeiter** einen größeren Umfang annehme, werde die Regierung die **umfassendsten Tarifermäßigungen für Kohleneinfuhr** eintreten lassen. Der Ausschuß befürwortete einstimmig die Ausdehnung der seit Anfang 1891 geltenden Ausnahmetarife für

---

glitzerte und klirrte das große, goldene Kreuz wie in dem Vorgefühl, daß seine Besitzerin jemanden einen Schlag damit versetzen könne.

„Eine unmoralische Person bei sich aufnehmen", sagte die Wirthin, „ist allerdings schrecklich! Von wem reden Sie denn, Herr Rokowicz?"

Dieser schien diese Aufforderung nur abgewartet zu haben. Langsam ließ er seine Blicke umherschweifen, als wolle er die ganze Versammlung um Zeugen seiner Worte anrufen.

„Gestern Abend", so begann der Würdige, „ging ich spazieren. Therese war übrigens unwohl. Da traf ich meinen Freund Karl, der übrigens mit mir zusammen im Bureau arbeitet. Komm, sagte er, gehen wir vor die Stadt. Gut, sagte ich übrigens, gehen wir. So gingen wir denn vor die Stadt bis an das Ufer des Flusses, bis zu dem Hügel, wo übrigens die Fichten wachsen. Und da, als ich die dichten Zweige auseinanderbog, da bemerkte ich, ich sah übrigens, und Karl sah auch übrigens — —"

Er unterbrach sich; die Worte schienen ihn zu ersticken, sein Gesicht wurde feuerroth, seine Augen standen angelweit offen.

„Was sahen Sie? Wen haben Sie gesehen?" erschallte es von mehreren Seiten.

„Fräulein Wanda Rodowska mit Herrn August Przybycki, übrigens —" vollendete Felix.

„Ah! Es ist nicht möglich! Wirklich?" riefen verschiedene weibliche Stimmen. Man schaute einander erstaunt an, man lachte, theils ironisch, theils triumphirend.

„Herr August", begann der Erzähler wieder, „stand also neben Fräulein Wanda und denken Sie sich übrigens — er küßte ihr die Hand. Ich hörte sogar, was er übrigens zu ihr sagte, denn ich stand gerade sehr nahe, aber ich bitte übrigens um Entschuldigung — ich kann es nicht wiederholen aus Achtung vor der Gesellschaft, denn die Wiederholung dieser Worte —"

„Allmächtiger Gott!" rief Apollonia wie verzweifelt, „und das liebe Wandchen war mit Herrn August ganz allein?!"

„Ganz allein!" echote der ehrenwerthe Redner, „mutterseelenallein. Und darum glaube ich übrigens, daß dieses Fräulein Wanda eine unmoralische Person ist und daß sich niemand mehr mit ihr abzugeben und sie zu empfangen braucht. Meine Theresa sagte übrigens, daß sie niemals mehr zu ihr gehen werde und wenn sie zu uns kommen sollte, dann wird Theresa durch das Dienstmädchen ihr absagen lassen und sich gleich darauf übrigens am Fenster zeigen. Theresa hat übrigens Recht, denn sie ist moralisch und die unmoralischen Personen sollten wissen, was die Leute über sie denken. Uebrigens, was mich angeht, wenn ich Wanda vielleicht auf der Straße begegnen sollte, so werde ich sie übrigens nicht grüßen, denn ich wahre übrigens meine sociale Stellung. Ich wäre heute übrigens nicht gekommen, denn meine Theresa ist krank, aber ich hielt es für meine Pflicht, die Wahrheit zu enthüllen, denn ich hoffe übrigens, daß man hier auf die sociale Stellung und den guten Ruf etwas giebt. Man wird jedenfalls nicht wünschen, daß eine solche Person hier übrigens noch verkehrt. Ich bitte um Entschuldigung."

Nachdem er diesen Sermon beendet hatte, erhob sich der tugendhafte, mit dem Vollgewichte der öffentlichen Moral belastete Mann, verbeugte sich einige Male mit entrüstetem Kopfschütteln und eilte in sein tugendhaftes Haus, wo sein tugendhaftes Weib emsig durch's Fenster spähte, ob sie auf der Straße nicht etwas Untugendhaftes bemerke, was sie mit ihren tugendreichen Freundinnen durchhecheln und weiter klatschen könne.

Nach seiner Entfernung entstand eine lärmende Conversation im Salon. Schlangengiftig zischten die Zungen und wie scharfe Dolche blitzten die Augen. Wie ein Steinhagel, von einer auf Bergeshöhe stehenden Menge nach einem in den Abgrund Gefallenen hingeschleudert, so prasselten Worte des Entsetzens, des Abscheus und der Verdammung auf die untugendhafte Wanda. Die jungen Männer lächelten bedeutungsvoll, die Frauen erhoben triumphirend ihre makellosen Ehejochstirnen, die Mädchen blickten glücklich verschämt zu Boden, die alten Jungfrauen schüttelten entsetzt die tugendschweren, haubenlosen Lockenköpfe, und die Dame im Amaranthkleide warf sich empathisch ins Sopha und rief:

„Wenn der ehrenwerthe Herr Rokowicz etwas erzählt, ist es unbedingt wahr. Ich hoffe zuversichtlich, daß niemand von uns seine Töchter mit Fräulein Wanda fürder noch verkehren läßt!"

„Und haben Sie nicht bemerkt, meine Herrschaften", fügte Madame Olympia hinzu, „daß Herr Rokowicz gar manches, was er sah und hörte, aus reiner Achtung vor uns verschwieg? Es ist wahrlich entsetzlich! Vor Personen, welche die edle Würde und den berechtigten Stolz vergessen, die eine Frau der höheren Gesellschaftssphäre stets bewahren muß, habe ich immer eine eigenthümliche Abneigung gehabt. Es ist mir höchst unangenehm, daß ich bisher mit Fräulein Wanda und deren Mutter Bekanntschaft gepflogen und ich fordere die Gesellschaft hiermit auf, den Verkehr mit diesen Leuten für die Zukunft offen und entschieden abzubrechen."

Also sprechend, zog die schöne Dame ihr Battisttuch aus der Tasche und mit ihm den Ring mit dem Opal, den sie bei der Ankunft von Edward Garczynski eilig versteckt hatte. Das Kleinod kollerte über den Boden bis zu den Füßen Garczynskis. Galant hob dieser es auf und indem er es der schönen Wirthin überreichte, sagte er mit gedämpfter Stimme:

„Tragen Sie diesen Ring doch nicht mehr in der Tasche. Sie könnten ihn verlieren und das wäre schade, denn es ist ein schöner Ring, der — theuer erkauft war!"

Wie ein Donnerschlag fielen diese kühl und leicht hingeworfenen Worte auf Olympias Haupt. Sie erblaßte, wußte sich aber bald zu bezwingen und indem sie sich von Edward abwendete, hob sie mit verdoppelter Boshaftigkeit wieder an:

„So sei's, meine Herrschaften. Ich für meine Person betrachte von nun an jede Beziehung zu Fräulein Wanda als verletzend für die persönliche Würde jeder Frau, die sich selbst schätzt. Ich werde sie nie mehr in meinem Hause empfangen."

„Ich auch nicht!" rief die Dame im Amaranthkleide.

„Auch ich!" sagte eine Andere.

„Wir ebenfalls nicht!" wiederholte man von verschiedenen Seiten.

„Aber, Tante", fiel ein junges Mädchen ein, „Fräulein Wanda thut mir wirklich leid. Ich bin überzeugt, daß all diese Schauergeschichten nur auf Klatscherei und Verleumdung beruhen. Warum willst du also den Verkehr abbrechen?"

„St! stille mein Kind!" antwortete die erfahrene Dame. „Man muß sich in solchen Lagen immer der allgemeinen Ansicht anschließen. Thust du es nicht, so wird man dich selbst durchhecheln, und auch du verlierst deinen guten Ruf."

Die fromme Apollonia hatte, entgegen ihrer sonstigen Gewohnheit, während der ganzen Zeit beharrlich geschwiegen.

„Wie denken Sie über die Geschichte?" interpellirte sie eine Stammesverwandte.

Apollonia schüttelte traurig das Haupt.

„Gott soll mich behüten und bewahren", erwiderte sie langsam, „daß ich von der Tochter einer Wohlthäterin etwas Schlimmes rede — sie nahm mein Kind an Kindesstatt in ihr Haus. Die Pflicht der Dankbarkeit verbietet mir zu sprechen — obschon — —"

Sie machte eine bezeichnende Handbewegung und klirrte mit ihrem Busenkreuze, als wolle sie es sagen lassen: „obschon ich gar manche Dinge weiß."

(Fortsetzung folgt.)

landwirthschaftliche Rohstoffe auf Braun- und Steinkohlen, Coaks, Brennholz, Torf, Erze aller Art, Erze und Torfkohlen. Ferner wurde das Bedürfniß weitergehender Frachtermäßigungen für Eisenerz, Schwefelkies, Kupfererzabbrände und Eisenschlacken bejaht.

Berlin, 25. April. Der „Reichsanzeiger" bezeichnet die Nachricht über die bevorstehende Aufhebung des deutschen **Einfuhrverbotes gegen amerikanisches Schweinefleisch** als nicht zutreffend. Bevor die Organisation des Fleischschaudienstes in Nordamerika sich nicht näher übersehen lasse und bevor das neue System in der Praxis nicht die Probe bestanden habe, sei keine Entscheidung zu erwarten.

— Der **Antrag Preußens** auf Annahme der Einladung zu der **Weltausstellung in Chicago**, Ernennung eines Reichscommissars und Creditbewilligung für wirksame Gestaltung des deutschen Theiles der Ausstellung ist dem Bundesrathe zugegangen mit einer kurzen Begründung, worin auf den lebhaften Handelsverkehr beider Staaten, sowie auf die bereits erfolgte Annahme der Einladung durch England, Frankreich, Spanien und Venezuela hingewiesen wird.

Am 27. April: S.-A. 4.36, U. 7.21. **Danzig, 26. April.** M.-A. 11.35, M.-U. b. Tage.

Wetteraussichten für Montag, 27. April:
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Erst bewölkt, dann heiter. Tags warm, Nachts kalt.

Für Dienstag, 28. April:
Bewölkt, doch vielfach heiter. Tags warm, Nachts kalt. Lebhafte Winde.

---

* **[Feier am Sarge des Ober-Präsidenten.]** In dem glänzenden Festsaale des Oberpräsidialgebäudes vor dem mittelsten Fenster, welches in prächtiger Glasmalerei das preußische Wappen trägt, umgeben von Palmen, Lorbeerbäumen und brennenden Kerzen, hatte gestern Nachmittag der Sarg mit der Leiche des Herrn v. Leipziger seine Aufstellung erhalten. Mehr als siebenzig Kränze waren um und auf dem Sarge niedergelegt, so daß derselbe förmlich verdeckt war von dem dunkeln Grün der Palmen und Lorbeerblätter, zwischen den Blumen in allen Farben hervorleuchteten. Unter den ersten Theilnehmern an der Feier, die im Saale erschienen waren, befand sich Herr Minister Herrfurth, bald folgten die Beamten der Regierung, das hiesige Magistrats-Collegium und die Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung, der Herr Landesdirector mit seinen Beamten, die Vorsitzenden und viele Mitglieder des Provinzial-Ausschusses und Provinzial-Landtages, die Mitglieder und Beamten der dem Herrn Oberpräsidenten direct unterstellten Behörden und Collegien, der Präsident und mehrere Mitglieder der Regierung zu Marienwerder sowie Mitglieder und Vertreter verschiedener wirthschaftlicher Corporationen, Abgesandte von westpreußischen Städten ꝛc., ferner die Generalität und das Offiziercorps, so daß der geräumige Saal bald bis auf den letzten Platz gefüllt war. Während des Gesanges des St. Marien-Kirchenchores, mit welchem die Feier eröffnet wurde, erschienen die Anverwandten des Verewigten, darunter der einzige Sohn und der Bruder des Verstorbenen, Generalmajor v. Leipziger. Die Gedächtnißrede hielt Hr. Consistorialrath Franck über die Worte Christi: „Ich muß wirken, so lange es noch Tag ist." In kurzen Zügen entrollte der Redner ein Bild von dem Leben und Wirken des Verewigten. Der Grundzug seines Charakters sei unparteiischer Gerechtigkeitssinn, gepaart mit herzlichem Wohlwollen, gewesen. Er sei von inniger Frömmigkeit erfüllt gewesen, doch habe er nicht viele Worte gemacht, sei vielleicht für Manchem etwas zurückhaltend gewesen. Wer ihn aber näher gekannt habe, dem hätten sich die reichen Eigenschaften seines Herzens geoffenbart und keiner, der sich ihm vertrauensvoll genaht habe, sei ungetröstet von ihm weggegangen. Nachdem der Geistliche mit dem Segen geschlossen hatte, wurde wiederum ein Choral von dem Kirchenchor gesungen, nach dessen Beendigung die Anwesenden sich nach unten begaben, um der Leiche bis nach dem Hohethorbahnhofe das Geleite zu geben. Vor dem Regierungsgebäude stand die Kapelle des Grenadier-Regiments König Friedrich I., welche sich an die Spitze des Trauerzuges stellte und auf dem Wege zum Bahnhofe und während der Verladung des Sarges Trauermärsche spielte. Vor dem Sarge, auf welchem der Galauniform-Hut und der Degen des Verstorbenen lagen, schritten Herr Oberpräsidialrath v. Pusch, der auf einem Kissen die Orden trug, und Herr Regierungsrath Dr. Kühne, unmittelbar hinter dem Sarge folgten die Angehörigen mit dem Herrn Consistorialrath Franck, dann das große Gefolge von officiellen Persönlichkeiten, in seiner Spitze der Herr Minister des Innern. Rechts und links in den Straßen stand Kopf an Kopf eine ungeheure Menschenmenge und die zahlreichen Schutzleute hatten die größte Mühe, den Weg für den Trauerzug frei zu halten. Dem Bahnhofe gegenüber wurde angehalten und der Sarg von den Trägern auf dem Fußwege neben der Treppe nach dem Bahnhofe hinunter getragen und in dem bereitstehenden Wagen niedergesetzt. Nachdem noch ein stilles Gebet gesprochen worden war, verabschiedeten sich die Leidtragenden. Gestern Abend trat die irdische Hülle des Hrn. v. Leipziger ihre Reise nach Bitterfeld in Sachsen an, um am Montag in der stillen Familiengruft zu Niemegk ihre Ruhestatt zu finden.

Hr. Minister Herrfurth begab sich bereits gestern Abend mit dem Nachtzuge nach Berlin zurück.

* **[Unglücksfall.]** Der gestern hier eingekommene dänische Schooner „Ane" brachte einen Todten mit, welcher in Neufahrwasser zur Beerdigung abgeliefert wurde. Kurz vor Hela war nämlich der zur Schiffsbesatzung gehörende Matrose Pedersen vom Mast auf das Verdeck herabgestürzt und hatte sich so schwer verletzt, daß er gleich darauf verstarb.

* **[Wiener Concert- und Operetten-Ensemble.]** Zwölf junge Wiener Sängerinnen, welche unter der Leitung des bekannten Componisten und Directors Herrn Gothov-Grüneke schon vor vier Jahren mit lebhaftem Erfolge hier auftraten, eröffnen am 29. April im Schützenhause wieder ein kurzes Gastspiel. Herr Gothov-Grüneke, welcher mit seiner Gesellschaft in England, Frankreich und Rußland concertirte, beschließt in Danzig seine Turnée und übernimmt vom September ab die Direction des Königstädtischen Theaters in Berlin.

-w. **Elbing**, 25. April. Die Räume für die Gewerbeausstellung und die **Provinzial-Thierschau**, deren Ausstattung die hiesigen Firmen Müller, Thießen und Gotowski übernommen haben, sollen Dienstag, den 28. d. M., dem Ausstellungs-Comité übergeben werden.

Elbing, 25. April, Nachm. (Privattelegramm.) In dem Eisengeschäft von Fritzsch und Kappner ist heute der Commis Ziegler an **Kohlendunst** erstickt. Ein zweiter Commis wurde zwar noch lebend, aber bewußtlos vorgefunden. Sein Leben schwebt ebenfalls in Gefahr.

Marienwerder, 25. April, Nachmittags. Landrath **Wessel-Stuhm** (freiconf.) ist bei der vorgestrigen **Reichstags-Nachwahl** mit circa 150 Stimmen Mehrheit schon im ersten Wahlgange gewählt.

(Im Februar 1890 erhielt im ersten Wahlgange der freiconservative Candidat 7535, der polnische 7146, der socialdemokratische 237, der Centrumscandidat 133, 91 Stimmen zersplitterten sich. In der Stichwahl siegte dann der Freiconservative mit 8795 St. über den Polen mit 8177 Stimmen.)

(Weiteres in der 2. Beilage.)

Standesamt vom 25. April.

Geburten: Schiffsgehilfe Franz Mlynski, S. — Gepäckträger bei der königlichen Ostbahn Friedrich Wilhelm Cornels, S. — Arbeiter Karl Wilhelm Minuth, S. — Schlossergeselle August Valentin Rebinski, T. — Kupferschmiedegeselle Friedrich Wilhelm Stuhlert, T. — Klempnergeselle Eduard Albert Willer, S. — Böttchergeselle Gustav Engler, T. — Unehelich: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Böttchergef. Julius Karl Betait und Wilhelmine Bertha Reinke. — Maschinist Otto Eduard Kling und Klara Johanna Laura Bernhardine Victoria Marie Dröge.

Heirathen: Lederarbeiter Friedrich Adolf Wald und Johanna Emilie Zeug. — Schlossergef. Friedr. Rochla und Auguste Wawer. — Malermeister Karl Hermann Robert Marx und Emilie Valeska Marx.

Todesfälle: S. d. Arb. August Hägner, 2 J. — Wittwe Eleonore Chmielewski, geb. Ryniewski, 76 J. — Wittwe Malwine Charlotte Johanna Janzen, geb. Bethke, 54 J. — Geschäftslehrling Max Cohn, 19 J. — Arb. Paul Czerwionka, 29 J. — S. d. Arb. Eugen Sonnabend, 6 M. — Rentier Albert Brunies, 73 J. — Wittwe Justine Neubenser, geb. Stobbe, 67 J. — Arbeiter Karl Friedrich Michael Galitz, 23 J. — Wittwe Elisabeth Werner, geb. Stein, 75 J.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 25. April. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien $261\frac{3}{8}$, Franzosen 217, Lombarden $98\frac{7}{8}$, Ungar. 4% Goldrente 92,20. Tendenz: matt.

Wien, 25. April. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien $299{,}12\frac{1}{2}$ Franzosen 248,50, Lombarden 114,50, Galizier 213,77, ungar. 4% Goldrente 105,55. Tendenz: schwankend.

Paris, 25. April. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 94,70, 3% Rente $94{,}52\frac{1}{2}$, 4% ungar. Goldrente 92,50, Franzosen 545, Lombarden 266,25, Türken 18,75. Aegypter 496,25. — Tendenz: matt. — Rohzucker loco 88° 35,50, weißer Zucker per April 37,00, per Mai $37{,}12\frac{1}{2}$, per Mai-August $37{,}37\frac{1}{2}$, per Oktbr.-Jan. $35{,}37\frac{1}{2}$. Tendenz: fest.

London, 25. April. (Schlußcourse.) Engl. Consols $95\frac{13}{16}$, 4% preußische Consols 104, 4% Russen von 1889 $98\frac{3}{4}$, Türken $18\frac{5}{8}$, ungar. 4% Goldrente $91\frac{1}{2}$, Aegypter $98\frac{1}{8}$. Platz-Discont $3\frac{1}{2}$ %. — Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 $15\frac{1}{2}$, Rübenrohzucker $13\frac{1}{2}$. — Tendenz: fest.

Petersburg, 25. April. Wechsel auf London 3 M. 84,10, 2. Orientanleihe $100\frac{7}{8}$, 3. Orientanleihe $101\frac{1}{2}$.

Newyork, 24. April. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) $4{,}85\frac{1}{4}$, Cable-Transfers 4,89, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,20, Wechsel auf Berlin (60 Tage) $95\frac{1}{8}$, 4% fundirte Anleihe 121, Canadian-Pacific-Actien $79\frac{1}{8}$, Central-Pacific-Act. $30\frac{1}{4}$, Chicago- u. North-Western-Actien $111\frac{1}{4}$, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 64, Illinois-Central-Actien 102, Lake-Shore-Michigan-South-Actien $112\frac{7}{8}$, Louisville u. Nashville-Actien $80\frac{1}{4}$, Newy. Lake-Erie- u. Western-Actien $21\frac{1}{2}$, Newy. Lake-Erie- u. West. second Mort-Bonds 102, Newy. Central- u. Hudson-River-Actien $103\frac{1}{4}$, Northern-Pacific-Preferred-Actien $70\frac{1}{2}$, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien $53\frac{5}{8}$, Philadelphia- und Reading-Actien $33\frac{3}{4}$, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien $34\frac{1}{2}$, Union-Pacific-Actien $51\frac{1}{8}$, Wabash, St. Louis-Pacific-Prefered-Actien $23\frac{5}{8}$, Silber-Bullion 97.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 25. April. Stimmung: ruhig, stetig. Heutiger Werth ist 13,30/40 M Basis 88° Rendem. incl. Sack transito franco Neufahrwasser.

Magdeburg, 25. April. Mittags. Stimmung: ruhig. April 13,60 M Käufer, Mai 13,55 M do., Juni 13,60 M do., Juli 13,65 M do., August 13,70 M do., Oktbr.-Dezbr. 12,60 M do.

Nachmittags. Stimmung: ruhig, stetig. Course unverändert.

Abends. Stimmung: stetig. April 13,60 M Käufer, Mai $13{,}57\frac{1}{2}$ M do., Juni $13{,}62\frac{1}{2}$ M do., Juli $13{,}67\frac{1}{2}$ M do., August $13{,}72\frac{1}{2}$ M do., Oktober-Dezember 12,60 M do.

Zucker.

Magdeburg, 24. April. (Wochenbericht der Aeltesten der Kaufmannschaft.) **Melasse:** Bessere Sorten zur Entzuckerung geeignet 42—43° Bé. (alte Grade) resp. 80—82° Brix ohne Tonne 2,00—2,35 M Desgleichen geringere Sorten, nur zu Brennzwecken passend, 42—43° Bé. (alte Grade) resp. 80—82° Brix ohne Tonne 2,00 bis 2,35 M

Rohzucker. In der verflossenen Berichtswoche bewegte sich das Geschäft in den engsten Grenzen. Seitens der Käufer, sowohl Raffinerien als Exporteure, wurde dem Artikel nur wenig Interesse entgegengebracht; andererseits sahen sich Eigner aber meistens auch nicht veranlaßt, die von Tag zu Tag niedriger lautenden Gebote anzunehmen und zogen zum großen Theil ihr Angebot zurück. Ganz besonders vernachlässigt sind 92er Qualitäten, für welche an einzelnen Tagen überhaupt keine Limite erhältlich waren und wofür denn auch am Wochenschluß ein Rückgang bis zu 35 Pf. zu verzeichnen ist, während 88er Qualitäten 25—30 Pf., Nachproducte 15—20 Pf. einbüßten. Der Wochenumsatz beträgt 61 000 Ctr.

Raffinirter Zucker. Der Markt verkehrte in dieser Woche in sehr ruhiger Haltung und die Stimmung war besonders am Schluß der Berichtswoche eine recht lustlose. Gemahlene Zuckern konnten denn auch ihren Preisstand nicht voll behaupten und wurden gestern und heute vereinzelt eine Kleinigkeit billiger gehandelt.

Terminpreise abzüglich Steuervergütung: **Rohzucker** I. Product Basis 88 % a. frei auf Speicher Magdeburg. Notizlos. b. frei an Bord Hamburg, April 13,60 M Br., 13,55 M Gd., Mai $13{,}52\frac{1}{2}$ M bez., $13{,}52\frac{1}{2}$ M Br., 13,50 M Gd., Juni 13,60 M Br., $13{,}52\frac{1}{2}$ M Gd., Juli 13,65 M Br., 13,60 M Gd., August 13,70 M Br., $13{,}65\frac{1}{2}$ M Gd., Septbr. $13{,}42\frac{1}{2}$ M Br., 13,35 M Gd., Okt.-Dezbr. 12,70 M Br., 12,60 M Gd., Novbr.-Dezbr. 12,65 M Br., 12,50 M Gd., Mai $13{,}52\frac{1}{2}$—50 M im Verband bez. Tendenz: Schwach. **Granulirter Zucker.** Frei an Bord Hamburg. Tendenz: Geschäftslos.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 25. April. Wind: NO.

Angekommen: Hakon Adelston (SD.), Sundt, Newcastle, leer. — Uller (SD.), Johndal, Nykjebing, leer.

Gesegelt: Agnes Linck, Haack, Liverpool, — Charles Kahl, Leewe, Hartlepool, — Fritz Reuter, Krauel, Sunderland, — Treue, Nehls, Dundee, Holz. — Tulo (SD.), Jacobsen, Hamburg via Kopenhagen, Güter.

Nichts in Sicht.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Statt besonderer Meldung.
Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am 24. d. Mts., Abends 8 Uhr, nach kurzem Leiden unser guter theurer Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Conditor
Albert Brunies
im 73. Lebensjahre sanft entschlafen ist. (8187
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Montag, d. 27. d. Mts., 4 Uhr Nachmittags, von der Kapelle des Petri-Kirchhofes, halbe Allee, aus statt.

Die Beerdigung unseres Sohnes findet am Montag, den 27. d. M., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Milchkannengasse 13 aus, statt.
Leopold Cohn und Frau. (8186

Mit Gültigkeit vom 28./16. April cr. wird für die Beförderung von Heringen in Wagenladungen von 10 000 kg = 610 Pud von Danzig und Neufahrwasser nach Stationen der russischen Südwestbahn ein directer Tarif eingeführt. Exemplare desselben sind bei den betheiligten deutschen Güter-Abfertigungsstellen, sowie bei der unterzeichneten Verwaltung zu haben. (8196
Danzig, am 25. April 1891.
Die Direction der Marienburg-Mlawkaer-Eisenbahn

Verdingung.
Die Lieferung von 10 000 cbm Oberbau-Kies soll verdungen werden. Die Lieferungsbedingungen werden gegen postfreie Einsendung von 50 Pf. verabfolgt. Angebote mit der Aufschrift „Kieslieferung" sind bis zum 4. Mai, Vormittags 11 Uhr, postfrei einzusenden. (8182
Dirschau, den 23. April 1891.
Die Eisenbahn-Bauinspection.

12—15 Breitestr.
und
27—29 Brüderstr.

Rudolph Herzog

Aufträge
von 20 Mark an,
Proben, Preislisten
franco.

Berlin C. Gründung 1839.

Tücher, Reisedecken etc.

Grosse Starkwollige Tücher.

Reinwollene Lama-Qualitäten in glatten Melangen, auch mit Bordüren und in neuesten Karos, Grösse 195×200 cm., das Stück 6 Mk., 7 Mk. 50 Pf., 8 Mk., 10 Mk., 12 Mk., 13 Mk. 50 Pf. bis 20 Mk. **Schwarz**, St. 10 Mk., 12 Mk., 16 Mk. 50 Pf., 17 Mk. 50 Pf. und 20 Mk.

Seiden-brochirt, Grösse 165 cm., Stück 9 Mk. 185 cm., Stück 20 Mk.

Taillen- und Kindertücher.

Reinwollene Lama-Qualitäten, Grösse 100×125 cm., das St. 2 Mk. 2 Mk. 50 Pf., 2 Mk. 75 Pf., 3 Mk. und 3 Mk. 75 Pf.

Seiden-brochirt, Grösse 100 cm., 3 Mk. 50 Pf. — 115 cm., 4 Mk. 50 Pf.

Kopf- und Schultertücher.

Aus Zephir-Wolle (gestrickt), das St. 80 Pf., 2 Mk. 50 Pf., 3 Mk., 4 Mk. 50 Pf., 5 Mk., 5 Mk. 50 Pf. und 6 Mk.

Aus Seide, in allen Farben, das Stück 4 Mk. 50 Pf. und 6 Mk.

„Hermosa". Schulterkragen aus Zephir-Wolle mit Seiden-Chenille durchwebt, in Schwarz und Weiss, 3 Mk. 75 Pf.

Seidene Fichus u. Echarpes.

Seiden-Chenille-Fichus: Schwarz und Farbig, Stück 3 Mk. und 4 Mk. Weiss, Stück 4 Mk. und 4 Mk. 50 Pf.

Chenille-Echarpes: Schwarz und Farbig, 12 Mk. und 16 Mk. 50 Pf.

Reinseidene Spitzen-Fichus in Schwarz: das Stück 3 Mk. 50 Pf., 6 Mk., 7 Mk. 50 Pf., 9 Mk., 12 Mk., 13 Mk. 50 Pf. bis 45 Mk.

Spitzen-Echarpes, Schwarz: Stück 4 Mk. 50 Pf., 9 Mk. bis 35 Mk.

Reinseidene Echarpes, Fantasie-Gewebe, in allen Farben, Stück 7 Mk. 50 Pf., 8 Mk. und 9 Mk.

Echarpes für Gesellschaften, Wolle mit Seide, in allen hellen Lichtfarben, Stück 6 Mk. und 10 Mk. 50 Pf.

Schwarze Cachemir-Tücher und -Châles.

Tücher: Wollengefranst, Grösse 180 cm., 7 Mk., 8 Mk., 10 Mk. und 11 Mk. Seidengefranst, 167 cm., Stück 9 Mk., 10 Mk. 50 Pf. bis 18 Mk.

Châles: Wollengefranst, 180×360 cm., Stück 13 Mk., 16 Mk. bis 30 Mk.

Reinwollene Echarpes.

Sommer-Plaids für Damen.

Grosses Sortiment neuester Karos und Streifen, Grösse 115×160 cm., das Stück 3 Mk. 25 Pf. Grösse 120×165 cm., das Stück 5 Mk., 7 Mk. 50 Pf. und 10 Mk.

Seiden-brochirt, Grösse 85×165 cm., das Stück 10 Mk. 50 Pf.

Obige Echarpes eingeschnallt in reizende, elegante Riemchen mit Nickelgriff und Nickel-Armring (Metall vernickelt) 50 Pf. mehr.

Reise-Plaids.

Grosse Muster-Auswahl. Für Knaben: Grösse 138×285 cm., das Stück 7 Mk. 50 Pf. — Für Herren: Grösse 170×400 cm., das Stück 10 Mk. 50 Pf., 13 Mk. 50 Pf., 15 Mk., 17 und 20 Mk.

Reise-Decken.

Halbwollene Decken, in Streifen-Mustern, Grösse 125×165 cm., Stück 5 Mk.

Sealskin-Decken, Grösse 125×165 cm. **Einfarbig**, Stück 6 Mk., 9 u. 12 Mk. **Gestreift**, Stück 7 Mk. 50 Pf. **Bedruckt**, in den neuesten Mustern, Stück 13 Mk. 50 und 18 Mk.

Kameelhaar-Decken, mit ganzwollener Borde eingefasst, Grösse 140×170 cm., Stück 18 Mk., 20 und 21 Mk.

Lambskin-Decken, aus festgesponnener Wolle, 140×170 cm., 20 Mk.

Lama-Decken, aus plüschartigem, weichwolligem Stoff, Grösse 140×170 cm., Stück 15 Mk. und 24 Mk.

Alpacca-Decken, aus bestem Mohair-Material, Grösse 140×170 cm., Stück 25 Mk., 27 Mk., 30 Mk. und 45 Mk.

Haus-Decken

aus weichem, veloursartigem Wollstoff, in buntfarbigen Streifen. Zu empfehlen als Reise-, Chaiselongue- und Schlaf-Decke, daher auch besonders gross: 150×205 cm., das Stück 16 Mk.

Sommer-Wagendecken

aus reinwollenem Köper, Grösse 140×170 cm., in feinen hellen und dunklen Karos, mit Wollen-Atlas-Einfassung, das Stück 9 Mk.; mit Seiden-Atlas-Einfassung, Stück 15 Mk.

Plaid-Wagendecken aus bestem Cheviot-Material, in englischem Muster-Geschmack, Grösse 140×180 cm., Stück 10 Mk.

Gelbe geglättete Leder-Riemen, zum Einschnallen der Reisedecken:
Hand-Riemen, Stück 50 Pf., 1 Mk. und 1 Mk. 50 Pf.
Umhänge-Riemen, Stück 1 Mk. 20 Pf.

Perl- und Cordel-Umhänge.

„Iside". Reich verperlter Kragen auf Tüll mit Perl-Franse, Stück 3 Mk.

„Giggia". Grösserer Kragen aus reich verperltem Seiden-Rips mit weit ausgeschnittenem Stuart-Kragen und reicher Perl-Franse, Stück 5 Mk.

„Malvina". Kragen aus reich verperltem Sammet u. Perl-Franse, St. 6 Mk.

„Mirra". Grösserer Kragen aus reich verperltem Seiden-Rips, Stuart-Kragen und reicher Perl-Franse, das Stück 7 Mk. 50 Pf.

„Penelope". Reich verperlter Kragen auf Sammet mit Stuart-Kragen und langer Perl-Franse, das Stück 7 Mk. 50 Pf.

„Ottilia". Grösserer Kragen aus reich verperltem Sammet mit Stuart-Kragen und reicher Perl-Franse das Stück 9 Mk.

„Orsola". Eleganter, mit Seiden-Cordel benähter Tüll-Kragen, Stück 9 Mk.

„Annetta". Grösserer Kragen aus reich verperltem Seiden-Rips mit hochstehenden Achselstücken, Stuart-Kragen und Perl-Franse, Stück 10 Mk.

„Ella". Grösserer Kragen aus sehr reich verperltem Sammet mit hochstehenden Achselstücken, Stuart-Kragen und Perl-Franse, das Stück 10 Mk. 50 Pf.

„Franzesca". Sehr eleganter, reich verperlter Kragen auf Seiden-Rips mit hochstehenden Achselstücken, Stuart-Kragen u. Perl-Franse, 10 Mk. 50 Pf.

„Federica". Sehr eleganter, mit Seiden-Cordel verzierter Tüll-Kragen mit hochstehenden Achselstücken, Stuart-Kragen und reicher Franse, das Stück 13 Mk. 50 Pf.

Der Frühjahrs-Catalog, Abbildungen obiger Artikel enthaltend, wird kostenfrei zugesandt.

An Sonntagen und christlichen Feiertagen bleiben die Verkaufsräume u. Bureaux geschlossen.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Hierzu zwei Beilagen.

1. Beilage zu Nr. 18868 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 26. April 1891.

Samuel Morse.

(Nachdruck verboten.)

(Geboren am 27. April 1791.)

Von A. Kirchner (Magdeburg).

Fünfzig Jahre waren am 20. Juni 1890 verflossen, seitdem Morses Erfindung des Schreibtelegraphen, auf dessen Princip noch die meisten gegenwärtig vorhandenen Telegraphen beruhen, ins Leben trat, und am 27. April dieses Jahres begehen wir die Feier des hundertjährigen Geburtstages jenes verdienstvollen Mannes. Dieser Gedenktag bietet uns den Anlaß, hier an seine Verdienste um die Entwickelung des Telegraphenwesens zu erinnern. Es wird sich aus unseren Ausführungen ergeben, daß es freilich durchaus unberechtigt ist, Morse den „Erfinder des elektrischen Telegraphen“ zu nennen, wie man oft hören oder lesen kann, sondern daß er nur als ein Mitbegründer desselben zu betrachten ist. Hervorragende Geister fast aller europäischen Nationen: die Italiener Galvani und Volta, der Däne Oerstedt, die Franzosen Ampère und Becquerel, die Amerikaner Morse und Hughes, die Engländer Cooke und Wheatstone, und — last not least — die Deutschen Schweigger und Poggendorf, Gauß und Weber, Ohm, Kirchhoff, Siemens u. s. w. haben zu der heutigen Blüthe der Telegraphie beigetragen, die also, wie kaum ein anderer Zweig der auf wissenschaftlichen Grundsätzen beruhenden Technik, als Ergebniß einer Summe von internationalen Erfindungen betrachtet werden muß.

Von Alters her empfand man das Bedürfniß, wichtigste Nachrichten möglichst schnell nach entfernten Orten zu befördern, und bediente sich zu diesem Zwecke der verschiedensten optischen Zeichen. Erst 1792 aber construirte der französische Ingenieur Chappe einen brauchbaren optischen Telegraphen, worauf auch andere Länder mit ähnlichen Einrichtungen folgten, deren Nutzen jedoch ein sehr beschränkter blieb.

Schon war indessen ein neues, unendlich vollkommeneres Verfahren des „Fernschreibens“ erfunden, das sich bald als ein Weltverkehrsmittel offenbaren sollte. In der Entwickelungsgeschichte unserer Telegraphie treten drei Perioden hervor, in denen nach einander die Reibungselektricität, der Galvanismus und endlich der Elektromagnetismus als bewegende Kraft in den telegraphischen Apparaten angewendet wurde. Die große Fortpflanzungsgeschwindigkeit der Elektricität legte den Gedanken ihrer Anwendung zur Uebermittelung von Nachrichten nahe, und es ist nach den neuesten Feststellungen wohl der Schotte Charles Morrison gewesen, der in einem Artikel des „Scotch Magazine“ vom 1. Februar 1753 einen dahin gehenden, praktisch brauchbaren Vorschlag gemacht hat. Höchst bemerkenswerth waren die Versuche des Genfers Lesage 1774, doch kam man mit der damals allein bekannten Reibungselektricität immer zu nicht befriedigenden Ergebnissen. Den ersten großen Schritt vorwärts machte die Telegraphie erst durch die Entdeckung der galvanischen Elektricität, die eine viel geeignetere Kraftform darstellte.

Der auch als Anatom rühmlichst bekannt gewordene Samuel Thomas v. Soemmering in München (1755—1830) hatte die Feststellungen Galvanis über die Einwirkung der Elektricität auf die Nerven mit Interesse verfolgt und kannte auch die von Davy entdeckten chemischen Wirkungen des galvanischen Stromes, das Wasser in Wasserstoff und Sauerstoff zu zersetzen. Da kam ihm der glückliche Gedanke, diese Eigenschaft für die Uebertragung von Zeichen in die Ferne auszunutzen, und so fertigte er 1809 einen noch heute in München aufbewahrten Apparat an, der bereits alle wesentlichen Merkmale der elektrischen Telegraphie aufwies.

Eine allgemeine Anwendung dieses Telegraphen war indessen wegen der hohen Kosten einer solchen Leitung, wie auch wegen der Unmöglichkeit, einen Strom von erforderlicher Stärke auf größere Entfernungen zu entsenden, unausführbar — ein neuer praktischer Weg zur Construction elektrischer Telegraphen ward erst eröffnet, als der dänische Professor Hans Christian Oerstedt (1777 bis 1851) den Elektromagnetismus „entdeckte, indem er 1820 die Beobachtung machte, daß eine in der Nähe des Schließungsdrahtes einer Volta'schen Säule aufgestellte Magnetnadel je nach der Richtung des Stromes nach der einen oder der anderen Seite hin abgelenkt wird. Dadurch erhielt man die Möglichkeit, Buchstaben in Zahlen durch eine gewisse Anzahl von Rechts- und Linksablenkungen der Nadel auszudrücken. Und da zu den Ablenkungen der Nadel, wenn diese von zahlreichen Drahtwindungen (Multiplicator) umgeben ist, schon ein schwacher Strom ausreicht, so gab es jetzt auch kein Hinderniß mehr, auf große Entfernungen zu telegraphiren.

Verbesserungen des Telegraphenapparates schufen Ampère, Ritchie, Fechner und der aus deutscher Familie stammende russische Staatsrath Schilling von Kannstatt, der nur durch seinen vorzeitigen Tod verhindert wurde, Kronstadt und Peterhof durch den Finnischen Meerbusen unterseeisch für telegraphische Zwecke mit einander zu verbinden.

Die erste große Anlage eines elektromagnetischen Telegraphen mit vereinfachtem Nadelapparat errichteten 1833 die beiden Professoren K. Fr. Gauß (1777—1855) und der 1804 geborene, noch lebende Nestor der Physiker, Wilhelm Weber, zu Göttingen zwischen der Sternwarte und dem physikalischen Cabinet; sie haben also Anspruch darauf, als die eigentlichen Erfinder des elektromagnetischen Telegraphen angesehen zu werden.

Der Münchener Professor Steinheil (1801—1870) verwandelte dann im Juli 1837 den Nadeltelegraphen in einen elektromagnetischen Schreibtelegraphen, baute die Linie München-Bogenhausen und machte 1838 die Entdeckung, daß durch Einschaltung der Erde in den Schließungskreis eines galvanischen Stromes die metallische Rückleitung entbehrlich werde. Diese Thatsache wurde bahnbrechend für die Benützung des elektrischen Telegraphen als allgemeinen Verkehrsmittels, denn durch den Fortfall jener Rückleitung wurde genau die Hälfte der Drahtleitung, also mindestens ein Drittel der Anlagekosten, erspart.

In England wurde der Nadeltelegraph durch Cooke und Wheatstone eingeführt. Letzterer bediente sich dann der Elektromagnete zunächst zur Herstellung eines Läutewerkes, das er mit dem Nadeltelegraphen als Alarmvorrichtung verband, 1839 aber auch zur Construction eines Zeigertelegraphen, bei dem ein mittels eines Uhrwerks getriebener Zeiger durch eine am Anker eines Elektromagneten angebrachte Hemmungsvorrichtung von der Abgangsstation aus beliebig vor jedem am Rande des Zifferblattes verzeichneten Buchstaben angehalten werden kann.

Die Handhabung dieses Zeigertelegraphen war leicht und einfach, jedoch erforderte die Ablesung einer Depesche unverhältnißmäßig viel Zeit, da der Zeiger nur in der einen Richtung bewegt werden konnte und, um auf einen im Alphabet zurückliegenden Buchstaben zu gelangen, erst den ganzen Kreis durchlaufen mußte. Diesen Uebelstand beseitigte der von Morse erfundene Schreib- oder Druckapparat, der durch seine Einfachheit und Zweckmäßigkeit eine neue Aera des elektrischen Telegraphenwesens anbahnte und noch heute auf fast allen Telegraphenlinien der Welt benutzt wird.

Samuel Finley Breese Morse (sprich: Mors) ward geboren am 27. April 1791 zu Charlestown in Massachusetts und widmete sich zuerst der Malerei. 1811 begab er sich nach London, wo er bei den namhaften Malern mit Eifer und gutem Erfolge studirte, und kehrte dann nach der neuen Welt zurück. Er lebte hierauf in verschiedenen Städten der Union und malte vorzugsweise Porträts, so u. a. 1825 das Bildniß des berühmten Generals Lafayette, das vielen Beifall fand.

1829 begab er sich zum zweiten Male nach Europa, um an seiner künstlerischen Weiterbildung zu arbeiten. Auf der Heimfahrt über den Ocean im Jahre 1832 brachte ihn ein Gespräch mit einem Mitpassagier über den Elektromagnetismus auf den Plan eines Apparates zur Erzeugung einer telegraphischen Schrift auf elektrochemischem Wege; er entwarf einen Drucktelegraphen und ersann dafür ein überraschend einfaches System von Zeichen.

Erst im Jahre 1835 kam er aber dazu, diesen Apparat wirklich auszuführen und in Newyork auszustellen, und am 20. Juni 1840 erhielt er ein Patent auf seine Erfindung, welche die bis dahin auf Vervollkommnung des Telegraphen gerichteten Bestrebungen zu einem allgemeinen Abschlusse brachte.

Zunächst hatte Morse, wie ja die meisten genialen Erfinder, mit vielen Vorurtheilen und Anfeindungen zu kämpfen, und erst 1843 wurde im Congresse auf besondere Empfehlung des Patent-Commissionärs Ellsworth mit 89 gegen 83 Stimmen seine Petition wegen der Erbauung der ersten Morse-Telegraphenlinie Washington-Baltimore genehmigt. Am 27. Mai 1844 war es, als die erste Depesche darauf befördert wurde. Nach dem Muster jenes Telegraphen sind — mit späteren Verbesserungen — die jetzt im Betrieb befindlichen Apparate construirt worden.

Der Morse'sche Apparat besteht aus einem vertikalen Elektromagneten mit einem beweglichen Anker, dessen Hebel auf einem Papierstreifen, der durch ein Uhrwerk daran vorübergeführt wird, Punkte und Striche hervorbringt. Zuerst erzeugte der Apparat übrigens eine Zickzackschrift, während der jetzige 1849 durch den Amerikaner Robinson nach Europa gebracht wurde.

Die Erde wurde nach Steinheils Entdeckung erst als Rückleiter angewendet, nachdem die Linie Washington-Baltimore schon ein halbes Jahr lang in Betrieb war. Zuerst arbeitete der Morse-Apparat mit Ruhestrom, d. h. es war im Ruhezustande eine Batterie fortwährend durch die Linie geschlossen, während durch Niederdrücken des bekannten Schlüssels oder Tasters der Strom unterbrochen wurde, so daß alsdann der Schreibapparat in Thätigkeit trat. Später begann man meist mit dem Arbeitsstrom zu telegraphiren, d. h. der Strom wird nur dann geschlossen, sobald der Schreibapparat in Thätigkeit gesetzt werden soll.

Schon bald verdrängte der Morse'sche Apparat alle anderen, einmal wegen seiner bewunderungswürdigen Einfachheit und dann, weil er einen sicheren Aufschrieb hinterläßt. Letzterer oder das telegraphische Alphabet besteht aus Punkten und Strichen, die nun durch internationale Vereinbarungen in allen Ländern für die verschiedenen Buchstaben dieselben sind. Die Telegraphie besitzt somit ein für alle Völker des Erdenrundes gleiches Alphabet — eine Errungenschaft, die für gewöhnliche Schrift und den Buchdruck noch vergeblich angestrebt wird. Für das französische é, das schwedische a und das spanische n sind besondere Zeichen vereinbart; ebenso für die Zahlen und die Interpunction, so daß im ganzen 46 verschiedene Gruppirungen von Punkten und Strichen vorkommen (z. B. a . —; b — . . .; c — . — .; 1 . — — — —; 2 . . — — —; 3 . . . — —), durch die sich die Telegraphenbeamten aller Länder und Zungen verständigen.

Wesentlich verbessert worden ist der Morse'sche Schreibtelegraph seither durch den Typendrucktelegraphen von Hughes (1855), und den Farbschreiber von John und Digney und von Siemens und Halske.

Das allgemeine Princip des Morse'schen Schreibtelegraphen dagegen hat aber bis heute noch von keinem anderen verdrängt werden können, und mit Recht haben dem genialen Erfinder seine Landsleute schon bei Lebzeiten zwei Denkmäler errichtet.

Morse hat auch noch selbst den Lohn seiner Ausdauer und die Früchte seines Schaffens geerntet. Napoleon III. veranlaßte, daß ihm 1857 die zehn Hauptstaaten Europas eine Dotation von 400 000 Frcs. bewilligten. Die Yale University ernannte ihn zum Ehrendoctor, Frankreich machte ihn zum Ritter der Ehrenlegion, endlich wurde er auch noch Professor der Naturwissenschaften am Yale College in New-Haven. In den Ruhestand getreten, zog sich Morse nach Poughkeeprie bei Newyork zurück, wo er, fast 81 Jahre alt, am 2. April 1872 gestorben ist.

Wir heben zum Schlusse nochmals hervor, daß der heutige Stand des Telegraphenwesens als ein Ergebniß des Zusammenwirkens genialer Erfinder und Entdecker fast aller gebildeten Völker angesehen werden muß. Immerhin aber gebührt dem Nordamerikaner Samuel Morse ein Hauptverdienst an dem raschen Aufblühen der Telegraphie zu einem Weltverkehrsmittel, dessen Netz heute eine Ausdehnung von über 1 300 000 Kilom. Linien und 4 Mill. Kilom. Drahtlänge mit über 70 000 Depeschenannahmestellen hat, die jährlich gegen 200 Mill. Depeschen befördern. Deswegen verdient sein hundertster Geburtstag auch von dem deutschen Volke, das wie kein anderes bereit ist, den Leistungen fremder Nationen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, mit dankbarer Antheilnahme begrüßt zu werden.

Der Proctor.

(Nachdruck verboten.)

Aus dem englischen Universitätsleben.

Von Francis Broemel.

Könnte ein Caricaturist, wenn auch mit verwegenster Phantasie begabt, selbst im Hochgenuß der Carnevalszeit sich einen deutschen, französischen, italienischen oder überhaupt festländischen Universitätsprofessor vorstellen, der allabendlich von Amts wegen die Gassen durchwandern muß, um auf verdächtige Weiblichkeit zu fahnden? Und das obendrein von zwei bissigen Bulldoggen begleitet und er selbst in schwarzer Sammetrobe mit einer schwarzen Ulanenmütze auf dem Kopf! Das ist ein „Proctor“, wie in John Bulls Vaterlande der officielle Titel dieses Würdenträgers lautet, eines der massenhaften Ueberbleibsel aus der „guten alten Zeit“ auf englischer Erde. Mit patriotischem Stolz wird versichert, daß jeder echte Brite alltäglich seinen Vorfahren im Geiste dankbar die Hand schüttele für alle vererbte Errungenschaft, gut und echt, oder auch schief, krumm und voll Plage. Auch der Proctor — ein Professor der Universität Cambridge, der alle Jahre durch einen anderen zitternden Collegen abgelöst wird — gehört zu diesen Erbstücken „mit dem verschönernden Rost der Jahrhunderte“.

In Cambridge übt die Universität die Sittenpolizei aus, und der Proctor kann Jeden oder Jede, so sie sich unsittsam, rauflustig, schimpfend u. s. w. benehmen, arretiren, wobei ihm seine Bulldoggen als wirksame Helfer dienen. Ein ehemaliger Proctor veröffentlicht in einem Londoner Blatte folgende reizende Skizze seiner Erfahrungen: „Unter verschiedenen angenehmen Vorgängen erinnere ich mich, einmal durch einen Einspänner überfahren zu sein, in welchem zwei Jünglinge saßen, die ich mit etwas unvorsichtigem Diensteifer zu verhaften versuchte. Einmal gerieth ich unter die Füße eines Haufens von Studenten und Stadtleuten, die den althergebrachten Kampf, „Stadt und Robe“ geheißen, unter einander ausprügelten am Tage des „Guy Fawkes von der Pulververschwörung“, und zwar gerade vor der Front der Universitäts-Kirche! Es ist mir lebhaft im Gedächtniß, wie mein Antlitz und meine Gestalt, schmählich carricirt, in den Schaufenstern der meisten Zeitungsläden prangten und reißend Absatz unter lachender Jugend fanden. Unvergeßlich bleibt mir auch, wie junge Herren der Universität von der Gallerie des Hörsaales nach meinem kahlen Schädel mit Erbsen, Bohnen und Papierkugeln schossen, und zwar während der feierlichen Ceremonie der Vertheilung der Doctor- und anderer Ehrengrade; ferner wie Mauer- und Pflastersteine, Stöcke, Gummibälle und andere Wurfgeschosse durch mein Fenster geflogen kamen, weil ich versucht hatte, ein Pferdewettrennen in der Nähe der Universität zu verhindern. So glaube ich nicht, daß diese Proctor-Pflichten beneidenswerthes Privilegium für einen Universitätslehrer abgeben können. Man denke nur, daß er, mit seinen Bulldoggen als permanenten Amtscollegen, auch in den Gassen allabendlich über das Verhalten beider Geschlechter zu wachen und, so ihm über den Charakter einer Evastochter ernste Bedenken aufsteigen, dieselbe nach dem „Spinnhause“ zu escortiren hat. Ich hatte einiges Mißtrauen in meinen Scharfblick, Charaktere zu lesen, und verließ mich auf die höhere Erfahrung der — Bulldoggen.“

Ein Stoff, wie geschaffen für einen Lustspiel- oder Possendichter! Welche drollige Scene wäre es, den pflichteifrigen Professor in seinen pein-

---

X Aus Berlin.

Endlich scheint der Himmel Erbarmen mit der frühlingsbedürftigen Menschheit haben zu wollen; die Sonne scheint hell aus blauem Himmel über dem saftigen Erstlingsgrün der Sträucher und Bäume und die Vögel singen so lustig dazu, daß man wirklich an den Frühling glauben muß. Allerdings hat die Luft noch immer einen winterlichen Strich und im Schatten ist es noch recht kalt, aber was will das gegen die Meldung aus Sachsen sagen, wo sich plötzlich wieder eine dichte Schneedecke über Wald und Feld gelagert hat? Der Berliner nimmt das jetzige Wetter für vollen Frühling an und bewegt sich danach; er sitzt im Freien vor den Cafés, er fährt nun mehr in offener Droschke. Lange kann man jetzt suchen, ehe man eine geschlossene gefunden hat und findet man sie, so wird man als sonderbarer Kauz belächelt. Der Berliner will überall Frühlingsluft „schnappen“, die Kälte beachtet er nicht; thut das Gleiche doch auch seine Hausfrau. Nach dem 1. April werden die Zimmer nicht mehr geheizt, die ganze Familie friert lieber, als mit den bestehenden Witterungsverhältnissen ein Compromiß zu machen. Auch die Straßentoiletten der Damen tragen einen nach mehr Wärme verlangenden Charakter; ein großer Theil der Damenwelt geht bereits „per Taille“ — wie der technische Ausdruck für einen paletotlosen Straßenanzug lautet —, und die abscheulichen kopflosen Hüte, oder vielmehr die durchbrochenen Hutränder, tauchen von Tag zu Tag mehr auf.

Aber diese Erscheinungen datiren erst von wenigen Tagen; noch am Sonntag war das Wetter abscheulich, und durch Sturm und Regen, durch aufgeweichten Boden mußte das Publikum hinauswandern zu Kroll, wo zum ersten Male in dieser Saison die Pforten geöffnet wurden. Mit Beethovens „Fidelio“ fingen die diesjährigen Leistungen der Sommeroper an. Lilli Lehmann in der Hauptrolle war wohl die Attractionskraft gewesen, das ganze Haus in allen seinen Räumen zu füllen; ist doch der „Fidelio“ eine ihrer vorzüglichsten Partien. In den leidenschaftlichen Momenten steht sie wohl unübertroffen da; als dramatische Sängerin hat ihre Kunst eine noch höhere Stufe erreicht. Im letzten Jubelduett bot die Künstlerin etwas Unvergleichbares, das sagte ihr auch der nicht endenwollende Beifall des ganzen Hauses. Ihr Gatte, Herr Paul Kalisch, sang den Florestan, und auch nach seiner Arie erscholl lebhafter, langanhaltender Applaus; auch mit dem Duett hatte er viel Glück. Frl. Claren, eine junge anmuthige Erscheinung, gab die Marzellina, Herr Demuth den Pizarro und Herr Dreßler den Kerkermeister. Mit ihnen allen war das Publikum sehr zufrieden und bewies es ihnen durch reich gespendete Beifallsäußerungen. Unter Herrn Kapellmeister Gilles bewährten sich Chor und Orchester. Weniger Zufriedenheit rief am zweiten Tage „Figaros Hochzeit“ hervor. Da war niemand so recht an seinem Platz. Herrn Demuths Grafen fehlte die Vornehmheit und Ueberlegenheit des Grand Seigneur, Herrn Dreßlers Figaro der Uebermuth und die Beweglichkeit, Frl. Katzmayers Susanne war auch nicht besonders reizvoll, nur Frl. Glach als Gräfin zeichnete sich vortheilhaft aus.

Die Apotheker sind seit Molière ein lukratives Material für Lustspieldichter gewesen und haben viel Hohn und Spott auf den Brettern, die die Welt bedeuten, über sich ergehen lassen müssen, aber so übel, wie dem Apotheker des Belle-Alliance-Theater-Stückes, dem beständig zitternden Herrn Schlottermann, ist es doch noch keinem seiner Collegen ergangen. Fritz Brentano und Karl Tellheim sind die Rabenväter dieses „Giftmischers“, es sind zwar so zu sagen nur die Stiefväter, der Zettel spricht von einer französischen Herkunft, aber den Namen des Verfassers von dem Schwank, bei dem so sehr gelacht wurde, nennt er nicht. Der „Held“ des Stückes, Herr Schlottermann, lebt in der beständigen Angst, entdeckt zu werden; glaubt er doch durch einen Gifttrank mehrere Menschen getödtet zu haben. Das Publikum sieht ihn beständig auf der Flucht, er springt aus dem Fenster, kriecht unter die Möbel, entflieht in Dienstmädchenkleidern, versteckt sich in die Badewanne u. s. w. Es gehört eine außerordentliche Gelenkigkeit und Gewandtheit des Schauspielers dazu, diese Rolle angemessen darzustellen. Herr Alfred Schmasow entwickelte denn auch alle erforderliche Beweglichkeit.

Da gegenwärtig die Listen zur Zeichnung von Beiträgen für die Ferien-Colonien des „Vereins für häusliche Gesundheitspflege“, dessen Protectorin die Kaiserin Friedrich ist, in den Häusern umlaufen, möchte ich auch eines neuen Ferienhauses Erwähnung thun, welches der Meierei-Besitzer Bolle für die Kinder seiner Arbeiter angekauft hat. Es liegt im Havelland, im Dorfe Milow und hat einen 800 Quadratmeter großen mit Coniferen bepflanzten Vorgarten. Der Garten hinter dem Hause grenzt an eine Wiesenfläche, die durch bewaldete Hügel und die Havel eingerahmt wird. Das Haus selbst ist ein aus Sandstein aufgeführtes Gebäude, das mit hellen freundlichen Wohnzimmern und luftigen Schlafsälen versehen ist. Im verflossenen Jahre schickte Herr Bolle auf seine Kosten die schwächlichen Kinder seiner Angestellten — Bolle beschäftigt jetzt 700 Arbeiter — nach Borkum, Misdroy und Rheinsberg in Begleitung von drei „Schwestern“. Herr Bolle giebt, nach der von ihm den 1. Januar d. J. gegründeten Zeitung „Fabrik-Bote der Meierei C. Bolle“ jährlich 75 900 Mk. für Wohlfahrtseinrichtungen aus. Das ist eine enorme Summe für ein Geschäft das erst in diesem Jahre sein zehnjähriges Bestehen feierte. Eine neue Einrichtung, die den Leuten sehr zu gute kommt, ist die Gratis-Lieferung von Stiefeln und deren Ausbesserung; es ist das eine bedeutende Lohnzulage. Und trotz all dieser Verbesserungen für das Wohl seiner Arbeiter, ist die Meierei in der Lage, sich beständig zu vergrößern. So hat Herr Bolle in Meyenburg in der Priegnitz, an der Grenze Mecklenburgs, ein Grundstück erworben, um darauf eine Milchsammelstelle zu erbauen, da im Herbst hier in Berlin die Anstalt häufig an Milchmangel leidet. In den Geschäftsräumen ist neuerdings eine große Dynamo-Maschine für 600 Flammen zur Erzeugung des elektrischen Lichtes aufgestellt. Die Milchzuckerfabrik ist durch Anschaffung neuer großer Apparate bedeutend gehoben, neue Eismaschinen sind angeschafft u. s. w. Im ganzen hängen die Leute auch mit großer Dankbarkeit an ihrem Chef, jedoch giebt es auch der Unzufriedenen unter ihnen. Seit Jahren habe ich Gelegenheit, dieses Etablissement zu beobachten, und muß sagen, daß die Art und Weise, wie sich Herr Bolle seiner Leute und deren bedürftigen Angehörigen annimmt, volle Anerkennung verdient.

Auf dem 70000 Quadratmeter großen Tornowschen Terrain ist eines der riesenhaftesten Sommervergnügungs-Unternehmen geplant. Das Terrain stößt an den Kurfürstendamm, an die Joachimsthaler- und Fasanenstraße. Ein großes Tribünenquarre soll 15 000 Personen fassen und ihnen Unterkommen und Schutz bei ungünstiger Witterung gewähren. Der Circusdirector Leonhard Hauke soll dort große Kampf- und Wettspiele zu Wagen und zu Pferde, römische Streitwagen-Wettfahrten, Amazonenreiten u. s. w. veranstalten; auch die große Sam Lockhardt'sche Elefanten-Caravane wird erscheinen. Die Eröffnung dieses so viel großartige Dinge verheißenden Unternehmens ist für den 6. Mai geplant.

Täglich steigern sich die Klagen — und das mit Recht — über die Vertheuerung der Lebensmittel, der Wohnungsmiethen, und dabei wachsen täglich, wie Pilze aus der Erde, neue Prachtbauten, neue Vergnügungsetablissements hervor; die neu eröffneten Geschäfte blühen, wie z. B. der Kaiser-Bazar, der jetzt schon nach kaum achttägigem Bestehen einige Abtheilungen vergrößern muß. Mit Staunen und Verwundern ist man gezwungen, sich zu fragen, woher nur all die Mittel kommen mögen, einen solchen Luxus, eine solche erhöhte Anforderung zu ermöglichen und zu zahlen.

---

lichen Zweifeln, zumalen beim Anblick eines schönen, vielleicht ganz harmlosen, aber nach der Meinung des Ciceroianers „allzu lachfrohen“ Gesichts. Mißgriffe kommen theuer zu stehen. Einst arretirte der Proctor, welcher sonst den Studiosen Homer und Thucydides erläutert hatte, Abends nach der verpönten neunten Stunde eine junge Wäscherin, die, von außerhalb kommend, von der ihr drohenden Gefahr keine Ahnung hatte und trällernd dicht vor den Pforten der Universität vorüberschritt und die „Gute Nacht!“ eines Studiosen ebenso heiter erwidert hatte. Sie blieb im „Spinnhause“ — dem Privatzuchthäuschen — über Nacht und wurde, wie üblich, am nächsten Tage hinter verschlossenen Thüren von dem Vice-Kanzler und seinen akademischen Beisitzern verhört, aber für unschuldig erklärt. Sie aber brachte eine Entschädigungsklage ein und siegte vor echten Geschworenen, die ihr für die eine Nacht unschuldiger Haft die hohe Summe von 200 Pfund Sterling aus dem Universitäts-Säckel zusprachen. Zu anderen Malen hatte der grübelnde Sitten-Forscher Mißgriffe begangen und eine Dame von Stande sogar ins Spinnhaus abgeführt, und bis zum Niederknieen weh- und demüthig leistete das ehrsame Richtercollegium der Aula tiefe Abbitte vor der entrüsteten Lady, welcher der Proctor bei der Arretirung versichert hatte, daß sie das „Spinnen“ erlernen würde.

„Logik der Lokalität“, so benamsen Fürsprecher solcher „vielhundertjährigen Privilegien“ diese Vorgänge. Jeder „mannhaften Kraftäußerung“, sei es im Boxen, Ringen oder dem arm- und beingefährlichen Gewalt-Sport, „Fußball“ geheißen, mit ganzem Gemüthe zugethan, verwerfen sie auch den uralten, schon oben erwähnten Raufhandel zwischen Studiosen und Bürgersleuten nicht, mit welchem gleichsam Gedächtnißtage alljährlich „gefeiert“ werden. „Stadt und Robe“ heißt solche Prügelscene — d. h. zwischen faustfrohen Söhnen der Stadt und Trägern der Universitäts-Uniform, die bei Professoren und Studenten aus einer alltäglich getragenen, halblangen, schwarzen Robe mit Hängeärmeln und einer schwarzen Mütze besteht, die in Form sehr nahe mit einem Ulanen-Czako übereinstimmt.

Ob der Proctor, sowohl in Cambridge als auf der größeren Universität von Oxford, das zwanzigste Jahrhundert noch erleben wird, darüber walten Zweifel. Schon jetzt ist eine, die Alterthumsfreunde beunruhigende Krise eingetreten, und zwar durch ein Weib verursacht, wie so oft in der Weltgeschichte der zum Sprüchwort gewordene Casus gewesen. Der Proctor hatte ein Mädchen, das ihm in seine zartfühlige Menschenkenntniß nicht fein paßte, arretirt, und in geheimer Sitzung des Professoren-Conclave ward sie zu drei Wochen „Spinnhaus“ verurtheilt. Aus diesem Universitäts-Carcer entfloh sie jedoch, wurde aber von den wohlgeschulten beiden Cerberussen „gestellt“ und ergab sich. Nunmehr verklagte sie der Vicekanzler der Hochschule beim Gericht des Bürgermeisters der Stadt wegen „Ausbruchs aus dem Gefängniß“. Sie erklärte: „Ausgebrochen bin ich nicht. Man hatte die Thür offen gelassen, und darnach hüpfte ich noch aus einem offenen Fenster. Denken Sie überhaupt! — Drei Wochen Spinnhaus für einen Kuß, den ich einem Gentleman von der Universität schenkte, weil er mich mit schönem Wein tractirte!“ — „Ich hörte fünf Küsse!“ sagte der Ankläger. Nunmehr nahm der Vertheidiger das Wort und erklärte, „solche geheimen Verurtheilungen innerhalb der Universität, wo eine Angeklagte keinen Vertheidiger zur Seite habe, widerstreben dem englischen, freiheitlichen Volksgefühl. Von einem strafwürdigen „Ausbruch“ aus einem Gefängniß könne überhaupt keine Rede sein. Das Spinnhaus sei eine Art privater Besserungsanstalt, aber kein Staats- oder Stadtkerker. So wenig man ferner offene Thüren einrennen könne, dürfe ein Sprung aus offenem Fenster als ein „Ausbruch“ behandelt werden.“ Der sehr ehrenwerthe Mayor von Cambridge gab der Vertheidigung logisch Recht, aber verschob die Entscheidung, bis die Universitäts-Machthaber den alten Freibrief vorgelegt, der die uralte Erfindung des Proctorats legalisirte. Bekanntlich lassen hier viele Gesetze in Folge ihres oft künstlich verwickelten Stils (so gemacht, um, wie ein argwöhnischer Kritiker urtheilt, den großen Advokaten zu thun und zu verdienen zu geben) zwei oder drei verschiedene Auslegungen zu. Die Aufforderung des Mayor fiel — so heißt es in einem Bericht — auf die Würdenträger der Alma mater wie ein Donnerschlag der Demüthigung, „so wie etwa die Aufforderung, ihren Trauschein zu produciren, das empfindliche Gemüth einer sehr würdigen Matrone berühren würde“. Es scheint, als wenn die Universität bereit sei, demnächst auf ihre alte polizeiliche Machthaberschaft über das nichtstudentische Stadtpublikum „auf sittsamem Gebiete“ zu verzichten. Damit wäre dann abermals ein Pflänzchen aus dem reichen Ziergarten englischer Excentricitäten entfernt, und der Proctor von Oxford bliebe als einziges lebendiges Memento an diese Vergangenheit übrig. Oxfords Universität ist urconservativ und ließe sich nicht einen Robenknopf modernisiren. Noch immer sind alle Sprachen von den Lehrstühlen ausgeschlossen, welche zu den modernen Zungen gerechnet werden. Man kann dort in den Reichthum der antiken Sprachen und derjenigen des Orients, auch in die buddhistische Palisprache Alt-Indiens tief eingeweiht werden, aber mit einer Stimme Majorität beschloß erst im vorigen Jahre das aus 180 Professoren bestehende Collegium, moderne Sprachen, wie Deutsch, Französisch und Italienisch nicht kennen zu wollen.

„Feind der Menschenrace“ ist der groteske, mit Erbitterung gegebene Beiname, welchen der Proctor unter der Bevölkerung seiner Stadt trägt, und es ist vorgekommen, daß Söhne der Alma mater selber mit einem erregten Volkshaufen gemeinsame Sache gemacht, wenn etwa eine seiner Arrestantinnen sich beispielsweise auf das Trottoir warf und jede Fortbewegung verweigernd, „alle braven englischen Freiheitsfreunde“ um Hilfe anrief. Mitunter ist der Proctor noch ein schüchterner Neuling in seinem Thun und geräth solchen wunderlichen Abarten der Volkssouveränetät gegenüber in sehr drastische Lagen, er, als feinfühliges, „gelehrtes Haus“. In dem Eingangs erwähnten Schreiben eines alten Ex-Proctors heißt es ferner: „Ich habe die private Meinung, daß die Ausübung solcher beispiellosen nächtlichen Amtspflicht, bei Inbetrachtnahme aller seltsamen Erfahrungen, die dem Proctor aufgedrängt werden, einen demoralisirenden Einfluß auf seine eigene bescheidene Unbescholtenheit haben kann, und daß ein sechs Fuß hoher armstarker Riese von Polizei-Constabler ihn ein- für allemal ablösen sollte.“

Bei Tage ist der Proctor Hauspolizist unter dem Dache der verschiedenen Collegien, welche die Universität ausmachen und zugleich Behausung für die Mehrzahl der feingeborenen Musensöhne bieten, die von außerhalb hergewandert. Die Universitätsstudien sind etwas Unerschwingliches für ärmerer Leute Kinder, und so hat es sich denn seit Jahrhunderten gefügt, daß die einträglichsten Staatsämter, weil Universitäts-Grade zumeist dazu Vorbedingung, fast immer nur einer Art von hohem „Gesellschafts-Ringe“ zu Gute kamen und noch kommen in unserer heutigen „aristokratischen Republik von Alt-England“.

Brehms Thierleben.

Von der dritten, gänzlich neu bearbeiteten Auflage von „Brehms Thierleben“ ist nunmehr der zweite und dritte Band erschienen, so daß die Beschreibung der Säugethiere beendet ist. Beinahe noch mehr als in dem von uns bereits besprochenen ersten Bande hat der Herausgeber Professor Dr. Pechuel-Loesche in Jena bewiesen, daß er befähigt ist, das große Werk im Sinne seines verstorbenen Verfassers weiter zu führen und dasselbe auf der Höhe zu erhalten, welche es seit seinem Erscheinen unbestritten behauptet hat.

Daß ihm die Lösung seiner Aufgabe in so vollendeter Weise gelungen ist, verdankt er neben seiner eigenen Begabung vor allem den Mitarbeitern, die aus allen Theilen der Welt ihm ihre Beiträge haben zufließen lassen. Es ist das höchste Lob, das dem verstorbenen Brehm gespendet werden kann, daß er eine so große Anzahl Forscher zur unbefangenen und scharfen Beobachtung des Thierlebens angeregt hat, die seiner Methode folgend, eine Menge von Einzelbeschreibungen geliefert haben, durch deren Zusammenfassung es Pechuel-Loesche gelungen ist, Schilderungen von dem Charakter und der Lebensweise einzelner Thiere zu entwerfen, bei deren Lectüre man das Gefühl hat, daß das Bild des Thieres für alle Zeiten feststeht.

Auch der größte Gegner unserer heutigen Colonialbewegung wird wenigstens der erfreulichen Folge derselben seine Anerkennung nicht versagen können, daß fast alle, und namentlich die deutschen Afrikaforscher zahlreiche und genaue Thierbeobachtungen gemacht haben, die unsere Kenntniß des afrikanischen Thierlebens so bereichert haben, daß das Bild von verschiedenen Thieren, wie z. B. vom Flußpferd, dem Büffel, dem Zebra u. s. w. ein wesentlich anderes geworden ist. Während englische und deutsche Forscher auf diesem Gebiet wetteiferten, haben merkwürdigerweise zwei Reisende, deren Namen zu den am meisten genannten gehören, nicht den geringsten Beitrag zur Bereicherung unserer Kenntniß des Thierlebens gebracht, und zwar sind dies die Herren Stanley und Dr. Peters. Es ist dies bei beiden im hohen Grade auffallend, denn Stanley hat auf seinem Zuge durch den mittelafrikanischen Urwald gewiß eine Anzahl von Thiergattungen beobachten können, deren Lebensbedingungen bis dahin nur wenig oder gar nicht bekannt gewesen sind, und auch Dr. Peters muß auf seinem Zuge durch wenig erforschte Gegenden manches Neue gesehen haben. Dies läßt sich schon daraus schließen, daß Mitglieder der Jagdgesellschaft des Grafen v. Teleki, mit welchem Peters vor seinem Abmarsche in das Innere noch zusammengetroffen ist, dem Herausgeber der neuen Auflage von „Brehms Thierleben“ eine ganze Reihe von interessanten und neuen Beobachtungen mitgetheilt haben. Freilich besaßen beide Reisende weder die Kenntniß, noch die Beobachtungsgabe, die sie befähigt hätte, auf dem Gebiete der Zoologie etwas Ersprießliches zu leisten, hat doch Stanley geradezu erklärt, daß er einen Widerwillen gegen alle —ogien habe und Mountenay Jephson hat uns zur Genüge darüber aufgeklärt, wie Stanley und seine Offiziere über die naturwissenschaftlichen Studien Dr. Emins dachten. Recht wehmüthig berührt es uns, daß auch einige Zuschriften des unglücklichen Kronprinzen Rudolf von Oesterreich mitgetheilt werden, welche beweisen, daß das Interesse des scharfen und feinen Beobachters für „Brehms Thierleben“ bis zu seinem plötzlichen Tode unverändert geblieben ist.

Was die äußere Ausstattung betrifft, so hat das „**Bibliographische Institut**“ keine Mühe gescheut, um das Buch auch in typographischer Beziehung zu einer der hervorragendsten Leistungen unseres Buchdruckergewerbes zu machen. Unter sorgfältiger Berücksichtigung der alten vortrefflichen und den Lesern der ersten Auflage liebgewordenen Abbildungen ist dennoch beinahe die Hälfte der früheren Holzschnitte verworfen worden. Ueberall, wo in Folge der zunehmenden Einfuhr fremder Thiere in unsere Thiergärten die Zeichnungen nach den lebenden Thieren angefertigt werden konnten, ist dieses geschehen. Ferner sind mehrere Thierbilder neu aufgenommen worden, z. B. die Bilder der Gayalkuh, der amerikanischen und afrikanischen Rothbüffels u. s. w. Schließlich sind am Schluß des dritten Bandes mehrere Karten entworfen worden, die in anschaulicher Weise das Verbreitungsgebiet der einzelnen Thiergattungen angeben. Hierdurch ist es möglich geworden, die bezüglichen Angaben, die in den ersten Auflagen im Text enthalten waren, wegzulassen und mehr Raum für die eigentliche Thierbeschreibung zu gewinnen.

Gehen wir nun zu den Thieren über, deren Lebensbilder in der neuen Auflage vollständig andere geworden sind, so gehören hierzu in erster Linie die Bären. Es ist eigenthümlich, daß über dieses Raubthier, welches in mehreren Ländern Europas noch heute ständig getroffen wird, so wenig zuverlässige Beobachtungen vorlagen, daß Brehm z. B. annehmen mußte, daß die freilebenden Bären nicht alljährlich, sondern nur ein Jahr um das andere Junge bringen. An zuverlässigen Beobachtungen fehlt es heute nicht mehr, denn neuerdings hat der Oberförster Krementz seine langjährigen Erfahrungen über die in den Rokitno-Sümpfen lebenden Bären in einer besonderen und sehr lehrreichen Schrift niedergelegt und ein erschöpfendes, mustergiltiges Bild von dem Freileben des Bären geschaffen. Krementz kommt zu dem Ergebnisse, daß die Bärin zwischen dem 5. und 18. Jahre ihres Lebens alljährlich 1—5 Junge setzt, und hat wiederholt einjährige Junge getroffen, die von ihrer Mutter, weil sie wieder beschlagen ging, abgetrieben worden waren. Auch über den Grislibär, von dessen Stärke und Wildheit nicht allein Indianerromane, sondern auch ernsthafte Naturbeschreibungen schreckliche Dinge zu erzählen wußten, herrscht jetzt eine wesentlich andere Ansicht. Der General Marcy, der dreißig Jahre lang in der amerikanischen Wildniß graue Bären gejagt hat und dessen Urtheil wir wohl als maßgebend anerkennen müssen, spricht sich folgendermaßen aus: „Nach meinen Erfahrungen glaube ich allerdings, daß der Bär einen Menschen, der unversehens in sein Versteck eindringt, anfallen mag, ebenso halte ich es für möglich, daß ein recht grimmiger alter Bursche auf der Prairie sogar einen Fußgänger, unter Umständen auch einen Berittenen annimmt, aber dergleichen Umstände ereignen sich äußerst selten. Ich bin überzeugt, daß jeder Grisli, der den Menschen rechtzeitig wittert, oder eräugt, ihm so schnell als möglich ausweichen wird. Es ist auch seine Gewohnheit, wenn er ausruhen will, Widergänge zu machen, seitwärts abzuspringen und sich so gut zu lagern, daß er von einem Verfolger, der seiner Fährte folgt, Wind erhält.“ Was vom Grislibären hier gesagt wird, gilt auch von dem Eisbären, dem neuere Nordpolreisende jede Furchtbarkeit und Wildheit absprechen.

In ähnlicher Weise verändert sich auch das Lebensbild des wilden Büffels, den Brehm als ein gefährliches, wehrhaftes Thier schildert, der nicht nur angeschossen regelmäßig, sondern häufig auch in ungereiztem Zustande den Menschen annehme. Zu dieser Schilderung war Brehm gewiß berechtigt durch die Erzählung, welche sich in Reisebeschreibungen auch anerkannt scharfer und wahrheitsgetreuer Forscher fanden. War doch auch ein deutscher Reisender, Baron v. Harnier, in der Vertheidigung eines Eingeborenen von einem wüthenden Büffel getödtet worden, so daß Sir Samuel Baker mit gerechtfertigter Trauer schrieb: „Ich besuchte das Grab jenes tapferen Preußen, welcher auf diese Art sein so edles Leben für einen werthlosen Gegenstand, wie es ein erbärmlicher und feiger Eingeborener ist, geopfert hat.“ Nach den übereinstimmenden Beobachtungen der neueren Forscher und Reisenden mag es wohl vorkommen, daß ein aufgeschreckter Büffel in der Bestürzung seinen Gegner annimmt, in der Regel wendet er sich, auch wenn er verwundet ist, zur Flucht. Es mag dahingestellt bleiben, ob diese Haltung der Thiere nicht in Folge des gesteigerten Gebrauchs der Schießgewehre eine andere geworden ist. Dasselbe Thier, welches bei den unvollkommenen Waffen der Eingeborenen seine Gegner furchtlos annahm, mag seine Haltung geändert haben, nachdem es die gefährlichen Wirkungen der Feuerwaffe kennen gelernt hatte. Daß die Vermuthung manches für sich hat, beweist eine Beobachtung, welche Falkenstein und Pechuel-Loesche in West-Afrika mit Flußpferden gemacht hatten. Um das nöthige Fleisch für sich und ihre Leute zu schaffen, waren sie genöthigt, wiederholt Jagd auf Flußpferde, die reichlich im Nanga und Kuilu vorhanden waren, zu machen. Bald hatte jedoch „Behemot“ die Wirkung der Büchsenkugeln erkannt und es wurde den Jägern sehr schwer, ihren Zweck zu erreichen, denn anstatt daß die Thiere einen Angriff auf die gebrechlichen Fahrzeuge gemacht hätten, versteckten sie sich unter die Büsche des Ufers und wanderten schließlich vollständig aus. Allerdings bemerken beide Jäger ausdrücklich, daß sie Mutterthiere und Junge stets verschont haben.

Werfen wir zum Schluß noch einen Blick auf die Thiere, die im Aussterben begriffen sind, so finden wir, daß den amerikanischen Bison sein Schicksal bereits vollständig erreicht hat. Von den Millionen von Büffeln, welche vor 10 Jahren noch die nordamerikanischen Prairien bevölkerten, waren am 1. Januar 1889 nur noch 85 Stück im Gebiete der Vereinigten Staaten und ungefähr 550 Stück im britischen Amerika im wilden Zustande vorhanden. Hierzu kamen noch 216 Stück zu Züchtungszwecken und die 200 Bisons, die unter dem Schutze der Regierung im Yellowstone-Park ihr Dasein fristen. Die Geschichte kennt kein zweites Beispiel, daß harmlose, nützliche Thiere, ohne auch nur den geringsten gesetzlichen Schutz zu haben, um geringen Gewinnes willen gewerbsmäßig niedergeschossen und erbarmungslos massenweise vertilgt worden sind. Bei einigermaßen verständiger und rechtzeitiger gesetzlicher Regelung des Jagdbetriebes hätte man nach sachverständiger Schätzung von dem ungeheuren Bestande der Bisons alljährlich wohl eine halbe Million junger Stiere abschießen und für etwa 10 Mill. Mk. verwerthen können, ohne den Herden merkbaren Abbruch zu thun. Dazu kommt noch, daß durch das Verschwinden der Büffel die Indianer ihrer Hauptnahrung beraubt worden sind, und ihre Unterhaltung somit für die Regierung immer schwieriger wird. Der letzte Indianerkrieg ist demnach indirect durch das abscheuliche Gemetzel amerikanischer „Schießer“ (denn eine andere Bezeichnung ist hier nicht wohl anzuwenden) hervorgerufen worden.

Dasselbe Schicksal, welches den amerikanischen Bison schon erreicht hat, droht in kurzer Zeit über den afrikanischen Elefanten hereinzubrechen. Nach Westendarp sind in den Jahren 1879—1883 alljährlich aus Afrika 848 000 Kilogr. Elfenbein in den Handel gekommen. Derselbe Gewährsmann nimmt für jeden Zahn auf Grund sorgfältiger Verwiegungen ein Durchschnittsgewicht von 6,5 Kilogr. an und berechnet demnach die Anzahl der getödteten Elefanten auf 65 000 Stück. Sind nun auch im Jahre 1889 beinahe 100 000 Kilogr. weniger ausgeführt worden, so ist doch auch die Beobachtung gemacht worden, daß die Zahl der kleinen Zähne von 4,5 Kilogr. und darunter beständig zugenommen hat, so daß man hieraus folgern kann, daß ausgewachsene und bewehrte Elefanten bereits anfangen, seltener zu werden. Noch durchziehen freilich zahlreiche Elefantenhorden die ungeheuren Wildnisse Afrikas, aber mehr und mehr lichtet sie der verfolgende Mensch. Wie im Norden und Süden, steht ihnen auch im Osten und Westen, sowie im Innern von Afrika das Schicksal bevor: gestrichen zu werden aus der Liste der Lebendigen.

Ein freundlicheres Schicksal hat den indischen Elefanten getroffen, dessen Vernichtung durch die verständigen Erlasse der englischen Beamten aufgehalten worden ist. Der beste Kenner des indischen Elefanten Sanderson schreibt hierüber: „Ich habe die Verzeichnisse der letzten 45 Jahre des Elefantenfanges in Bengalen geprüft und gefunden, daß die gegenwärtige Ausbeute wenigstens keine Abnahme der erreichbaren Thiere erkennen läßt; in Südindien haben sich die Elefanten in der letzten Zeit sogar derart vermehrt, daß man, um die Ackerbauer vor ihren Verwüstungen zu schützen, gegen sie wieder mit Schießwaffen wird vorgehen müssen, falls man nicht durchgreifendere Maßregeln als bisher für Einfangen und Abrichtung zu nützlichen Zwecken einführt. Wir können uns nur beglückwünschen, daß ein so brauchbares und harmloses Thier, wie der asiatische Elefant, nicht einem so traurigen Geschick verfallen ist, wie sein afrikanischer Verwandter, der seiner schnellen Ausrottung entgegengeht. -δ-

Literarisches.

* „Evangelische Rundschau“ (herausgegeben von Archidiakonus Bertling, Verlag von A. W. Kafemann, Danzig) Nr. 17 enthält: Die Jesuiten in Westpreußen XIV. Die Jesuiten in Thorn. (Fortsetzung.) — Kirchliche Tagesgeschichte. Deutschland: Die internationale Conferenz der christlichen Jünglingsvereine. Die Mission der Brüdergemeinde in Ostafrika. Preußen: Der Uebertritt der Kronprinzessin von Griechenland, einer preußischen Prinzessin. Berlin: Oberconsistorialrath Schmidt zum Präsidenten des Brandenburger Consistoriums ernannt. Die Rückkehr des Oberhofpredigers Kögel. Sup. Faber zum Hofprediger berufen. Die Thätigkeit des „Ev. Kirchenbau-Vereins“. Die Jesuiten-Netze in Berlin. Prov. Brandenburg: Die diesjährige Missionsconferenz. Prov. Pommern. Stralsund: Vorträge des Predigers Ritter. Sitzung des evangelischen Arbeitervereins. Die Rheinprovinz: Geschenk eines Bauplatzes für eine zweite evangelische Kirche. Flugblatt des Vereins für christliche Volksbildung gegen die Socialdemokratie. Schlesien: Die erste Jahresversammlung der ev. Religionslehrer. Der ev. Krankenpflegerverein zu Striegau. Die Anstalt zu Schreiberhau. Provinz Sachsen: Die Wiederherstellung der Schloßkirche zu Wittenberg. Westfalen: Verfügung der Regierung zu Arnsberg in Betr. der religiösen Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen. Kgr. Sachsen: Die Wahlen zur Landessynode und die derselb. zugehenden Vorlagen. Das Zwickauer Reformationsfestspiel. Großherzogthum Hessen: Prof. Cöstlin zum Oberconsistorialrath berufen. Hamburg: Katholische Propaganda. Bazar für das „Rauhe Haus“. Großherzogthum Baden: Das Lutherfestspiel in Mannheim. Die Reichslande. Straßburg: Tod des Prof. Ed. Reuß. Katholische Propaganda. Oesterreich-Ungarn: Ein Dankgottesdienst der evangelischen Kirche Ungarns am 3. Mai. Schweiz: Die Stiftungen der Gräfin Gasparin. Frankreich: Bau einer Kirche für die deutsch-evangelische Gemeinde in Paris. Uebertritt der Gemeinde Monteynard zur evangelischen Kirche. Ein Bischof über das Bibellesen. Großbritannien. England: Eine „Kirchenarmee“ gegen die Booth'sche Heilsarmee. Sieg der Mäßigkeitsgesellschaften. Schottland: Die Vereine gegen das Spielen und Wetten. Mittheilung über das Sonntagsschulwesen. Aus einer Rede im Edinburgher protestantischen Lehrinstitut. Italien: Die evangelischen Kirchengemeinschaften. Einweihung einer waldensischen Kirche in Rocca. Spanien: Bibeldepote in Sevilla. Amerika. Peru: Die Entlassung des Pastor Penzotti aus dem Gefängniß. — Kirchliches aus der Provinz. — Vermischtes.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 24. April. An weiteren **Gedenktafeln für berühmte Berliner** sind in den letzten Tagen die für den Schriftsteller, Kammergerichtsrath **E. T. A. Hoffmann** an dem Hause Charlottenstraße 56, auf der Stelle des mit demselben Grundstück vereinigten Hauses Taubenstraße 31, in welchem H. wohnte und starb, sowie für den Dichter **Heinrich v. Kleist** vor dem Hause Mauerstraße 53, angebracht worden. Ueber der ersteren Tafel prangt zugleich das Medaillonbildniß Hoffmanns.

Berlin, 25. April. Ein gemeinsames **Denkmal für Haydn, Mozart und Beethoven** in Berlin ist von einem Ausschusse geplant, welchem u. a. Graf Hochberg, Joseph Joachim und der Präsident der Akademie der Künste, Professor C. Becker angehören. Um den allgemein deutschen Charakter der Huldigung zu wahren, sind den Mitgliedern auch außerhalb Berlins zahlreiche angesehene Männer und Kunstfreunde beigetreten. So Felix Dahn in Breslau, Professor v. Bernuth in Hamburg, W. Bitter, Dr. O. Klauwell, R. Schnitzler und Professor Seiß in Köln, General-Intendant v. Perfall in München, W. Spemann in Stuttgart.

* **[Ein Denkmal für Friedrich König.]** Dem Erfinder der Schnellpresse, Friedrich König, wird in Eisleben, seinem Geburtsorte, ein Denkmal errichtet. Dieses steht fix und fertig da und hat seinen Standort in der Königstraße, hinter dem Stadtgraben gefunden. Der für den 17. d. Mts., dem Geburtstage des im Monument Verewigten, geplanten Enthüllung stellten sich Hindernisse in den Weg und so ist dieselbe auf den 3. Mai festgesetzt.

Räthsel.

I. Viersilbige Charade.

1 und 2.

Gehorsam folget unser'n bunten Fahnen
In Sklaverei ein großer Theil der Welt;
Uns opfern uns're treuen Unterthanen
Oft die Gesundheit — jedenfalls ihr Geld.

3 und 4.

Auch wir sind mächtig, stets bereit zu streiten
Auf engem Plan für uns're Herrschermacht;
Wir können Geld und Ehren uns erbeuten,
Und jeder Tag ruft uns zu neuer Schlacht.

Das Ganze.

Den mächt'gen Ersten dien' ich als Gesandter,
Ihr Reich zu mehren ist mein einzig Ziel,
Ich mache sie beliebter und bekannter,
Und bilderreich ist meiner Rede Stil.

II. Zweisilbige Charade.

Wer arbeitsmüde in des Sommers Hitze
In Schweiß gebadet, von der Ersten geht,
Sehnt sich mit Recht nach dem bequemen Sitze,
Wo Kühlung um die heiße Schläfe weht.

Dann schmeichelt auch die Zweite seinen Sinnen
Mit sanftem Kosen, das ihm Labsal dünkt;
Doch rasch mög' dem Verführer er entrinnen,
Der voller Falschheit ihm zum Tode winkt.

Wer muthbeseelt sein Leben je will wagen,
Der mög' es in des Ganzen ernstem Spiel,
Sich edlen Zwecks bewußt, zu Markte tragen
Und Ruhm gewinnen, wenn als Held er fiel.

***

III. Akrostichon.

Arie, Rumpf, Rebus,
Eger, Reis, Rest.

Aus jedem der obigen sechs Wörter läßt sich durch Vorsetzen eines Buchstaben ein anderes Wort bilden. Die neuen sechs Wörter sind so zu ordnen, daß ihre Anfangsbuchstaben eine der Hauptpersonen in einem deutschen Drama ergeben.

***

Auflösungen der Räthsel in Nr. 18 858.

I. Barke, Birke, Borke, Burke.

II. Akrostichon.

Wallis — Otranto
Indigo — Neptun
Excellenz — Nelson
Granate — Eurydice
Eider — Napoleon.
Wagner

Wie gewonnen, so zerronnen.

III.

9	8	7	6	9	1
4	7	9	7	4	9
8	3	3	9	9	8
3	9	8	4	7	9
7	9	5	7	8	4
9	4	8	7	3	9

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Rudolf R., Clara Mayer, Hermann L., H. Wiebe, „Skatkränzchen“, Moritz C., „Lu“, „Großmutter“, Willy R., E. Popp, „Kinderfreunde“, H. P., R. S., Martha L., Adolf K., Curt K., H. Wichmann, F. Müller, Caroline M., Ferdinand Jeschke, F. Groß, H. Cohn, Otto G., Heinrich P. aus Danzig; P. L.-Pommern, „Mikosch“-Putzig, Martha S.-Marienwerder, J. Abraham-Berlin, R. H.-Neustadt, Rudolf K.-Graudenz.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Rittergutsbesitzers Paul Hollmann zu Gr. Nogath ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 8. Mai 1891,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 13 anberaumt. Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf der Gerichtsschreiberei III niedergelegt und können während der Dienststunden von 11—1 Uhr eingesehen werden.

Graudenz, den 22. April 1891.

Biron,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts. (8123

Bekanntmachung.

Nach einer Mittheilung der Königlichen Inspection der Infanterie-Schulen vom 10. d. Mts., ist der in Folge Neueinrichtung der Unteroffiziervorschulen Jülich und Wohlau am 1. October cr. eintretende Mehrbedarf an Freiwilligen noch nicht gedeckt.

Auf Einstellung in eine Unteroffizierschule reflectirende junge Leute aus den Kreisen Danzig-Stadt, Danzig-Höhe, Danzig-Niederung und Dirschau, im Alter von 15—16 Jahren, die körperlich geeignet zu sein glauben und einige Schulkenntnisse besitzen, wollen sich unter Vorlage:

a. eines Geburtszeugnisses,
b. eines Confirmations- bezw. Einsegnungsscheines,
c. eines Unbescholtenheitszeugnisses der Polizeibehörde und
d. etwa vorhandener Schulzeugnisse

nach dem 1. Juni d. Jahres an einem **Dienstage, Vormittags 9½ Uhr** im Geschäftszimmer des Bezirks-Kommandos, — Flügel E der Wiebenkaserne, Eingang Fleischergasse, Zimmer 21 — melden.

Bemerkt wird noch, daß auch Anmeldungen solcher jungen Leute angenommen werden, welche das 16. Lebensjahr im October d. J. überschritten haben.

Diese Persönlichkeiten würden, vorausgesetzt, daß sie sich gut führen und brauchbar sind, nur ein Jahr auf der Unteroffizier-Vorschule zuzubringen haben.

Danzig, den 15. April 1891.

Kgl. Bezirks-Commando.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.



Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern.

Preis vierteljährlich Mk. 1.25 = 75 Kr.

Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette, — Wäsche, — Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Ztgs.-Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition Berlin W, 35. — Wien I, Operngasse 3.

Renomm. Israelitisches Töchter-Pensionat v. Frau Alma Silbermann, Berl. W., Magdebstr. 36.

Hauptgew. 75000 M.
5436 baare Geldgewinne.
Wormser Dombau-Lotterie.
Ziehung 16. Juni u. f. T.
Originalloose à 3 M.
Antheile ½ 1,75. ¼ 1 M
12/2 20, 11/4 10 M.
M. Fraenkel jr. Bankgesch.
Berlin W., Friedrichstr. 65.
Porto u. Liste 30 ₰.

Zu hohe Steuern

lassen sich ermässigen d. sachliche Reklamation. Beste Anleitung dazu gegen alle Staats- u. Gemeinde-Steuern giebt Dr. Ulm, kundiger Steuer-Reklamant. Gegen 1 M. 60 Pf., geb. 1 Mk. 90 Pf. Postanw. od. Bfmkn. fco. von Gustav Weigel's Buchhandl.. Leipzig.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

500 Mk. zahle ich Dem, der beim Gebrauch von **Rothes Zahnwasser,** à Flacon 60 Pf., jemals Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht.

Joh. George Rothe Nachf. Berlin.

In Danzig in der Rathsapotheke, Elephanten-Apotheke, bei Albert Neumann, Richard Lenz, Carl Paetzold. (342

Unter Verschwiegenheit ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem vom Staate approb. Specialarzt Dr. med. Meyer in Berlin, nur Kronenstraße 2, 1 Tr., von 12—2, 6—7, auch Sonntags.
Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.

Arnica-Haaröl,

ein balsamischer Auszug der grünen Arnicapflanze, ist das Wirksamste u. Unschädlichste gegen Haarausfall u. Schuppenbildung. Flaschen à 75 u. 50 Pf. zu haben bei:

Hans Opitz, Gr. Krämergasse 6, in der Minerva-Drogerie 4ten Damm 1, G. Kuntze, Paradiesgasse 5, Löwen-Drogerie zur Altstadt, in Danzig. (6653

Schul-Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Soeben erschien:

Der Rechenunterricht im dritten Schuljahre.

Eine methodisch-praktische Anleitung für das mündliche und schriftliche Rechnen im dritten Schuljahre unter Berücksichtigung der österreichischen Rechenmethode, enthaltend zahlreiche Aufgaben und erläuternde Anmerkungen, zum Gebrauch in Schulen, sowie beim Vorbereitungs- und Nachhilfe-Unterricht.

Von
G. Th. Conrad,
Vorschullehrer am Königl. Gymnasium zu Danzig.

Preis 50 Pf.
Facitheft hierzu 40 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

BAD MUSKAU (Oberlausitz)

Berlin-Görlitzer Bahn,

berühmt durch die großartigen Kur-Erfolge seiner **Moor-, Eisen- und Fichtennadel-Bäder,** den wundervollen Park, ozonreiche Wald-Umgebungen. Wohnungen erheblich erweitert. Theater und gute Bade-Capelle. Gute und billige Verpflegung. Aerztliche Anfragen sind an den Badearzt, Königl. Kreis-Physikus Herrn Dr. Deichmüller in Muskau, zu richten. Prospecte und sonstige Auskunft durch die Bade-Verwaltung. (6685

Bad Freienwalde a. O.

Beginn der Saison 15. Mai.

Salinische Eisenquelle, Mineral-, Eisenmoorbäder, Douche- und russische Bäder, künstliche Bäder aller Art, namentlich „künstliche kohlensäurehaltige Soolbäder (System Lippert R. P. Nr. 2486), die den Soolbädern von Kissingen und Oeynhausen in der Zusammensetzung analog sind, sie dagegen im Gehalt an freier Kohlensäure, mithin auch in der Wirkung bedeutend übertreffen. Indication: Rheumat. Leiden, Lähmungen, Frauenkrankheiten etc. Schönste Waldgegend. Concert, Theater, Reunions. Wohnungsbestellung und Auskunft durch die städtische Badeinspection.

Wasserheilanstalt Bad Koenigsbrunn

bei Koenigstein (sächs. Schweiz).

Kurort für **Nervenkranke, Magenleidende und Reconvalescenten. Gesammtes Wasserheilverfahren, Electrotherapie, Massage und Mastkuren.** (7340
Kohlensaure Stahl-, Soolbäder (Pat. Lippert).
Ausführliche Prospecte gratis d. d. Director
Dr. med. Putzar.

Kurort Salzbrunn Schlesien.

Bahnstation, 407 Mtr. Seehöhe, mildes Gebirgsklima. Saison vom 1. Mai bis Ende September. Alkalische Quellen ersten Ranges. Berühmte Molkenanstalt. Rationelle Milchsterilisirungs- und Desinfections-Einrichtungen. Badeanstalten. Massage. Großartige Anlagen. Wohnungen zu allen Preisen. Heilbewährt bei Erkrankungen der Athmungsorgane und des Magens, bei Scrophulose, Nieren- und Blasenleiden, Gicht, Hämorrhoidalbeschwerden und Diabetes; Versenders auch angezeigt für Blutarme und Reconvalescenten. Versendung der seit 1601 medicinisch bekannten Hauptquelle

Oberbrunnen

durch die Herren Furbach & Strieboll. Alles Nähere, Nachweis von Wohnungen etc. durch die „Fürstliche Brunnen-Inspection.

Siehe Europäische Wanderbilder No. 158/9.

BAD LIPPSPRINGE.

Eisenbahn-Station: Paderborn.

Gegen Lungenleiden, Asthma und Kehlkopf-Katarrhe, besonders im Beginn der Krankheit, unübertroffenes Heilmittel die

Arminius-Quelle.

Prospecte und nähere Auskunft sofort und frei durch die
8057) Brunnen-Administration.

Görbersdorf i. Schlesien.

Dr. Römplers Heilanstalt für Lungenkranke.

Seit 1875 bestehend, großes Kurhaus mit 2 Villen im Anstaltspark, Terrain 318 Morgen mit 115 Morgen Wald. Prospecte gratis.
8149) **Dirigirender Arzt: Dr. Römpler.**

Bad Elgersburg i. Thür. Walde.

Dr. Barwinski und Fr. Mohr's Wasserheilanstalt.

Renommirteste Heilanstalt für Anwendung des gesammten Wasserheilverfahrens, der Electrotherapie, Pneumatotherapie, Massage und Heilgymnastik; diätetische Kuren. Ausgezeichnete Erfolge bei Nervenleiden, bei chronisch. inneren Krankheiten und bei Reconvalescenten. Prämiirt 1888 Ostende. 520 Meter ü. M. Eisenbahnstation. Näheres durch Gratis-Prospekte. Anfragen beliebe man zu richten an San.-Rath Dr. Barwinski.

Hôtel-Etablissement „Herzog Ernst“

Bad Elgersburg, Thüringen.
6964) **Neue Wasserheil- und Kuranstalt.**
Näheres durch **Max Mercker.**

Börsen-Speculation mit beschränktem Risico.

Prämien-Geschäfte sind die sicherste und solideste Speculation, da der Verlust stets auf den geringen Einsatz beschränkt, der Gewinn dagegen unbegrenzt ist.
Prospecte und Börsenberichte sendet auf Verlangen gratis und franco
Eduard Perl, Bankgeschäft, Berlin C., Kaiser Wilhelmstr. 4.

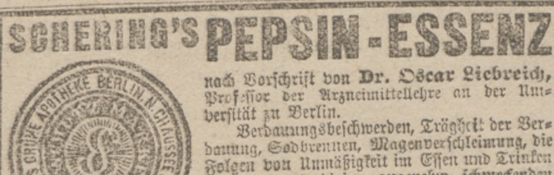
Patent-Kugel-Kaffeebrenner

in Größen zu 3 bis 100 Kilogramm Inhalt, für Hand- und Maschinenbetrieb. Einfach, solid, bequem. Vorzüglichste Röstung. Erprobte

Sparbrenner und vollkommenste Sicherheitsbrenner.

Emmericher Maschinenfabrik u. Eisengießerei, Emmerich am Rhein.

Ueber 20 000 Stück geliefert. Zahlreiche günstige Betriebsberichte erfahrener Colonialwaaren-Händler. Vielfach prämiirt, zuletzt September 1890 und zwar Bremen: Höchster Preis auf der mit Röstmaschinen verschiedener Systeme beschickten Nordwestd. Industrie-Ausstellung. Ferner Wien: Einziger Preis auf Röstmaschinen. (6958
Abschlüsse durch Ed. Mollenhauer, Danzig, Tobiasgasse 6.



SCHERING'S PEPSIN-ESSENZ

nach Vorschrift von **Dr. Oscar Liebreich,** Professor der Arzneimittellehre an der Universität zu Berlin.
Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen von Unmäßigkeit im Essen und Trinken werden durch diesen angenehm schmeckenden Wein binnen kurzer Zeit beseitigt.
Preis p. ¹/₁ Fl. 3 M., ½ Fl. 1,50.
Schering's Grüne Apotheke, Berlin N.
Niederlagen in fast sämmtlichen Apotheken und Drogenhandlungen.

Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Actien-Gesellschaft

in Dessau und Berlin NW. Martinikenfelde liefert als Spezialität

Otto's neuen Gasmotor, liegende Bauart von ½—100 Pferdekraft, stehende Bauart von ⅛ bis 6 Pferdekraft, 35 000 Exemplare mit über 130 000 Pferdekraft im Betrieb

Otto's Zwillings-Gasmotor mit durchaus regelmäßigem Gang ist insbesondere für electr. Lichtbetrieb geeignet. Ueber 600 solcher Anlagen im Betrieb. (6630

Otto's Petroleummotor von 1 bis 8 Pferdekraft.
Vertreter für Danzig: J. Zimmermann, Danzig.



Gewinne der Königsb. Pferde-Lotterie | 8 complet bespannte Equipagen, **38 edle ostpreuss. Pferde,** 1954 massive Silbergegenstände.

Ziehung unwiderruflich am 13. Mai.

Loose à 1 Mark, 11 Stück 10 Mark.

Loosporto 10 ₰, Gewinnliste 23 ₰, empfiehlt die General-Agentur **Leo Wolff, Königsberg i. Pr.,** in Danzig d. Herren Th. Bertling, F. L. Schmidt, Carl Feller, Carl Peter, sowie die durch Plakate erkenntlichen Verkaufsstellen.

Die Gewinnchancen der Königsberger Pferde-Lotterie sind viel günstiger als bei den meisten ähnlichen Lotterien, da sie bei bedeutend geringerer Loosanzahl verhältnißmäßig mehr und bessere Gewinne bietet. (6261

Lotterie der Gewerblichen Ausstellung in Elbing.

Ziehung: 25. Mai 1891.

Loose à 1 M
in der **Expedition der Danziger Zeitung.**

VIII. Großer Luxus-Pferdemarkt zu Schneidemühl a. Ostbahn am 1. und 2. Juni

verbunden mit einem Rennen des Posener Herren-Reiter-Vereins am 31. Mai und einer Verloosung von Pferden, Reit- und Fahrgegenständen am 3. Juni 1891.

Bezügliche Bestellungen auf Stallraum sind bis zum 20. Mai d. Js. an den Kaufmann Albert Samuelsohn hier zu richten. Später eingehende Bestellungen können nur nach Maßgabe des vorhandenen Stallraums berücksichtigt werden. Das Stallgeld beträgt für die Dauer des Marktes pro Pferd für einen Kastenstand 3 M, für einen Stand mit Flankirbäumen 2 M, und für einen Stand auf freiem Platze 0,50 M. Das Einstellen der Pferde vor und nach dem Markte ist gegen ein Stallgeld von 1 M pro Tag und Pferd gestattet.

Auf dem Markt werden

34 Gewinn-Pferde

von Züchtern und Händlern angekauft.

Die Ausstellung landwirthschaftl. Maschinen und Geräthe ist zulässig gegen Entrichtung von 20 ₰ pro Quadratmeter in Anspruch genommener Fläche, wenn die Anmeldung bis 15. Mai d. J. bewirkt wird.

Loose zur Pferde-Lotterie

werden gegen Einsendung von 10 M für 11 Loose, 25 M für 28 Loose, 50 M für 57 Loose und 100 M für 115 Loose abgegeben.

Schneidemühl, 15. April 1891.

Das Luxus-Pferdemarkt- u. Lotterie-Comité:

von Bethe-Hammer. Graf Bninski-Dombke. von Colmar-Meyenburg-Lüneburg. A. Samuelsohn. von Schwichow-Margoninsdorf. von Wallenberg. Bachaly-Kruczewo. Wolff.

Habe vom Winterabschluß noch einen größeren Posten

Prima schlesische Stück- u. Würfelkohlen,

beste Marken, zu äußerst billigen Preisen abzugeben.
Ferner offerire billigst Buchen- und recht kerniges Kiefern-Klobenholz, welches ich auf Wunsch geschnitten und gekleint durch Dampfbetrieb liefere.

Buchen- und Kiefern-Sparherdholz

halte stets in größeren Mengen vorräthig und bitte das geehrte Publikum um gefl. Beachtung. (6752

A. Nickel,
Holz- und Kohlenhandlung,
An der großen Mühle Nr. 11.

Für 50 Pfg.

kann sich jeder Kranke selbst davon überzeugen, daß der **echte Anker-Pain-Expeller** in der That das beste Mittel ist gegen Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen, Nervenschmerzen, Hüftweh und bei Erkältungen. Die Wirkung ist eine so schnelle, daß die Schmerzen meist schon nach der ersten Einreibung verschwinden. Preis: Flasche «50 Pfg. u. 1 Mk.; vorrätig in den meisten Apotheken.»

Ueber die **B. Kneifel'sche Haar-Tinktur.**

Für Haarleidende giebt es kein Mittel, welches für das Haar so stärkend, reinigend und erhaltend wirkt, und dasselbe, wo noch die geringste Keimfähigkeit vorhanden, selbst bis zur höchsten Jugendfülle vermehrt, wie dieses altbewährte, ärztlich auf das Wärmste empfohlene Cosmeticum. Oel, Pomaden u. dgl. sind hierbei trotz aller Reclame gänzlich nutzlos. — Die Tinct. ist in Danzig nur echt bei Albert Neumann, Langenmarkt 3 und in Lietzaus Apotheke, Holzmarkt 1. In Flac. zu 1, 2 und 3 M.



Phönix-Pomade

ist das einzige wirklich reelle, in seiner Wirkung unübertroffene Mittel zur Pflege und Beförderung eines vollen und starken Haar- u. Bartwuchses. Erfolg garant.
Vor werthlosen Nachahmungen w. gewarnt!
Hunderte v. Dankschrb. l. z. Einsicht aus.
Preis pro Büchse M. 1,— u. M. 2,—.
Gebr. Hoppe, Berlin SW.
Med. chem. Laboratorium & Parf. Fbrk.
In Danzig Haupt-Depot: Albert Neumann, Langenmarkt 3, ferner zu haben bei Herm. Lietzau, Holzmarkt 1, und in der Elephanten-Apotheke, Breitgasse 15. (6959



Import I. Qualität Ostfr. Zuchtbullen.

Zur der am 26. und 27. Mai cr. in Stolp stattfindenden Thierschau stelle ich eine bedeutende Collection vorzüglicher

Ostfriesischer Zuchtbullen

aus von ganz hervorragender Güte mit Körungsbescheinigungen.
Bestellungen hierauf nehme entgegen und werden vorherige Anfragen beim Verkaufe berücksichtigt. (8073
Esens i. Ostfriesland.

Simon Stahl,
Zuchtvieh- und Pferdelieferant.

W. SPINDLER

Chemische Waschanstalt.

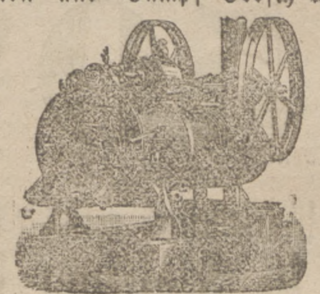
Reinigung jeder Art
Damen- und Herren-Kleider,
Uniformen etc.
im Ganzen,
also mit Belassung aller Besätze, Borden, Litzen etc.

DANZIG,
19, I. Damm 19.

Färberei.

Garrett Smith & Co.,

Maschinenfabriken,
Magdeburg-Buckau und Gudenburg.
Specialität seit 1861
Locomobilen und Dampf-Dresch-Maschinen



Dampfdreschmaschinen,
vorzüglichste Construction, marktfertiger Reinigung, unübertroffener Leistung, Einfachheit und Dauerhaftigkeit, mit sämmtlichen bewährten Verbesserungen.

Locomobilen,
sämmtlich mit selbstthätiger Expansion, also mit geringstem Kohlenverbrauch, unbedeutender Abnutzung, leichter Bedienung und wenigem Oelverbrauch.

stationäre Hochdruck- und Compound-Locomobilen
mit selbstthätiger Expansion für ausschließliche Feuerung mit Holzabfällen, Sägespänen unter Garantie.
Ausziehbare Kessel mit einer 5 jährigen Garantie für die Feuerbüchsen. Kataloge u. viele neuere Zeugnisse gratis u. franco.
Nach Auflösung unserer Danziger Filiale bitten wir geneigte Anfragen direct an unser Haupt-Comtoir in Magdeburg-Buckau u richten. (6224

Garrett Smith & Co.

3000—3500 Mk. jähr. Nebenverdienst
können sol. Pers. jed. Standes b. einiger Thätigk. erwerb. Off. unter E. 3054 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Dr. Spranger'sche Magentropfen
helfen sofort bei Sodbrennen, Migräne, Magenkr., Uebelk., Leibschm., Verschleim., Aufgetriebensein, Skropheln etc. Gegen Hämorrhoiden, Hartleibigk., machen viel Appetit. Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken. In Danzig echt nur in der Rathsapotheke, Langenmarkt 39, Elephanten-Apotheke, Breitgasse 15 und in den Apotheken Breitgasse 97, Langgarten 106, Langgasse 72 à Fl. 60 ₰. (6312

Bester
Fussboden-Anstrich
Tiedemann's Bernstein-Schnelltrocken-Oellack,



(Schutzmarke)

über Nacht trocknend, nicht nachklebend, mit Farbe in 5 Nüancen, unübertrefflich in Härte Glanz und Dauer, allen Spiritus- und Fußboden-Glanzlacken an Haltbarkeit überlegen. Einfach in der Verwendung, daher viel begehrt für den Haushalt! In 1 Kilo und 3½ K.-Dosen. Nur ächt mit der Schutzmarke. (6616

Carl Tiedemann,
Lackfabrik, Dresden, begr. 1833
Vorräthig zum Fabrikpreise, Musteraufstriche und Prospecte gratis, in Danzig bei E. Hackel, Breitgasse 15, Albert Neumann, Langenmarkt 3, gegenüber der Börse und Minerva-Drogerie Rich. Zschäntscher, 4. Damm 1, Carl Paetzold, Hundegasse 38, Ecke d. Melzergasse, H. Manshy, Holzmarkt 27.

Anzugstoffe
gute Qualit. in neuesten Mustern, für Herren und Knaben, Damentuch in modernsten Farben zu eleganten Promenadenkleidern u. Regenmänteln versende jed. Maß zu Fabrikpreisen. Proben franco.
Max Niemer,
Sommerfeld N.-L. (7750

Rheinwein.
Weißwein, flaschenreif, rein vorzügl. Tischw., à 50 ₰ p. Ltr. Man verl. kostenfr. Postprobekistchen sub S. Z. 955 durch Haasenstein & Vogler A.-G., Frankf. a. M.



Magic-Pocket-Lamp
mit neuester Präcisions-Vorrichtung. Patent in allen Ländern der Welt. Eine Million im täglichen Gebrauch. Neuestes und einzig praktisches, automatisches Taschen-Feuerzeug. General-Depot:
Joh. Welch
Berlin S.W. 47.

Succaser Dampf-Thon-Werk
empfiehlt unter Garantie für Wetterbeständigkeit in bekannter Ia. Qualität:
Hintermauerer I. Klasse, ff. Klinker, Hohlziegel (Läufer und Köpfe), Dachpfannen, Drainröhren, Thürklinkziegel etc.
Als Specialität: **Verblend- und Formsteine,** ab Lagerplatz Danzig und Fabrik Succase.
(Vertreter für Danzig: C. L. Grams, Hundegasse 103.)
Directe Anfragen an (6223
F. Möbus,
Succase p. Lenzen Westpr.

Bau-Stückkalk
durch außerordentliche Ergiebigkeit und Fettigkeit sich auszeichnend, worüber Atteste von Königlichen Behörden und Fachleuten vorliegen, auf zwei Gewerbe-Ausstellungen mit einer **Goldenen Medaille als ersten Preis, Silbernen Staatsmedaille als zweiten Preis** prämiirt, liefern wir nicht nur in besserer Qualität, sondern auch wesentlich billiger als die schlesischen Concurrenzwerke. (6688
Michael Levy & Co.,
Wapienno bei Bartschin.

Mittel gegen Motten
und anderes Ungeziefer.
Echt. dalmat. Insektenpulver, Camphor, Naphtalin, Naphtalinpapier, Mottenpulver, Mottenspiritus, Schwabenpulver, Thurmelin, Wanzentod, Kienöl u. s. w. empfiehlt in nur bester Qualität die Drogenhandlung von
Carl Paetzold,
Hundegasse 38.

Pianinos, v. 380 M an, à 15 M monatl. Franco, 4 wöch. Probesend. Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Sommer-Spielwaaren en gros, Haus- und Küchengeräthe, Kisten- und Schachtel-Fabrik.
Joh. Dav. Wagner,
Grünhainichen, Erzgeb.
Preisbücher portofrei.

Dominium Klaukendorf
(Ostpreußen) verkauft:
1. einen 5jährigen hellbraunen Wallach; 1,80 Meter, mit dunklen Beinen, starken Knochen und vorzüglichem Gangwerk, fehlerfrei, für schweres Gewicht. Preis: 1500 M; (7968
2. eine 5jährige braune Stute; 1,65 Meter. Preis: 750 M.
Beide Pferde sind geritten, willig und fromm.
ad 2 auf Kantarre, ad 1 auf Trense und gut eingesprungen.

4000 Thaler werden auf ein Bauerngut von über 200 Morg. hinter der Landschaft von 2600 Thalern zur zweiten Stelle zu 5% gesucht. Der Reinertrag ist im Grundbuche mit 276,18 Mk., Nutzungswerth mit 135 Mk. eingetragen. Die Gebäude sind auf 4700 Mk. versichert. Gefl. Off. u. P.H. an Rudolf Mosse, Danzig, erb

Korzeniewski & Lindenblatt

(Inhaber: Hermann Korzeniewski),

Tuchhandlung, Hundegasse 108,

empfehlen

in reichhaltigster geschmackvoller Auswahl:

Ueberzieher-, Anzug- und Hosenstoffe

aller Gattungen

für Frühling und Sommer

von einfachen bis zu den hochfeinsten Neuheiten.

Dauerhafte billige Stoffe

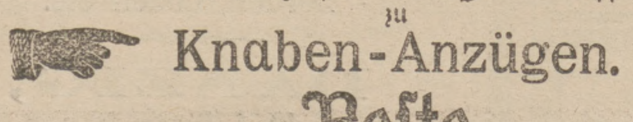
zu

Knaben-Anzügen.

Reste,

die fortwährend in großer Anzahl am Lager, entsprechend billiger. (8145

10



complett bespannte Equipagen (darunter zwei vierspännige) und

150 Pferde

(darunter 10 gesattelte u. gezäumte Reitpferde) sind die Hauptgewinne der

16. Stettiner Pferde-Lotterie

Ziehung unwiderruflich am 12. Mai 1891.

Loose à 1 M. (Porto und Gewinn-Liste 20 ₰ extra) empfehlen und versenden die mit dem General-Vertrieb der Loose betrauten Bankhäuser

Rob. Th. Schröder in Stettin,
Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.

Es empfiehlt sich, die Bestellungen durch Postanweisung möglichst frühzeitig zu machen, da die Loose kurz vor Ziehung stets vergriffen waren.

Anerkannt bester Bitterliqueur!
25 Preis-Medaillen.
H. UNDERBERG-ALBRECHT's
allein echter
Boonekamp of Maag-Bitter
Gegründet 1846.
K.K. Hoflieferant in Rheinberg am Niederrhein.

Feldbahn-Fabrik
Ludwig Zimmermann Nachflgr., Danzig.

Comtoir und Lager: Fischmarkt 20|21.

Neue und gebrauchte

Stahlgruben-Schienen, Lowries rc.,
transport. Stahlbahnen, Weichen, Stahlradsätze

kauf- auch miethsweise,

coulanteste Zahlungsbedingungen. (6328

Weißlagermetall, Lager, Schienennägel, Laschenbolzen, Hacken, Steinschlaghämmer, Steinbohrstahl, Feldschmieden, Ambose etc. zu billigsten Preisen.

PATENTE ALLER LÆNDER WERDEN PROMPT UND KORREKT NACHGESUCHT.
C. KESSELER PATENT-BUREAU BERLIN NW. 7. Dorotheenstrasse 32.
VERTRETUNG in PATENT-PROZESSEN. PROSP. FREI.

Herrengarderobe

nach Maß unter Garantie für vorzügliches Sitzen.

Wasserdichte imprägnirte

Havelock's und Joppen, Dänische Ledermäntel und Joppen, Unterkleider, Socken, Cravatten, Wäsche, Reisedecken, Regenschirme,

Oberhemden

und (7740

Uniform-Hemden

nach Maß,

empfiehlt

Paul Dan,

Langgasse 55.

Tuchhandlung u. Ausstattungsgeschäft für Herren.

Ein 5 Jahre alter, 9 Zoll hoher, dunkelbrauner

Wallach,

gefahren und angeritten, steht zu verkaufen. Preis 900 Mk. Elbing, Holländerstr. 4. (8126

Langgasse 6. Langgasse 6.

J. Rieser aus Tyrol,

Handschuh-Geschäft.

Gegründet 1845.

Wegen Uebergabe meines Geschäfts habe mein noch sehr großes Lager zum

Ausverkauf

gestellt. Zu den Einsegnungen empfehle

Seidene Handschuhe (crêmefarben)

sowie schwarze und weiße Glacéhandschuhe zu sehr niedrigen Preisen. (8177

Große Mobiliar-Auction
Hundegasse Nr. 89.

Morgen Montag, den 27. April, Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich daselbst wegen sofortiger Abreise von Danzig fast neue nußb. und mah. Möbel, als:

1 Polisander-Pianino, 1 Polisander-Damen-Schreibtisch, nußb. Trumeauxspiegel, Sophas, Fauteuils, Kleiderspinde, Vertikows, Rohrlehnstühle mit Muschelaufsatz, Sophatische, 2 hohe französische Bettgestelle, mah. Kleiderspinde und Vertikows, Stühle, große Teppiche, Tischdecken, Schaukelstühle, birkene Bettgestelle mit Matratzen, Bettschirme, Kleiderständer, Schlafsopha, Entreesopha, 1 Partie Kupfergeschirr rc.

öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung verkaufen. Die Sachen sind gut gearbeitet, u. eignen sich zu Aussteuern. Arbeitern ist der Zutritt während der Auction untersagt.

Joh. Jac. Wagner Sohn,

vereidigter Gerichts-Taxator und Auctionator.
Bureau: Danzig, Breitgasse Nr. 4.

Im Auftrage der Frau Jantzen
1 guten mahagoni Flügel. (8146

Oberhemden,

bekannt tadelloser Sitz, liefern in solidester Ausführung bei billigen Preisen

Potrykus & Fuchs,

4, Wollwebergasse 4. DANZIG. 4, Wollwebergasse 4.

Ausstattungs-Magazin für Wäsche und Betten. — Manufacturwaaren-Handlung. (8121

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,

welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht Hundegasse 53 und Pfefferstadt 20 ausliegt.

M 1200,00	4 Zimmer rc. Saal-Etage Langgasse 6.
- 950,00	6 Zimmer, Kamm., Bod. rc. Hundegasse 60.
- 1100,00	4 Stuben, Garten, Stall Paradiesgasse 35I.
- 1000,00	5 Zimmer, Mädchenstube rc. Faulgrab. 6/7.
- 480,00	2 Zimm., 2 Kab., Bod., Kell. Breitgasse 64II.
- 480,00	2 Stuben, Alkoven, Kammer rc. Mauseg. 4II.
- 450,00	2 Stub., Alkoven, Kamm. rc. Mauseg. 4III.
- 1100,00	gr. Parterre-Räume (Restaur.) Hundeg. 89.
- 900,00	Laden auch zum Bureau rc. Langgasse 21I.
- 360,00	Geschäftskeller, Ober- u. Unter-, Langgasse 77.
- 80—480	Große und kleine Wohnung Zinglershöhe.
- 1350,00	Milchkanneng. durchgehend zur Judengasse. Näheres nur Mattenbuden 6I.
- 1200,00	6 Zim., Mdchstub., Bod., Kell., Langg. 77.
- 900,00	Laden mit Wohnung Brodbänkeng. 11.
- 550,00	4 Zim., Bod., Kell. rc. Langgasse 21.
- 1200,00	Gr. Laden u. Wohnung 3. Damm 9.
- 600,00	3 Zimmer, Kab., Bod., Kell. pp. 3. Damm 9III.
- 600,00	Laden mit Wohnung Hundegasse 100.
- 1350,00	4 Zim., Balcon, Mädchenst. pp. Langgasse 67II.
- 1320,00	7 Zim., Badest., Mädchst. pp. Vorst. Gr. 49III.
- 900,00	Laden m. Gas u. Keller Langgasse 67.
- 2200,00	9 Zimm., Stall, Garten rc. Paradiesg. 35I.
Zum	Geschäft od. Büreau, Hange-Etage, Langgasse. 6.

Bekanntmachung.

Das zur Oscar Goblick'schen Concursmasse gehörige, in Neufahrwasser befindliche

Colonialwaarenlager,

taxirt auf ca. 1600 M, soll im Ganzen verkauft werden. Ich habe zur Ermittelung des Meistgebots Termin auf

Donnerstag, den 30. April cr.,

Vormittags 11 Uhr,

in meinem Comtoir, Hundegasse 128, anberaumt, zu welchem ich Kauflustige einlade. Bietungscaution M 300. (8069

Der Concursverwalter.
Georg Lorwein.

Buchführungs-Unterricht nach eigener bewährtester Methode in kürzestem Zeitraum.
Geschäftsbücher Einricht., Führ., Abschl. und Revisionen, sorgfältig, discret und billigst durch
Gustav Illmann, Bücher-Revisor, Langen Markt Nr. 25.

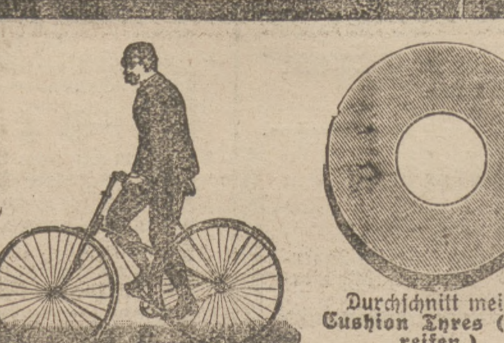
Kunstgewerbliche Gegenstände

in

Bronce, Eisen, Zink,
Porzellan, Majolika, Terra cotta,
Glas, Holz,

wie sie sich zu Geschenken besonders eignen, empfehle ich in grosser Auswahl.

Bernhard Liedtke,
Langgasse 21. (7211



Danziger Velociped-Depot

von

E. Flemming, Danzig,

größte, älteste und leistungsfähigste

Fahrrad-Handlung am Platz,

empfiehlt seine beliebten leichtlaufenden und anerkannt besten Fahrräder. Alleiniger Vertreter der weltberühmten Rudge Hillmann, Herbert u. Cooper (Premier-Fabrick), Cycles-Comp. u. Centauer Cycles, sämmtlich in Coventry, England, ebenso alleiniger Vertreter der besten deutschen

Opel-Fahrräder etc.,

sämmtliche Maschinen sofort lieferbar mit und ohne Cushion Tyres (Luftreifen) zu anerkannt billigsten Preisen. Auf Wunsch liefere ich auch jedes andere deutsche Fabrikat und gewähre den höchsten Rabatt.

Große Auswahl und billigste Preise von

Radfahrer-Bekleidungs-Artikeln.

Gründlicher Unterricht gratis.
Reparaturen billigst.
Neueste illustrirte Preisliste gratis und franco.
Coulanteste Zahlungsbedingungen. (8047

Marquisen-, Plan- und Zeltleinen

empfehlen in größter Auswahl zu billigen Preisen.

Zur Anfertigung

complet fertiger Marquisen u. Wetter-Rouleaux

in sachgemäßer Ausführung bei billigster Preisnotirung halten wir uns gleichfalls angelegentlichst empfohlen. (7700

Ertmann u. Perlewitz,

23. Holzmarkt 23.

Zu Bauzwecken.

Eisenbahnschienen, ⊥ Träger.

Größtes Lager. Billigste Preise. (8191

G. A. Hoch, Danzig, Johannisgasse 29.

Sonnenschirme,

modernste Dessins, in geschmackvollster Ausstattung empfehle in reiner Seide schon von M 3 an. Schirme zum Repariren und Beziehen erbitte rechtzeitig. Stoffe zur gefl. Auswahl.

8035) B. Schlachter, Breitgasse 5.

Abessinier-Brunnen

die ohne gegrabenen Brunnen **aus jeder Tiefe** das Wasser direkt aus der Erde ziehen, die sich nach meiner Anweisung Jeder selbst aufstellen kann, liefere für 3 Meter Tiefe bei Leistung pro Stunde 50 70 100 170 Eimer zum Preise von 25 30 35 45 Mark, jeder Meter tiefer 0,90 1,35 1,70 2,20 Pfge. franco jeder Bahnstation. Zur Aufstellung sende auch Brunnenbauer.

Carl Blasendorff,
Berlin O., Thaerstrasse 5.
Illustrirte Preislisten gratis.



Preise: 88, 90, 95 u. 100 ₰ per ½ ℔-Packet.

Niederlagen in Danzig bei B. R. Fethke, Hundegasse, W. Machwitz, Heil. Geistgasse 4 u. 3, sowie 3. Damm 7, Leo Osinski, Bischofsgasse 25.

An Plätzen, an welchen ich nicht oder ungenügend vertreten bin, können noch Niederlagen vergeben werd.

Lilienmilch gegen Sommersprossen und zur Verschönerung d. Teints neue Sendung. Poudre Ninon und Haarfärbemittel von Schwarzlose, Berlin. Zöpfe, Chignons, Scheitel i. gr. Auswahl billigst bei

Jul. Sauer,
Langgasse 52 I. (8160

Fensterleder und Fensterschwämme

empfiehlt billigst

Albert Neumann.

Weißen Virginischen

Pferdezahn-Saat-Mais,

letzter Ernte; weiße, blaue, gelbe Lupinen offerirt

Cäsar Tietze,

Schifflein-Speicher, vis-à-vis der Kuhbrücke, Ecke der München- und Hopfengasse Nr. 94.

In Gut Milewken per Hardenberg (Ostbahn) stehen

100 schöne Absatzferkel

der großen Yorkshire-Race zum Verkauf. (8156

Ein Haus in Elbing,

worin seit 35 Jahren e. Bäckerei betrieben worden ist, ist Erbschaftsregulirung halber zu verkaufen.

Gefl. Off. u. 8125 in der Expd. dieser Zeitung erbeten.

Auseinandersetzungshalber w. wir eins unserer nachweislich rentablen Kolonial- u. Delikatessen-Geschäfte verk. Jahresumsatz 44 000 M. Zur Uebernahme gehören 4000 M. (8060

Naumann & Franz,
Berlin W. Lutherstraße 14 a.

Gute Nahrungsstelle.

In einer lebhaften Kreisstadt Westpr. (Gymnasium) ist ein seit vielen Jahren bestehendes Papier- u. Galanteriegeschäft verbunden mit Leihbibliothek, bisher von einer Dame geführt, zu verkaufen. Zur Uebernahme erforderlich 3000 M.

Näh. z. erfahren unter No. 8180 in der Expedition dieser Zeitung.

---

50 000 Mark

ist der Hauptgewinn in der Großen Geldlotterie.
Ziehung vom 6.—9. Mai.
6875 Geldgewinne.
Loose a 3,50 M, ½ Antheil 2 M,
11 Loose 35 M, 11 halbe 20 M,
incl. Liste und Porto.

Leo Joseph,
Bankgeschäft, Berlin W., Potsdamerstraße 29. (8161

Hoch Paleschken, Alt Kischau, sucht alsbald eine erfahrene Wirthin. Abschriftliche Zeugnisse, Lebenlauf. (8088

Reiche Heirath.

Eine Waise, 20 J., mit 800 000 M, sucht behufs Heirath die Bekanntschaft eines achtbaren und liebenswürdigen Herrn, wenn auch ohne Vermögen. Fordern Sie über mich reelle Auskunft vom Famil.-Journal, Berlin-Westend.

Heirath! Unter strengster Discretion sucht e. junge Dame, 21 Jahre alt, Waise, mit einem disponiblen Vermögen von ca. 900 000 M (Papa war Großgrundbesitzer) zwecks baldiger Heirath die Bekanntschaft eines gutsituirten ehrenwerthen Herrn. Nichtanonyme Anträge erbeten unter G. A. lagernd Postamt 12 Berlin.

Tüchtige

Feuerschmiede

finden lohnende und dauernde Beschäftigung in der

Königsb. Maschinenfabrik.

Offene Stellen jeden Berufs i. allen Orten
Fordere durch Postkarte 20,000 Stellen.
Adresse: Stellen-Courier, Berlin-Westend

Ein Conditorgehilfe,

der in seinem Fache tüchtiges leisten kann, findet vom 1. Mai ab dauernde Stellung. Gehalt nach Uebereinkunft.

Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung. (8037

Ich suche für meinen Sohn, der im Besitz des Einj.-Freiwillig. Zeugnisses ist, von sogleich oder eventl. auch später eine Stelle als Lehrling in einem größeren Bank- und Commissions-Hause. Gefl. Offerten bitte unter Nr. 8130 in der Exp. ds. Ztg. niederzulegen.

Pahl, Rittergutsbesitzer.
Neu Jaschinitz b. Schirotzken.

Ein junges Mädchen

welches Zeichentalent besitzt und Lust hat

die Lithographie

zu erlernen, kann sich melden bei

Gebr. Zeuner,
Lith. Anst. u. Buchdruckerei.

Lehrlingsgesuch.

Für unser Seiden-, Modewaaren- u. Wäsche-Ausstattungs-Geschäft suchen wir für erstere Branche einen Lehrling, für letztere eine junge Dame, gegen monatliche Remuneration.

Loubier & Barck.

Ein im Verwaltungsfache seit 10 Jahren thätiger

Bureaubeamter,

selbständiger und gewandter Arbeiter, sucht vom 1. Juli cr. ab Stellung bei einem Landrathsamte, Magistrat oder größeren Amtsverwaltung.

Offerten unter Nr. 8154 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Empfehle eine der besten Landwirthinnen, 36 J. alt, d. perf. kocht, Milchwirthsch. u. Viehzucht vorz. verst., Zeugn. 4- u. 7jähr., ebenso e. herrsch. Köchin f. Gut, d. d. f. Küche verst., l. St. 2 J. J. Dau, Heil. Geistgasse 99.

Für unser Getreide-Geschäft suchen wir möglichst per sofort einen durchaus gewandten und zuverlässigen

Buchhalter.

Bevorzugt werden Bewerber, welche mit der Branche vertraut sind. (8153

Gebrüder Less,
Heiligenbeil.

Empf. verh. Gärtner mit vorz. Zeugnissen. Hardegen, Heilige Geistgasse 100.

Empf. sehr tüchtige jüng. u. ältere Landwirthinnen m. mehrj. v. Zeugniss. auch f. ganz selbst. Wirthschaften. J. Hardegen.

Heil. Geistg. 100 III ist e. kl. m. Vorderz. für 12 Mk. p. 1. Mai zu vermiethen. (8141

Empf. einige perfekte herrschaftl. Köchinnen von sofort J. Dau, Heil. Geistgasse 99. (8157

Zwei perfekte Köchinn. und ein sauberes Stubenmädchen suchen Stellung von gleich oder später durch A. Lombart, Scheibenrittergasse Nr. 12. (8138

Eine junge Dame wünscht Kindern Nachhilfe- u. Arbeitsstunden in allen Wissenschaften zu ertheilen. Gefl. Offerten unter Nr. 8027 in der Exped. dieser Zeitung erb.

Ein Laden nebst Wohnung, auch zum Comtoir passend, ist sof. zu verm. Hundegasse Nr. 100.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

2. Beilage zu Nr. 18868 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 26. April 1891.

Herrenhaus.

13. Sitzung vom 24. April.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Berathung des **Einkommensteuergesetzes.**

Bei § 7 führt Ober-Bürgermeister **Struckmann** aus, in der Commission habe der Finanzminister angedeutet, daß für die Gemeinden die Einkommensteuer mehr nebensächlich werden solle. Er halte das für sehr bedenklich, da sie ohne Einkommensteuer bezw. die Zuschläge dazu nicht auskommen können. Denn wenn ihnen auch die Grund- und Gebäudesteuer überwiesen wird, so wird das doch nicht ausreichen, um den Einnahmeausfall in Folge des Fortfalls der ganzen Einkommensteuer zu decken.

Minister **Miquel**: Die Darlegung des Vorredners beruht auf einem Mißverständniß. Wenn die Gemeinden die Objectsteuern erhalten, müssen die Zuschläge zur Einkommensteuer einen mehr secundären Charakter annehmen. Ganz entbehren werden die Städte sie nicht können. Wer wollte jetzt schon übersehen, wie weit wir damit gelangen? Das wird erst geschehen, wenn wir wissen, wie viel Grund- und Gebäudesteuer überwiesen werden kann. Wir sind einig darüber, daß die jetzige Einkommensteuer eine schlechte ist, daß sie verbessert, daß zwischen unfundirtem und fundirtem Einkommen unterschieden und ein neues Communalsteuergesetz erlassen werden muß. Ich will die Gemeinden auch nicht binden, die jetzige Form der Staatssteuern beizubehalten; ich bin der Meinung, daß z. B. die Gebäudesteuer mit ihrer 15jährigen Veranlagung sich nicht eignet für die großen Städte mit ihrem wechselnden Werth der Gebäude. Wir werden dann auch die Gebührenfrage in Erwägung ziehen und nicht auf allgemeine Einnahmen die Kosten für Anlagen übertragen, welche nur einzelnen zu Gute kommen.

Zu § 10 beantragt Frhr. v. **Durant**, statt der dreijährigen Durchschnitte sechsjährige der Veranlagung zu Grunde zu legen; namentlich sei dies bei den Einnahmen aus Forsten und bei Handels- und Gewerbeunternehmungen mit schwankendem Ertrage nothwendig. — Generalsteuerdirector **Burghart** widerspricht diesem Antrag, weil sechs Jahre für Forsten auch noch zu gering bemessen sein würden, während sie für Handel und Gewerbe zu lang seien. — Der Antrag wird abgelehnt.

Zu § 16, „Besteuerung der Actiengesellschaften u. s. w.“, hat Ober-Bürgermeister **Zweigert** zur Vermeidung der Doppelbesteuerung beantragt, den von Herrn v. Zedlitz in dritter Lesung im Abgeordnetenhause vorgeschlagenen, aber vom anderen Hause nicht angenommenen § 65a in das Gesetz aufzunehmen. Er führt aus, daß bei der jetzigen Fassung des § 16 eine Doppelbesteuerung unvermeidlich sei, die namentlich für die Bergwerksgesellschaften eine große Ungerechtigkeit in sich schließe. Daß die Gemeinden jetzt schon die Actiengesellschaften besteuern, sei kein Grund dafür, daß der Staat auch eine solche Steuer einführen müsse. Nur der Umstand, daß Actien von Ausländern besessen werden, rechtfertigt eine Heranziehung der Actiengesellschaften. Aber nach der Vorlage bleiben auch von diesem Actienkapital 3½ Proc. steuerfrei, was nach dem Antrage des Redners nicht der Fall ist.

Camphausen: Wenn der Tarif des Abgeordnetenhauses, den ich nicht so sehr loben kann, wie vielfach geschehen ist (hört!), angenommen würde, so würden die Actiengesellschaften und die Actionäre besteuert werden. Deswegen müsse man Mittel und Wege suchen, um die Doppelbesteuerung zu vermeiden.

Minister **Miquel** hält den Einwand, daß die Actiengesellschaft nicht für sich arbeite, sondern für andere Personen, für nicht zutreffend. Viele Personen erwerben Geld nicht zum Genuß für sich, sondern für ihre Nachkommen, und doch müssen sie von diesen Einkommen Steuer zahlen. Andere deutsche Staaten, wie die Hansestädte, haben dasselbe Princip befolgt, wie die Vorlage; Preußen gehe durch den Abzug von 3½ Proc. noch lange nicht so weit, wie andere Staaten, in denen ein solcher Abzug nicht bestehe.

Camphausen bekämpft die Doppelbesteuerung mit Rücksicht auf den progressiven Tarif. Dieser Tarif sei der Anfang, um dem Socialismus die Wege zu bahnen. Principiis obsta!

Oberbürgermeister **Bräsicke-Bromberg**: Die Besteuerung der Actiengesellschaften ist allerdings eine Doppelbesteuerung, aber eine sehr gerechte Besteuerung. Denn die Actiengesellschaften erfreuen sich des großen Privilegiums der Kapitalkraft, durch welche sie die einzelnen Unternehmer weit übertreffen.

Graf v. **Mirbach** erklärt sich als Gegner der Doppelbesteuerung für den Antrag Zweigert.

Graf **Zieten-Schwerin** spricht sich dagegen für die Regierungsvorlage aus.

v. **Helldorff** giebt der Regierungsvorlage den Vorzug, weil sie ein leichter zu handhabendes Verfahren einschlage. Die Besteuerung sei gerechtfertigt, da die Actiengesellschaft unter dem Schutze gesetzlicher Privilegien producire.

Stadtrath **Theune-Stettin** tritt für den Antrag Zweigert ein.

Der Antrag Zweigert wird abgelehnt und § 16 unverändert angenommen.

§ 17 enthält den Tarif; er ist von der Commission dahin abgeändert worden, daß die Steuererhöhung bis auf 4 Proc., welche das Abgeordnetenhaus angenommen hatte, wieder gestrichen ist.

v. **Kleist-Retzow**: Der Finanzminister wird uns vielleicht Dank wissen, wenn wir den Steuertarif bis zu 4 Proc. nach dem Beschlusse des anderen Hauses annehmen gegen seinen Willen. Daß die Besteuerung mit 4 statt mit 3 Proc. die Leute vertreiben werde, ist durchaus nicht anzunehmen. Das eine Procent mehr wird für sie nicht so drückend sein, daß sie deswegen alle geselligen und sonstigen Beziehungen aufgeben. Wenn Sie die 4 Proc. nicht annehmen, begehen Sie eine große Ungerechtigkeit gegen das ganze Land, indem dadurch die Beseitigung der Doppelbesteuerung verlangsamt wird. Ich kann es nicht verstehen, wie das den Finanzminister hindern kann an der Unterscheidung zwischen fundirtem und unfundirtem Einkommen. Es mangelt mir an dem Verständniß dafür, daß die Steuer von 4 Proc. eine socialdemokratische Maßregel sein soll. Es ist die Pflicht des Herrenhauses, die Bestimmung, welche das Abgeordnetenhaus angenommen hat, aufrecht zu erhalten. Es hätte eine solche Bestimmung aufnehmen müssen, wenn sie nicht in den Beschlüssen des anderen Hauses enthalten wäre. (Beifall.)

Graf **Mirbach**: Anerkennung hat die Vorlage nur gefunden in den Kreisen des Parlaments, aber nicht in der Bevölkerung; namentlich gilt dies auch vom Tarif. Wenn schon eine bessere Einschätzung eingeführt wird, so liegt in der Erhöhung des Steuersatzes ein großer Fehler. Denn darin liegt ein Anreiz, das Gesetz zu umgehen. Ich halte das Odium, welches das Herrenhaus auf sich nehmen soll, wenn es die 4 Proc. streicht, für vollkommen bedeutungslos. Das Urtheil aller ruhig denkenden Männer werden wir dabei hinter uns haben; das Urtheil aller anderen existirt für mich nicht.

Frhr. v. **Durant** hält die Wiederherstellung der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses für nothwendig im socialpolitischen Interesse. Durch die Erhöhung der Steuer auf 4 Proc. werde eine socialreformatorische Wirkung ausgeübt, und es werde der weitere Schritt der Steuerreform, die Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer, erleichtert und beschleunigt.

Fürst **Hatzfeld** hält den Tarif des Abgeordnetenhauses für nicht der Gerechtigkeit entsprechend. Im Gegentheil passe er mehr in das socialdemokratische Programm. Man möge doch bedenken, daß die hohen Einkommen auch hohe Communalsteuern zahlen. Es sei bezeichnend, daß ein Haus, welches aus dem Dreiklassenwahlsystem hervorgegangen sei, die progressive Einkommensteuer beschließe. Aber es wäre eine Ironie des Schicksals, wenn das Herrenhaus, das in erster Reihe dazu berufen sei, den Besitz zu schützen und zu vertreten, der progressiven Einkommensteuer zum Siege verhelfen sollte.

Graf **Pfeil** spricht seine Freude darüber aus, daß der Finanzminister in durchaus conservativer Weise eine feste Ebene gegeben habe durch die Festhaltung der 3 Proc. Wenn man von dieser Ebene abweiche, komme man auf eine schiefe Ebene und wisse gar nicht, wohin man geführt werde.

Minister **Miquel**: Es hat sich oft schon im parlamentarischen Leben gezeigt, daß man an sich unbedeutende Fragen aufgebauscht habe zu Principienfragen; deswegen ist es gut, die Sache einmal ganz nüchtern zu betrachten. Wenn man die Einführung der Steuer von 4 Proc. vergleicht mit dem Spielen mit revolutionären Ideen u. s. w., so sind das sehr schöne Gründe, man darf sie nur nicht glauben. (Heiterkeit.) Eine Gefahr wäre nur vorhanden, wenn die Progression noch weiter ginge; aber sie schließt bei 100 000 Mk. mit 4 Proc. ab. Ich sage das ausdrücklich, um den principiellen Gegensatz zwischen Abgeordnetenhaus und Herrenhaus verschwinden zu lassen. Wenn wir zur Besteuerung des fundirten Einkommens kommen, dann werden die Sätze der jetzigen Steuerskala vielfach geändert werden. Bei 10 000 Mk. Einkommen kann jemand schon Besitzer einer Rente von einem Kapital von 300 000 sein, er wird viel besser dastehen, als ein Beamter mit 10 000 Mark Gehalt bei einer großen Anzahl von Kindern. Beide können nicht gleichmäßig behandelt werden. Für die Regierung handelt es sich wesentlich um Opportunitätsgründe, wenn sie die Aufrechterhaltung ihrer Vorlage wünscht. Die Regierung will der menschlichen Natur Rechnung tragen, für welche die Höhe des Steuersatzes eine Verleitung zu falschen Angaben ist. Ueber die Höhe der Steuersätze nach oben hin ist ein Einverständniß noch nicht vorhanden, deswegen ist es besser, die Sache jetzt nicht per maiora zu entscheiden. Die Sache ist für die Regierung nicht von der Bedeutung, daß von ihrer Entscheidung das Zustandekommen der Vorlage abhängt. Nachdem das Abgeordnetenhaus die Declarationssätze erheblich verstärkt, die zulässigen Abzüge vermehrt und die Berücksichtigung der persönlichen Verhältnisse erweitert hatte, lag der Gedanke nahe, nach oben hin einen Ersatz zu finden. Eine gewisse Summe der Staatseinnahmen muß gesichert sein. Ich bitte, den Antrag der Commission anzunehmen.

v. **Helldorff-Bedra**: Ich würde der Sache anders gegenüberstehen, wenn nicht das Abgeordnetenhaus die 4 Proc. angenommen hätte. Die Mehreinnahme daraus ist als eine Unterstützung bei der Durchführung der weiteren Reform zu betrachten. Aus diesem Gesichtspunkte bitte ich die Frage zu beurtheilen und nicht von dem Standpunkte auszugehen, daß wir hier die Vertreter und Vertheidiger des Besitzes sind.

v. **Wedell-Piesdorf**: Im Herrenhause würde niemand widersprechen, wenn die Regierung 4 Proc. verlangt hätte und wenn nachgewiesen worden wäre, daß 4 Proc. nothwendig sind. Aber das ist nicht geschehen. Ich habe nichts dagegen, daß man die unteren Stufen entlastet, aber zu sagen, daß die Personen mit höherem Einkommen die Steuern tragen können, das ist keine Begründung. Eine Frage von so essentieller Bedeutung, daß daran die Vorlage scheitert, liegt hier nicht vor; wäre das der Fall, dann würde ich mich für den Beschluß des anderen Hauses entscheiden.

Damit schließt die Discussion.

In namentlicher Abstimmung wird der Antrag der Commission (3 Procent als höchster Steuersatz) mit 100 gegen 56 Stimmen angenommen.

Nächste Sitzung **Sonnabend.**

Danzig, 26. April.

* **[Zur Provinzial-Thierschau.]** Wie schon gemeldet ist, wird bei Gelegenheit der westpreußischen Provinzial-Thierschau und landwirthschaftlichen Ausstellung in Elbing vom Danziger Jagd- und Reiter-Verein auch ein **Pferderennen** veranstaltet. Dasselbe soll auf dem Gelände des Gutes Schönwalde stattfinden und auch ein Bauern-Rennen enthalten. Der Elbinger landwirthschaftliche Verein bewilligte für dasselbe bereits einen Preis von 30 Mk. und ersucht die landwirthschaftlichen Vereine der Umgegend um gleiche Preisbewilligungen.

* **[Zum Wechselrecht.]** Der Wechselinhaber, welcher durch die bis auf ihn fortlaufende Reihe von Indossamenten, unter welchen sich ein Procuraindossament befindet, legitimirt ist, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 4. März 1891 nicht Eigenthümer des Wechsels, sondern Eigenthümer bleibt derjenige, welcher das erste Procura-Indossament auf den Wechsel gesetzt hat.

* Das Rittergut **Hasseln** im Kreise Schlochau ist von seinem bisherigen Besitzer Hrn. Meyer für 320 000 Mk. gegen zwei Berliner Häuser vertauscht worden.

Kulm, 25. April. Die „Kulmer Zeitung“ schreibt: Daß der Bau des hiesigen **neuen Schützenhauses** seit Wochen vorzugsweise den Gegenstand der öffentlichen Aufmerksamkeit bildet, kann nicht überraschen, da es sich in der That um einen großartigen und schönen Bau handelt. Nachdem im vorigen Herbst der Rohbau

glücklich vollendet und unter Dach gebracht war, ist in diesem Frühjahr zur Weiterführung des Baues und der übrigen Anlagen schon Erstaunliches geleistet worden. Zwei Statuen und zwei Figurengruppen verleihen den Anlagen ein vornehmes Aussehen. An einem großen Wasserbehälter für einen Springbrunnen wird gearbeitet. Eine Grotte, zu welcher Frau Zschäck eine Waggonladung Tuffsteine (aus Thüringen) geliefert hat, ist in der Ausführung begriffen. Die Schießhalle ist bis auf die innere Ausschmückung fertig; fünf Schießstände, in welche man auf bequemen Treppenstufen hinabsteigt, sind gegen einander sicher abgeschlossen, und über denselben erhebt sich eine Gallerie, auf welcher künftig die Schieß-Commission die Nummern der gefallenen Schüsse verzeichnen wird. Im Hauptsaal, 17 Meter lang, 13 Meter breit, hat Herr Maler Liedtke während des Winters die Decken- und Wanddecoration geschmackvoll hergestellt.

rs. **Aus Ostpreußen**, 24. April. Der großartige Erfolg, den die **ostpreußische Pferdezucht** auf der vorjährigen Pferdeausstellung in Berlin errang, hat die einheimischen Züchter sofort zu einer noch regeren Thätigkeit nach dieser Richtung hin angespornt. In dem zu dem Landgestüt Gudwallen gehörigen Bezirk vergrößert sich, wie der Gestütsdirector v. Oettingen bekannt macht, die Anzahl der Züchter und der Zuchtstuten in einem so großen Maßgabe, daß es der dortigen Gestütsverwaltung nicht mehr möglich ist, allen Ansprüchen gerecht zu werden. In Mecklenburg hat sich in diesen Tagen ein Pferdezuchtverein gebildet, welcher sich die Aufgabe gestellt, durch Ankauf und Aufzucht der besten ostpreußischen Hengstsaugfüllen die Hebung der Pferdezucht für jene Gegend anzustreben. Die Anregung zur Gründung desselben hat ebenfalls die erste allgemeine deutsche Pferdeausstellung gegeben, auf welcher bekanntlich unsere Provinz das beste Pferdematerial lieferte.

K. **Königsberg**, 25. April. Zu der vom 9. bis 11. Mai d. J. auf dem Pferdemarktplatze in Königsberg zur Zeit des Pferdemarktes stattfindenden Ausstellung von **ostpreußischen Holländer Herdbuchthieren** nebst Zuchtviehauction sind im ganzen von 24 Ausstellern 214 Stiere, 1 Kuh und 26 Stärken, zusammen 241 Stück Zuchtvieh, Nachkommen von Herdbuchthieren angemeldet worden. In Bremen stellt die Herdbuch-Gesellschaft zur Verbesserung der in Ostpreußen gezüchteten Holländer Rinder bekanntlich wenige Wochen nach der diesjährigen Zuchtviehauction in Königsberg gleichfalls 76 Herdbuchthiere aus, auf beiden Ausstellungen zusammen also 317 Stück Rindvieh. Aus diesen zahlenmäßigen Angaben ist die in stetem Wachsthum befindliche Leistungsfähigkeit der ostpreußischen Holländer Herdbuch-Gesellschaft klar ersichtlich.

Vermischte Nachrichten.

Die Pulverexplosion in Rom.

Rom, 24. April. Trotz der entschiedenen Dementis der Regierung hat die änstliche Stimmung der Gemüther, namentlich der niederen Stände, in Betreff der Explosion nicht abgenommen. Das Socialistenblatt „Momento“ bringt die ganz unwahrscheinlich klingende Nachricht, der Pulverthurm im Fort Bravetta sei von den Anarchisten unterminirt worden. Eine ähnliche Vermuthung läßt auch die „Riforma“ durchblicken, indem sie mittheilt, die Arbeiter in der Umgebung des Pulverthurms seien eine halbe Stunde vor der Explosion gewarnt worden. Dagegen steht fest, daß auch die Soldaten schon vor 5½ Uhr von der bevorstehenden Katastrophe verständigt worden. Die Regierung ist von der Zufälligkeit der Ursache überzeugt. Einer der bei der Pulverexplosion Verwundeten ist in der vergangenen Nacht gestorben. Geniecapitän Spaccamela, welcher sehr schwer verwundet ist, schwebt in Lebensgefahr.

Danzig, 25. April.

(Vor der Börse.)

*** **Wochen-Bericht.** Rauhes, kaltes Wetter herrschte während der Woche vor, und die Vegetation ist außerordentlich zurückgeblieben. — Abermals weisen die Bahnzufuhren einen starken Abfall auf, denn sie betrugen nur 193 Waggons gegen 304 in der vorigen Woche. Aus dem Inlande kamen 24 und aus Polen und Rußland 169 Wagen. Hiervon waren 107 mit Getreide, 18 mit Oelsaaten und 68 mit Kleie beladen. Die Zufuhren auf dem Wasserwege bestanden laut der Plehnendorfer Kanalliste aus 2093 Tonnen Getreide, deren überwiegender Haupttheil auf Weizen entfällt. — Die Getreidemärkte fingen diese Berichtswoche in Folge der sich immer mehrenden Klagen über den schlechten Stand der neuen Saaten aus fast allen Ländern Europas mit einer fast stürmischen Hausse an, alsdann trat überall ein sehr starker Rückschlag ein, aber der Schluß ist neuerdings merklich fester. In Newyork stieg Weizen rapide, 7—8 Cents, fiel dann 4—5 Cents und schließt seit acht Tagen 3½—4½ Cents höher. Mehl profitirte 30 Cents und wurde zuletzt mit 4,75 Dollars notirt. Die sichtbaren Vorräthe in Amerika beliefen sich auf 22 186 000 Bushels gegen 22 397 000 in der vorhergehenden Woche und 24 513 000 vor einem Jahre. England berichtete eine sehr animirte, allgemein steigende Tendenz auch für schwimmende Ladungen, und betrug die Preiserhöhung auf die Woche für einheimische Weizen 1—2 sh., für fremde 2—3 sh., doch waren die Käufer zuletzt eher zurückhaltend. Skandinavien bekundete wiederum lebhafte Nachfrage und setzte seine Weizenankäufe am hiesigen Platze fort, während Belgien, Holland und der Rhein nicht im Stande waren, unsere Forderungen zu bewilligen. Der hiesige Markt folgte in seiner Haltung den auswärtigen Börsen. Zu Anfang der Woche starke Steigerung, dann entschiedene Verflauung und zuletzt wieder Besserung. Als Resultat dieser Fluctuationen ist seit acht Tagen für inländische Weizen eine Hausse von ca. 8 ℳ und für Transitwaare eine solche von 9—10 ℳ zu berichten. Auf Lieferung erzielten nahe Termine circa 9 ℳ und Herbstsichten circa 8 ℳ mehr. — Bezahlt wurde: Inländisch weiß 125℔ bis 130℔ 228—238 ℳ, hochbunt 120/1℔—126℔ 220—228 ℳ, Sommer- 120—123℔ 208—220 ℳ, roth 128℔ 235 ℳ, polnisch zum Transit bunt 113—117℔ 168—175 ℳ, gutbunt 118—129℔ 172—189 ℳ, hellbunt 123/4—126℔ 175—192 ℳ, weiß 131℔ 192 ℳ, fein hochbunt glasig 126℔ 188 ℳ, russisch zum Transit bunt naß 112/3℔ 170 ℳ, roth 118/9—126℔ 172—182 ℳ, roth milde 124—131℔ 176—189 ℳ, streng roth 125—132℔ 183—187 ℳ Regulirungspreis zum freien Verkehr 224—230 ℳ, zum Transit 180—189 ℳ und auf 186—188 ℳ Auf Lieferung zum Transit per April-Mai 181—190 ℳ bezahlt, 185 ℳ Gd., schließt 188 ℳ Br., 187 ℳ Gd., per Mai-Juni 181—190 ℳ bez., 185 ℳ Gd., schließt 188 ℳ Br., 187 ℳ Gd., per Juni-Juli 181—190 ℳ bez., 185 ℳ Gd., schließt 188 ℳ Br., 187½ ℳ Gd., per Juli-August 175—184 ℳ Gd., 180 ℳ bez., schließt 182 ℳ Br. und Gd., per Septbr.-Oktober 171—180 ℳ bez., 175 ℳ bez., schließt 178 ℳ Br., 177 ℳ Gd., per Oktober-November 170—178 ℳ bez., 174 ℳ Gd., schließt 177 ℳ Br., 175 ℳ Gd.

Roggen lebhaft gefragt, blieb wie bisher ganz schwach zugeführt und bedang in inländischer Qualität ca. 8 ℳ und in polnischer und russischer ca. 5 ℳ mehr. Auf Termine wurde für inländische wie Transitwaare ca. 6 ℳ mehr angelegt, nur per Herbst ist die Steigerung von Transitroggen eher noch etwas größer. Bezahlt wurde per 120℔: Inländisch 105—118℔ 160—181 ℳ, polnisch verzollt 123/4℔ 187 ℳ, zum Transit 115—122℔ 132—137 ℳ, russisch zum Transit 117/8—124/5℔ 135 ℳ Regulirungspreis inländisch 184—189 ℳ, unterpolnisch 135—138 ℳ, transit 134—137 ℳ Auf Lieferung per April-Mai inländ. 184 ℳ Gd., zuletzt 188 ℳ bez., Transit 135 ℳ bez., 138½ ℳ Gd., schließt 137 ℳ Gd., per Mai-Juni inländ. 185 ℳ Br., 184 ℳ Gd., schließt 188 ℳ Br., 187 ℳ Gd., Transit 135 ℳ Br., 134 ℳ Gd., schließt 137 ℳ Gd., per Sept.-Oktober inländ. 168 ℳ Br., 167 ℳ Gd., zuletzt 171 ℳ bez., Transit 131½ ℳ Br., 138 ℳ bez., zuletzt 138 ℳ Br., per Oktober-Novbr. inländisch 170 ℳ bez., Transit 130½ ℳ Br., 130 ℳ Gd., schließt 137 ℳ Br. — **Gerste** war so schwach angeboten, daß über den Handel in dem Artikel nichts zu berichten ist. Bezahlt wurde: große 112℔ 163 ℳ, große Chevalier 112—116℔ 164 ℳ — **Hafer** inländisch 152 ℳ — **Erbsen** polnische zum Transit Koch- 128—133 ℳ, Mittel- 127—130 ℳ, Futter- 124—127 ℳ — **Wicken** inländische 115 ℳ, polnisch zum Transit 95—102 ℳ — **Pferdebohnen** polnische zum Transit 130—132 ℳ — **Schweinebohnen** polnische zum Transit 120 ℳ — **Heddrich** russisch zum Transit 120—130 ℳ — **Kleesaaten** roth 33—36 ℳ, schwedisch abfallend 40 ℳ, weiß 43 ℳ per 50 Kilo. — **Weizenkleie** zum See-Export grobe 5,10 bis 5,22½ ℳ, mittel 5—5,12½ ℳ, feine 4,87½—5,15 ℳ per 50 Kilo. — **Roggenkleie** zum See-Export 5,35 ℳ per 50 Kilo.

Spiritus ist in matter Haltung gewesen. Die Production des laufenden Monats ist eine ebenso große, wie die des März und wesentlich stärker als die des vorjährigen April. Dieser Umstand und der mangelnde Export üben einen merkbaren Druck aus. Zu notiren ist: Contingentirter loco 68½ ℳ Br., kurze Lieferung 68½ ℳ Br., per April-Mai 68½ ℳ Br., nicht contingentirter 48 ℳ Gd., kurze Lieferung 48 ℳ Gd., per April-Mai 48 ℳ Gd.

Fremde.

Hotel Englisches Haus. Händeler a. Remscheid, Glockner, Münz a. Berlin, Kretschmer a. Breslau, Moser a. Insterburg, Würch a. Odessa, Samel a. Riga, Weidlich a. Berlin, Tiede a. Potsdam, Strauß a. Karlsruhe, Kaufleute. Herrfurth a. Berlin, Staatsminister. Korbetynsky a. Rußland, Tourist. Jünger a. Hamburg, Ingenieur. Krüger a. Berlin, Rentier.

Hotel du Nord. Stadthagen, Weißmann, Jacobi a. Berlin, Kunz a. Breslau, Gottgetreu, Gehrmann, Moreau, Saulmann a. Berlin, Davidson a. Aberdeen, Emge a. Hanau, Hilker a. Berlin, Weil a. Gotha, Heinze a. Iserlohn, Wöllmer a. Charlottenburg, Schneider a. Hanau, Gautier a. Breslau, Sommerlatte a. Arnstadt, Hartmann a. Hamburg, Wittmund a. Dessau, Bollmann a. Salzuflen, Kaufleute. Albers a. London, Pohlmann a. Landsberg, Rittergutsbesitzer. Albert a. Hohenstein, Fabrikbesitzer. Schlopnia a. Konkelnicken, Mühlenbes. Schulz a. Abschren, Gutsbesitzer. Weltzien nebst Gemahlin a. Bromberg, kgl. Baumeister. Meyer a. Königberg, Director.

Walters Hotel. Frhr. v. Cramer a. Osterode, Oberst. v. Graß a. Berlin, Vorsitzender d. Prov.-Landtages und Mitglied des Herrenhauses. v. Bickisch-Roseneck aus Marienwerder, Ober-Reg.-Rath. Peters a. Elbing, Commerzienrath. Etzdorff a. Elbing, kgl. Landrath. Ebeling a. Thorn, Major. Fr. Major Goßmann aus Marienwerder. Schylander a. Schweden, Director. Frhr. v. d. Goltz a. Marienwerder, Lieutenant. Thilo a. Russek, Krautwurst a. Czierspitz, Schultz a. Jannewitz, Rittergutsbesitzer. Vollerbaum a. Fürstenau, Hüllmann a. Seefeld, Gutsbesitzer. Dr. Aschheim a. Königsberg, General-Landschaftsrath. Altena a. Remscheid, Weile a. Berlin, Fabrikbesitzer. Heinz a. Hückeswagen, Lehmann a. Schüttorf, Kuhn a. Coburg, Reinshagen aus Hallenthal, Kolß a. Berlin, Morgenstern a. Nürnberg, Moses a. Leipzig, Jung a. Annaberg, Kaufleute.

Hotel de Berlin. Hübner a. Thorn, Fabrikant. Renling a. Taubenwalde, kgl. Oberförster. Hemme a. Königsberg, Ober-Ingenieur. Frau Major Kuntze a. Böhlkau, Rittergutsbesitzerin. Steinhardt a. Hamburg, Cassel, Knevels, Leski, Sander a. Berlin, Schröter a. Leipzig, Hennig a. Chemnitz, Becker, Knoche a. Berlin, Schulze a. Oelsnitz, v. Kolkow a. Mewe, Steinhorst a. Hamburg, Graßheim, Jaffe a. Berlin, Uhlig a. Annaberg, Büchenbacher a. Fürth, Calinich a. Leipzig, Schweitzer a. Wien, Schmidt a Breslau, Baier a. Dresden, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Lohmeyer a. Sparau, Rittergutsbesitzer. Schoppenhauer a. Elbing, Knoll a. Liegnitz, Rosehr a. Stettin, Mortier a. Brüssel, Sebastiani aus Düsseldorf, Winterfeld a. Aachen, Siegfried a. Erlangen, Wackernagel a. Neuß, Sandrock a. Bernau, Lutteroth a. Leipzig, Listemann a. Erfurt, Kaufleute. Frl. Riedel a. München, k. bairische Hofschauspielerin. Junkermann, k. württemb. Hofschauspieler.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.